Dramatische Werke

von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Erstes Bändchen.

Blanche.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

Dramatische Werke

von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Erstes Bändchen.

Blanche.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

Blanche.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Ludwig Albert von Winterfeld

und

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

Personen.

Heinrich II., König von Frankreich.
Jacques von Savoyen, Herzog von Génevois und Nemours, Andergeschwisterkind des Königs.
Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois.
Herzog Anne von Montmorency, Connétable von Frankreich.
Jacques d'Albon, Marquis von Fronsac, Marschall von St.-André.
Franz von Lothringen, Chevalier von Guise, Großprior des Malteserordens in Frankreich.
Gaston Prinz von Clèves, Graf von Nevers.
Blanche, dessen Gemahlin.
Philipp Vendôme, Vidame von Chartres, Oheim der Prinzessin von Clèves.
Aimée d'Anville } Hoffräulein.
Charlotte von Martigues } Hoffräulein.
Marquis von Châtelart } Hofcavaliere.
Chevalier von Lignerolles } Hofcavaliere.
Jehan de Cour, Maler.
Page der Herzogin von Valentinois.
Kammerfrau derselben.
Page des Prinzen von Clèves.
Ein Arzt.

Ein Gärtner.
Dessen Frau.
Hofcavaliere. Pagen. Diener u. s. w.

Ort der Handlung: Im ersten, zweiten und vierten Aufzuge zu Paris, im dritten zu Coulommiers, Schloß des Prinzen von Clèves, unweit Paris; im fünften Aufzug im Kloster der Dominicanerinnen Prouille bei Carcassonne in den Pyrenäen.

Zeit: 1559.

Erster Aufzug.

Wohnung der Herzogin von Valentinois. Ein im Geschmack des Zeitalters reich ausgestattetes Zimmer mit einer großen Flügelthür im Hintergrunde, durch die man beim Oeffnen in eine Galerie sieht. Zur Rechten befindet sich gleichfalls eine Thür. Links vorn ein Tisch mit einer reichen Decke. Mehrere Sessel und Tabourets an den Wänden und neben dem Tisch.

Erster Auftritt.

Die Herzogin von Valentinois
(tritt im Morgenanzug aus der Seitenthür rechts ein).

Schon wieder eine böse, böse Nacht!
Die Sorgen sind es, die den Schlaf mir scheuchen.
Der König ist nicht offen gegen mich;
Sein Starrsinn wächst, je mehr ich ihn bekämpfe.
(Sie setzt sich an den Tisch links.)
[Was kann die Ursach' dieses Wechsels sein?
Bin ich denn nicht mehr schön? — Ja, ja, die Unruh',
Die bange Ungewißheit ist es, die

Mich altern macht! — Noch immer ohne Kunde! —]*)
O unglücksel'ger Heirathsplan! — Umsonst
Sind alle Mittel, ihn zu hintertreiben! —
Vertraulich sandte man den schlauen Randan
Und Lignerolles nach London ab, um dort
Die Kön'gin zu erforschen und sie günstig
Zu stimmen. Heimlich weilt indeß seit Wochen
Zu Brüssel der ihr zugedachte Bräut'gam,
Um auf den ersten Wink der Unterhändler
Sich ungesäumt nach England einzuschiffen,
Und ist der schöne Herzog nur erst drüben,
Dann zweifelt niemand, daß das spröde Herz
Der gleißnerischen britischen Minerva,
Die andern vorwirft, was sie selbst begeht,
Dem sieggewohnten Freier bald erliege.

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Ein Page. Dann der Herzog von Montmorency und der Marschall von St.-André.

Herzogin
(zu dem durch die Thür des Hintergrundes eintretenden Pagen).

Was gibt es?

Page (sich verbeugend).

Der Herr Herzog Connétable
Und Marschall St.-André.

---

*) Die also [...] eingeklammerten Stellen können bei der Darstellung auf der Bühne fortgelassen werden.

Herzogin (für sich).

So zeitig schon?

(Zum Pagen) Ich bin bereit, die Herren zu empfangen.

Page (verbeugt sich und ab).

Herzogin.

Was werden sie mir bringen!? Kaum vermag ich
Auf eine günst'ge Nachricht noch zu hoffen.
(Aufstehend, zu den hinten eintretenden und sich verbeugenden Herren, denen der Page geöffnet hat)
Darf ich aus Ihren Mienen Gutes lesen?

Montmorency.

Wenn unsre Mienen Sie in Zweifel lassen,
So sind sie schlechte Deuter des Gefühls,
Das uns in Sorgen früh hierher geleitet.

Herzogin.

Ich ahne, was Sie herführt; reden Sie.

St.-André.

Die Heirath des Herrn Herzogs von Nemours. . .

Montmorency.

Sie kommt zu Stande.

St.-André.

Gestern Abend bei
Der Kön'gin brachte Lignerolles dem König
Die ganz bestimmte Kunde.

Montmorency.

Ja, so ist es.

Was hilft es nun, daß wir so viele Jahre
Mit allen Kräften, allen Anstrengungen
Dies Land bewahrten vor der falschen Lehre,
Wenn sich ein königlicher Prinz von Frankreich
Verbindet mit der ersten Feindin Roms?!

St.-André.

Was nützten unsre Siege gegen England,
Die Ströme von Franzosenblut gekostet,
Wenn diese Heirath mit der Ketzerin
Uns alle ihren list'gen Ränken preisgibt?!

Herzogin.

Sie wissen, daß ich Ihre Ansicht theile;
Doch lassen Sie zunächst mich alles hören.

Montmorency.

Als Randan seiner Sache sicher war,
Entsandte eiligst er den Chevalier
Nach Brüssel zu dem Herzog mit der Nachricht,
Es stehe alles günstig, doch es wolle
Die Königin, bevor an ihrem Hof
Den Herzog sie empfange, erst sich über
Gewisse Punkte mit dem König ein'gen,
Und deshalb geht der Herzog nicht sogleich
Nach London, sondern kehrt vorerst hierher
Zurück, sich mit dem König zu benehmen.
Er wird in jedem Augenblick erwartet.

Herzogin.

Elisabeth in voller Unterhandlung

Mit König Heinrich schon! — So bleibt uns kaum
Noch eine Aussicht. Doch was rathen Sie?

Montmorency (achselzuckend).

Der König wird nicht umzustimmen sein.
Noch gestern Nacht ließ er mich rufen und
Sprach voller Freude sich darüber aus,
Daß dieser Ehebund den langen Hader,
Der höchst verhängnißvoll zwei große Reiche
Getrennt gehalten, nun so glücklich ende,
Und daß dabei dem ihm so theuern Vetter
Des Friedensstifters Rolle zugefallen.

Herzogin (mit einem Seufzer vor sich hin).

Ja, das ist Heinrich's unheilvoller Wahn!
(Laut) Den König geb' ich selber auf. Nur eine,
Obzwar geringe Hoffnung bliebe noch,
Wenn auf den Herzog selbst man wirken könnte.

[St.-André.

Unmöglich war dies leider vor der Reise,
Da sie so unvermuthet ward beschlossen.

Herzogin.

Was damals wir versäumt, versäumen mußten,
Das gält' es nun, in Eile nachzuholen.

Montmorency.

Allein die kurze Frist, die uns gegönnt ist!?

Herzogin.

Und dennoch bleibt kein and'res Mittel übrig;

Versuchen müssen wir es, Connétable.]
Wie ich den Herzog kenne, ist sein Ehrgeiz*)
So groß nicht, als es scheint. Er fügt sich hier
Wol mehr des Königs Wunsch, als daß er folgte
Der Ruhmbegierde, oder gar dem Drang
Des eignen Herzens. Nichts von alledem!
Wie könnten ihn die zweifelhaften Reize
Der eigensinnigen, nur in sich selbst
Verliebten Inselkönigin auch locken!?
Geläng' es, eine neue Leidenschaft
In ihm hier zu entzünden, o dann hätte
Es gute Weile mit der raschen Brautfahrt! —
Man finde eine Circe, und der Herzog
Entgehet nicht dem Netze. Zögert er
Ein wenig nur, sind seine Plane halb
Vernichtet; nie verzeiht Elisabeth
Dem säum'gen Freier.

St.-André.

Wohl! Doch wer vermöchte
An diesem Hof, wo Keine mehr ihn fesselt,
Der Circe Rolle noch zu übernehmen?

Page
(durch die hintere Thür eintretend und anmeldend).

Das Fräulein d'Anville.

---

*) Fällt die eingeklammerte Stelle fort, so muß dieser Vers so lauten: „Wie ich ihn kenne, ist sein Ehrgeiz sicher" u. s. w.

Herzogin (für sich).
Sie kommt ungelegen.
(Zum Pagen)
Ich bin beschäftigt, kann sie nicht empfangen.
(Der Page will abgehen, die Herzogin, von einem plötzlichen Gedanken überrascht, winkt ihm zurück.)
Doch nein — es fällt mir ein . . . Sie ist willkommen.

Page (verbeugt sich und ab).

Herzogin (zu den Herren eilig).
Ich glaube fast — sie ist es, die wir suchen.
Schön ist sie, jung und anmuthsvoll zugleich;
Ob sie gewandt genug, will ich erforschen.
Am besten red' ich wol mit ihr allein;
Bald werd' ich Ihnen weit're Nachricht geben.

Montmorency.
Voll Hoffnung gehen wir, denn unser Spiel —
Es ruht in schöner und erfahr'ner Hand.

St.-André.
Der Himmel gebe, daß Sie es gewinnen!
(Die Herren verneigen sich und begegnen an der Thür des Hintergrundes dem eben eintretenden Fräulein d'Anville, begrüßen sie stumm und gehen hinaus, während die Herzogin zur Linken Platz nimmt.)

Dritter Auftritt.

Die **Herzogin von Valentinois**. **Fräulein d'Anville**. Zuletzt **Kammerfrau**.

Herzogin (bei Seite).
Jetzt gilt's, geschickt die Sache einzuleiten.
(Zum Fräulein, welches sich tief verneigend, hinten stehen bleibt)

Willkommen, liebes Fräulein d'Anville! Treten
Sie näher; (auf ein Tabouret deutend) nehmen Sie hier Platz,
ich bitte.

(Fräulein d'Anville tritt vor.)

Sie blühen, wie ein junger Maientag.
Wie hübsch Sie sind!

d'Anville (sich setzend).

Und wie so gütig Sie,
Frau Herzogin! Sie sehen selbst sich nicht,
Sonst hielten Sie mich nimmermehr für hübsch.
Doch wie ergeht es meiner gnäd'gen Frau?
Sie waren gestern nicht zugegen bei
Dem Fest der Königin; ich bin besorgt . . . . .

Herzogin.

Sie sind ein gutes Kind; — doch wissen Sie,
Daß ich auch Ihrer heut' bereits gedacht?

d'Anville.

Sie wollen stolz mich machen, gnäd'ge Frau.
Wie könnt' ich würdig sein so großer Huld?!

Herzogin.

Es ist mein voller Ernst; soeben hör' ich,
Daß jemand angelangt, der Ihnen fern
Nicht steht.

d'Anville.

Nicht ferne mir? Wer kann das sein?

Herzogin.

Nun, rathen Sie einmal. Befragen Sie
Ihr Herz. Wen mißt es ungern wol?

d'Anville.

Mein Herz
Gibt keine Antwort, gnäd'ge Frau. O sei'n
Sie gütig, lösen Sie mir dieses Räthsel!

Herzogin (forschend).

So wär's denn wirklich Ihrem Herzen gleich,
Ob hier verweilt der Herzog von Nemours,
Ob er in fremden Ländern sich ergötzt?

d'Anville.

Was hat mein Herz zu schaffen mit dem Herzog,
Und was der Herzog gar mit meinem Herzen?!
Ich ehre ihn als meines Königs Vetter.

Herzogin.

Sie sollten offen sein, mein liebes Kind.
Hat nicht vor seiner Reise Prinz Nemours
Sie ausgezeichnet?

d'Anville.

Niemals, gnäd'ge Frau!
(Mit affectirter Bescheidenheit)
Ich bin viel zu gering, zu unbedeutend . . .

Herzogin.

Allzu bescheiden sind Sie! Schönheit, Anmuth
Und Jugendreiz sind jederzeit bedeutend
Für einen so galanten Cavalier.
Sie trauen sich zu wenig zu, mein Kind.

d'Anville.

Dann war des Herzogs lange Reise auch
Wol ein Beweis für seine — stille Neigung?

Herzogin.

Nur Ihre Kälte hat ihn fortgetrieben,
Und abermals wird er das Weite suchen,
Wenn Sie ihm nicht ein wenig Gunst erzeigen.
Leicht würd' es Ihnen fallen, ihn zu fesseln.
Reizt Sie es nicht, den schönsten Prinzen Frankreichs
So mühlos zu erobern? O, es ist
Ein hoher Preis, um den gar viele ringen!

d'Anville (bei Seite).

Wo will sie nur hinaus?

Herzogin.

Und ich, mein Kind,
Ich werde gern Sie unterstützen; Sie
Verstehen mich . . .

d'Anville.

Ich fürchte, gnäd'ge Frau,
Sie überschätzen meine Macht. (Verstellt) Ich bin
So einfach und so unerfahren noch . . .

Herzogin (bei Seite).

Wüßt' ich nur, ob die Einfalt Wahrheit ist! —
(Laut) Ist etwa anderweit Ihr Herz gebunden?

d'Anville.

Was denken Sie? Wer kümmert sich um mich?

Kammerfrau
(eilig von rechts eintretend, halb leise zur Herzogin).

Der König nahet durch die Galerie;
Gleich ist er hier . . . (Beide Damen erheben sich.)

Herzogin (mit Hast).

Ich habe mich verspätet;
So kann ich vor dem König nicht erscheinen.
(Zum Fräulein) Bemühen Sie sich, ihn zu unterhalten,
Indeß ich eilig meinen Anzug ordne.
Ich bitte, seien Sie nicht furchtsam.
(Ab mit der Kammerfrau zur Rechten.)

Vierter Auftritt.

Fräulein d'Anville (allein).

Furchtsam?
Wer weiß, ob Sie mich nicht noch fürchten werden! —
Ihr blindes Werkzeug soll ich sein? — O, ich
Durchschaue Sie! — Ich ahne wohl, weshalb
Ich hier den Herzog fesseln soll; doch Sie,
Sie wissen nicht, warum ich ihn verschmähe,
Verschmähen würde, selbst wenn er mich liebte;
Sie ließen sonst mich jetzt hier nicht allein.
Den hohen Preis, um den gar viele ringen,
Ich schlag' ihn aus, weil ich den höchsten suche.

Fünfter Auftritt.

Die Vorige. Der König.

König

(durch die hintere, von einem Pagen geöffnete Thür eintretend und bei dem Anblick des Fräuleins, welches sich tief verbeugt, erstaunt stehen bleibend).

Sie hier, mein Fräulein? Hm, kein übler Tausch!
Diana such' ich, und ich finde Venus.
(Er tritt an sie heran.)
Doch sagen Sie, führt Sie der Zufall her?

d'Anville (mit schelmischem Respect).

Was anders, Sire?! Der Zufall ist es nur,
Der Zufall, der es wohlgemeint mit mir, . . .
Der einem armen Hoffräulein das Glück,
Des Anblicks ihres hocherhab'nen Königs
Theilhaft zu werden, hier verstattete,
Wo ihrer (mit spöttischer Betonung) mütterlichen Gönnerin,
Der sehr verehrten Herzogin, sie ihre
Pflichtschuld'ge Reverenz bezeigen wollte.

König (mit dem Finger drohend).

Sie Schelmin! (Seufzend) Ja, recht mütterlich ist sie
Geworden, uns're gute Herzogin!
Wir kennen sie nun schon so manches Jahr.
Allein wo ist sie denn?

d'Anville (boshaft flüsternd).

Nicht schön genug
Erschien sie selbst sich, um vor Ihnen sich

Zu zeigen, Sire; drum will sie schnell die Kunst
Zu Hülfe nehmen, daß sie das ersetze,
Was die Natur nicht mehr gewähren mag . . .
Ein wenig Roth und Weiß thut manches Wunder.

König.

Ich aber lieb' es mehr, wenn die Natur
Die Rosen malt, wie sie auf Ihren Wangen
So frisch und duftig blüh'n.

d'Anville.

O Sire, Sie sollten
Mit solchen Schmeicheleien weniger
Verschwendung treiben, sonst behalten Sie
Genug davon nicht für die Herzogin;
Dann wird sie böser Laune werden und
Den Hof acht Tage lang tyrannisiren.

König.

Wir machen es mit unsern Schmeicheleien,
Wie sie's mit ihrer Schönheit macht; wir nehmen
Die Kunst zu Hülfe. — (Leiser) Aber wo und wann
Werd' ich Sie länger seh'n und ungestört?
Hat denn dies Köpfchen keinen Plan bereit?

d'Anville.

Ach Sire! Sie wissen, ich verstehe nicht
Zu conspiriren und zu intriguiren?
Ihr Witz muß helfen.

König.

Nun — wie wär's im Park, —
In dem Bosket, wo uns verheißungsvoll
Cupido's Statue winkt?

d'Anville.

O wunderbar!
Und wann?

König.

Um zehn Uhr morgen früh, wenn alles
Noch einsam dort . . .

d'Anville.

Fürwahr, höchst wunderbar!

König.

Was ist denn gar so wunderbar dabei?

d'Anville
(ein Briefchen aus dem Gürtel ziehend und es dem König überreichend; schelmisch).

Daß meine eig'nen Wünsche und Gedanken
So bis aufs Haar mit denen stimmen, die
Der allerchristlichste Monarch gehegt.

König (lesend).

„Zur zehnten Stunde morgen in der Frühe,
Werd' ich im Park unter Cupido's Schutz
Deff' einsam harren, der mein Herz gewann."
(Lachend) Sie haben recht; es ist ein reizend Wunder,
Wenn also zweier Herzen Wünsche sich

Begegnen. — Aber freilich nur der Zufall
War's, der Sie hergeführt! Sie wußten nicht,
Daß häufig ich zu dieser Zeit hier weile!
Sie dachten nicht daran, mich hier zu treffen,
Mir selbst die süße Botschaft zuzustellen!
Das Intriguiren und das Conspiriren
Ist Ihnen fremd — Sie schlaues . . . hübsches Kind!
(Er streicht ihr mit der Hand übers Haar.)

d'Anville
(sich nach der Thür rechts umsehend, rasch flüsternd).

Still, Sire, die Herzogin! (Sie treten schnell auseinander; der König macht einige Schritte nach links und steckt den Brief ein.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Herzogin von Valentinois.

Herzogin
(von rechts eintretend und sich vor dem König verneigend).

Ich bitte um
Verzeihung, Sire, daß ich Sie warten ließ.
Das Fräulein hat, so hoff' ich, mich vertreten.

König.

Sie können außer Sorge sein; das Fräulein
Verstand es, uns recht wohl zu unterhalten.

d'Anville.

Die Nachsicht Euer Majestät beschämt mich . . .
Doch darf ich mich nun wol entfernen, Sire?

König (mit entlassender Handbewegung).

Es war uns angenehm, Sie hier zu seh'n.

(Fräulein d'Anville entfernt sich, von der Herzogin und vom König verabschiedet, unter tiefen Verbeugungen durch die hintere Thür.)

Siebenter Auftritt.

Der König und die Herzogin von Valentinois. Zuletzt ein Page.

(König und Herzogin nehmen zur Linken Platz.)

Herzogin.

Ein hübsches Kind, das neue Hoffräulein;
Doch scheint sie mir mit Witz nicht sehr begabt
Und ist recht schüchtern noch.

König (mit affectirter Gleichgültigkeit).

So scheint's auch uns.

(Ihr die Hand küssend, galant)

Nur eine Dame gibt's an unserm Hof,
Bei der sich Schönheit paart mit hohem Geist
Und seltner Einsicht.

Herzogin.

Dennoch dünkt es mich,
Als ob Sie nicht, wie früher, Ihr Vertrauen
In diese Einsicht setzen, die Sie loben.

König.

Da irren Sie, Diana. Wenn wir auch
Einmal, in einem ganz besondern Fall,

Nicht ganz dieselbe Meinung haben mögen, —
Die Herzen wandeln stets dieselbe Bahn,
Und darin liegt die innigste Verbindung.
Was Sie zu jenem Vorwurf treibt, ist mir
Bewußt, und doppelt wehe thut es mir,
Wenn Sie verdrießt, was mich so hoch erfreut. —
Versöhnt erblick' ich mich nach langen Kämpfen,
Voll Ruhmes zwar, doch auch voll mancher Sorgen,
Mit allen meinen Feinden, und ich weiß
Sehr wohl, wieviel dabei ich Ihrem Rath
Und Ihrer Einsicht schulde. Ist ja doch
Der Friedensschluß von Cateau Cambresis
Ihr Werk allein! Wodurch wol könnt' er besser
Besiegelt werden und zu langer Dauer
Befestigt, als durch die Verbindungen,
Die dreifach meine frühern Gegner nun
Mit mir und meinem Hause schließen? Philipp
Von Spanien vermählt sich unf'rer Tochter
Elisabeth. Schon ist der Herzog Alba
Hier angelangt, die Hochzeit zu vollzieh'n.
Der Herzog von Savoyen reicht die Hand
Zum Bunde unf'rer Schwester Margaretha,
Und Englands Kön'gin scheint vor allen Freiern
Den Vorzug unserm Vetter einzuräumen.
Blos einen Schatten gibt's in meinem Glück, —
Daß Sie es halb nur mit mir theilen mögen.

Herzogin.

Jetzt, wo der Würfel fast gefallen ist,
Kann ich nur wünschen, daß ich mich im Irrthum

Befunden, und vom Himmel Glück ersleh'n
Für Sie und alle, deren Glück Sie wollen.

König (mit Wärme).

Ich kenne ganz Ihr treues Herz, Diana!

(Ein Page tritt durch die hintere Thür ein.)

Herzogin (zu demselben).

Was soll's?

Page (sich verbeugend).

Es bittet der Herr Herzog von
Nemours, der eben ankam, um die Gnade,
Gleich aufzuwarten Seiner Majestät.

König (erfreut).

Nemours schon hier? Das ist mir lieb! Wenn Sie's
Erlauben, Herzogin, empfangen wir
Ihn hier.

Herzogin.

Bedarf es einer Frage, Sire?

König (zum Pagen).

Der Herzog wird uns sehr willkommen sein.

(Page verneigt sich, und ab.)

Herzogin (sich erhebend).

Ich werde Sie verlassen, Sire . . .

König (gleichfalls aufstehend).

Weshalb?
Wo hätt' ich denn Geheimnisse vor Ihnen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der **Herzog von Nemours** (tritt durch die hintere, vom **Pagen** geöffnete Thür ein, geht eilig auf den König zu, der ihm einen Schritt entgegenkommt, und läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder).

König (ihn aufrichtend und umarmend).

Willkommen in Paris, geliebter Vetter,
Und meinen Glückwunsch zu der frohen Kunde,
Die Euch vorangeeilt.

Herzogin

(zu Nemours, der sich vor ihr verneigt).

Auch meines Antheils
Bitt' ich gewiß zu sein, Herr Herzog.

Nemours.

Dank
Für so viel Huld und unverdiente Gnade! —
Wie find' ich meinen königlichen Herrn?
Ich mußte lang entbehren seines Anblicks.

König.

Wir haben manche Ursach', froh zu sein,
Und Ihr erhöht um vieles uns're Freude.

Nemours.

O Sire, wo gäb' es einen schönern Lohn
Für alles, was zu thun ich mich bemüht!

König.

Der schönste Lohn winkt Euch von Englands Throne,
(Nemours wohlgefällig anschauend, zur Herzogin)
Wie frisch und blühend sieht er aus! (Zu Nemours scherzend)
Ich hoffe,
Ihr habt als kluger Feldherr Euer Herz
Vertheidigt gegen die brabant'schen Schönen,
Euch so benommen wie es einem Freier
Geziemt, dem Freier einer Königin,
Die wenig Scherz versteht in solchen Dingen.

Herzogin (halb für sich).

Viel Nachsicht aber fordert für sich selbst.

Nemours.

O sei'n Sie ohne Sorgen, Sire! Ich that
Bedachtsam eben nur genug, um in
Der Galant'rie in Uebung mich zu halten;
Verlör' ich sie, wie sollt' auf Sieg ich hoffen
Wo so viel Nebenbuhler mit mir werben! —
Die Mäßigung war wahrlich nicht so leicht,
Denn manche Schönheit sah ich in Brabant.

König.

Doch sicher eine größ're nicht, als wir
Zum ersten male gestern auf dem Fest
Der Königin mit unserm Hof bewundert.

Herzogin (erstaunt).

Ein neuer Stern, der mir noch unbekannt?

König.

Ja wohl, ein Stern, der alles schier verdunkelt, —
(zur Herzogin verbindlich)
Da Sie dort fehlten, — und es ist mir lieb,
Daß ich das Engelsantlitz noch gewinne
Für meine Galerie von schönen Damen,
Die ich für König Philipp malen lasse,
Ihm zum Beweis, daß weiland meines Vaters
Galanter Wahlspruch auch der meine sei:
„Ein Hof, dem schöne Frauen mangeln, ist
Ein Frühling ohne Rosen."

Nemours.

Darf man fragen,
Wer jene wunderbare Schönheit ist?

König.

Es ist die junge Gattin unsers tapfern
Und sehr getreuen Gaston Prinzen Clèves,
Der unlängst erst sie nach Paris geführt.

Herzogin (zum König).

Die einz'ge Tochter der vor kurzem erst
Verstorb'nen Herzogin von Chartres?

König.

Ja,
Der frommen Dame, die den Hof gemieden,
Seitdem der Tod ihr den Gemahl geraubt,
Den wackern Kampfgenossen Königs Franz.
Die Tochter scheint an Sinn der Mutter gleich.

Bei allem ungewohnten Glanz des Hofes,
Bei allen Schmeichelei'n und Huldigungen
Bleibt unbewegt sie, wie ein schönes Bild.
Drum kann ich sie als solches nur bewundern.
Ich zieh' es vor, wenn Herz und Geist und Leben
In heißem Blick und raschem Worte sprüh'n.

Nemours (bei Seite).

Fürwahr, es müßte ein Vergnügen sein,
Dem todten Bilde Leben einzuhauchen!

Herzogin.

Vielleicht ist ihre Kälte Maske nur,
Die Schutz zugleich und größern Reiz verleiht;
Was man geschickt verhüllt, lockt um so mehr.

König.

Das glaub' ich kaum, Sie macht den Eindruck nicht
Als triebe sie die Künste der Verstellung.
Doch werden Sie, Frau Herzogin, und Ihr,
Mein lieber Vetter, heute selbst noch sehen,
Ob wir von ihrem Reiz zu viel gesagt.
Wir wünschen unserm ganzen Hof zu zeigen,
Wie sehr uns Eure Ankunft hat erfreut,
Und deshalb geben wir ein großes Fest
Im Louvre heute Nacht, wozu wir die
Prinzessin noch besonders laden wollen.

Nemours (sich verneigend).

Sie überschütten mich mit Ihrer Huld.
Was Frau von Clèves betrifft, so bin ich höchst
Begierig, sie zu seh'n.

König (scherzhaft drohend).

Doch bitt' ich sehr,
Daran zu denken, daß die Vorsicht, die
Ihr in Brabant geübt, wie Ihr mir sagt,
Auch hier geboten ist; Ihr wißt, warum!

Nemours.

Ich weiß es und ich werd' es nicht vergessen.

König.

Doch jetzt verlassen wir die Herzogin.
Kommt in mein Cabinet, das Nähere
Dort zu berathen. — (Zur Herzogin) Liebe Herzogin,
Ich hoffe, heut betrüben Sie uns nicht
Und schenken Ihre Gegenwart dem Feste.
(Er küßt ihr die Hand.)

Herzogin (sich verneigend).

Heut werde ich gewiß nicht fehlen, Sire.
(Zu Nemours, der sich vor ihr verbeugt)
Auf Wiedersehn, Herr Herzog, diese Nacht,
Wo wir die neue Schönheit prüfen wollen.
(König und Nemours hinten ab, von der Herzogin bis zur Thür begleitet, die ein Page von außen öffnet.)

Neunter Auftritt.

Die **Herzogin von Valentinois** (allein).

Wir werden seh'n und prüfen — in der That! —
Es war nicht weise, Heinrich, die Prinzessin

Vor Ihrem Vetter also hoch zu preisen;
Dergleichen reizt; wir kennen unsern Prinzen!
[Der Funke, den Sie warfen in sein Herz,
Kann leicht zur Flamme werden, welche Ihre
Geträumten Hoffnungen gar schnell verzehrt.] —
Ist die Prinzessin wirklich solch ein Engel,
Bedarf's am Ende nicht der kleinen d'Anville,
Mein Ziel auf sicherm Wege zu erreichen. — —
Die Tochter also jener Frau von Chartres,
Die mich, eh' ich mit Louis von Brézé,
Großseneschall der Normandie, vermählt ward,
Durch ihre unschuldvollen blauen Augen
Zurückgedrängt im Herzen eines Mannes,
Den ich geliebt . . . Das hat mich damals bitter
Geschmerzt; noch heute fühle ich den Stachel,
Denn nie vergißt das Herz die erste Neigung.
Und nun die Tochter — ihrer Mutter ähnlich —
Sie wird mit Sittsamkeit und Tugend prunken . . .
Der Prinz von Clèves reichte ihr die Hand?
Wohl hab' ich Grund, mich seiner zu erinnern.
Er war es, der mit kecker Zunge mich
Den bösen Dämon dieses Landes nannte . . .
Darüber rechn' ich noch mit Ihnen ab.
Noch ungeprüft ist Ihrer Gattin Tugend;
Wie, wenn sie nun die Probe nicht bestünde? —
Von neuem hebt sich der gebeugte Muth.
Nur zu, mein schöner siegsgewisser Herzog!
Erobern Sie das wohlverwahrte Herz
Der Unempfindlichen; — so rächen Sie

An meinen Feinden mich, und Frankreich bleibt
Ein unheilbringendes Geschick erspart.

(Sie geht schnell nach rechts ab.)

Scenenwechsel bei fallendem Zwischenvorhang.

Ein geräumiges, reich decorirtes Zimmer im Palast des Prinzen von Clèves. Vorn zur Linken ein kleiner Tisch, daneben ein Ruhebett, Sessel und Tabourets. Rechts nach dem Vordergrund zu gleichfalls mehrere Sessel. Flügelthüren im Hintergrund, links hinten und rechts vorn; eine Tapetenthür rechts hinten.

Zehnter Auftritt.

Der Prinz von Clèves
(allein in tiefen Gedanken auf einem Sessel links sitzend).

So sind wir, in Paris kaum angelangt,
Schon tief im Wirbel aller Festlichkeiten,
Die den vergnügungssücht'gen Hof ergötzen,
Und Blanche gilt als Königin der Schönheit! —
Sollt's mir nicht schmeicheln, daß es also ist?
Woher die Unruh', die mein Herz empfindet!
Ist's Eifersucht? — Doch Eifersucht auf wen?
Bleibt sie in ihrer kühlen Freundlichkeit
Sich gleich doch gegen alle . . . (schmerzlich) gegen mich!
Das eben ist's, was meine Seele drückt.
Fühlt' ich mich sicher im Besitz des Schatzes,
Nicht würd' ich fürchten, daß ich ihn verlöre. —

(Er steht auf.)

Doch quäl' ich mich nicht selbst? War's freie Wahl
Nicht, als die Vielumworbene — noch kaum
Sechs Monden sind's — mir ihre Hand gereicht?
Nicht jedem gibt Natur des Herzens heiße
Und liebedurst'ge Glut, die den verzehrt,
Der sie ersticken muß. —

(Blanche tritt im Morgenkleide aus der Flügelthür rechts ein.)

Da kommt sie selbst.

Wie schön sie ist! (Er geht ihr entgegen.)

Elfter Auftritt.

Der Vorige. Blanche.

Blanche.

Ich ließ Sie warten, Gaston.
Fast schäm' ich mich, so spät den Tag zu seh'n;
Daran sind nur die nächt'gen Feste schuld.

Clèves (ihr die Stirn küssend).

Was einem Tag man gibt, nimmt man dem nächsten.
Doch sind Sie ausgeruht, und fühlen Sie
Sich wohl hier in Paris?

(Er nöthigt sie zum Sitzen; Beide nehmen zur Linken Platz.)

Blanche.

Kaum weiß ich's selbst!
So vieles Neue tritt an mich heran, —
Ein Eindruck jagt den andern, — schwer ist's da,
Sich seines eig'nen Urtheils klar zu werden.

Doch glaub' ich fast, wenn ich mich sonst noch kenne,
Daß dieses Treiben nicht das Element ist,
In dem ich auf die Dauer wohl mich fühlte.

Clèves.

Und haben Sie bisher, so lange wir
Fern von Paris ein stilles Leben führten
Auf unsern Schlössern, volles Glück empfunden?

Blanche (träumerisch).

Ein volles Glück? — Gibt's das auf dieser Welt?

Clèves (lebhaft).

Sie sind nicht glücklich, Blanche? Liegt's an mir?
O reden Sie! Was kann, was soll ich thun?

Blanche.

Sie misverstehen mich. Ich fühle stets
Die zarte Sorge Ihrer treuen Liebe,
Die meine Wünsche ungesagt erfüllt.

Clèves.

Doch jener Seufzer, jener Zweifel an
Des Glückes Möglichkeit . . .

Blanche.

Entsprang allein
Aus einer trüben Stimmung, welche heute
Mich ohne jeden Grund befiel, und die
Wol schnell vorübergeht. Dergleichen kommt,
Man weiß es nicht woher, und aller Kampf

Dagegen ist umsonst. So schnürt es heute
Die Brust mir zu, wie eine bange Ahnung,
Und froh bin ich, daß keine Festlichkeit
Uns dieses Tages Ruh' wird rauben können.

Clèves.

Auch mich beglückt es, daß wir heut allein sind.
Es war vielleicht Erinn'rung an die theure,
Zu früh geschied'ne Mutter, die den Trübsinn
In Ihrem Herzen eben wach gerufen?

Blanche.

Der theuern Mutter denk' ich jeden Tag
Mit Wehmuth, aber gegen Gottes Willen,
Der diese heil'ge Seele zu sich rief,
Darf man nicht murren. — Was mich heute quält,
Ist andrer Art, als jener stille Kummer,
Den Sie mit liebevollem Troste mildern.

Clèves.

Ich danke Ihnen, Blanche, für dieses Wort.
O könnt' ich Ihrem Herzen ganz ersetzen
Der Mutter Liebe, fänden Sie bei mir
Der Heimat süßes Glück!

Blanche.

Gewiß, ich fand's.
Es preist die Waise dankbar Gottes Fügung,
Die sie so treuer Obhut anvertraut. —
Nun aber sagen Sie auch mir, ob ich
An nichts es fehlen lasse? Ich bin jung

Und unerfahren noch, bedarf der Leitung;
Doch gern erfüllt' ich alle Ihre Wünsche.

Clèves (bei Seite).

Ach, Du verstehst es nicht, was ich ersehne!
(Laut) Sie sind ein Engel, Blanche! Holdsel'ge Reinheit —
Sie thront auf Ihrer Stirn, sie strahlt im Blick,
Sie tönt aus jedem Wort, wie Himmelsklang!
(Er nimmt ihre Hand und drückt sie bewegt an seine Lippen.)
O meine Blanche!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Page. Dann der Vidame von Chartres.

Page (hinten eintretend).

Der Herr Vidame von Chartres.

Blanche.

Mein guter Ohm! (Zu Clèves) Ich darf ihn doch empfangen?

Clèves.

Gewiß; doch thut mir's leid um diese Stunde.
(Zum Pagen) Führ' ihn herein. (Page ab.)
(Bei Seite) Er kommt mir ungelegen.

Vidame
(tritt durch die hintere Thür ein, in welcher er einige Augenblicke stehen bleibt).

So lob' ich mir's! Wie Turteltäubchen find' ich

Beisamen hier das junge Ehepaar.

(Er macht einige Schritte vorwärts.)

Ein selt'ner Anblick das! Denn in Paris —
Da wandeln Mann und Frau gar oft auf sehr
Verschied'nen Wegen.

(Er begrüßt Clèves und küßt Blanche die Hand, welche sich mit ihrem Gemahl erhoben hat.)

Aber wie befindet
Sich meine schöne Nichte? Hat das Fest
Von gestern Nacht sie nicht zu sehr ermüdet?
Nach solchem Siege freilich ruht sich's gut,
Nicht wahr?

Blanche.

Was reden Sie von einem Siege,
Mein lieber Oheim? Ich versteh' Sie nicht.

Vidame.

Sie wüßten selber nichts von dem Triumph,
Den Ihre Schönheit gestern feierte?

Blanche.

So manche Thorheit habe ich vernommen,
Doch weiß ich wohl, daß derlei Schmeichelei
Nicht Wahrheit spricht und wie geringe Münze
Verschwenderisch wird ausgestreut am Hofe.
Ich bin ein neues Bild, das kurze Zeit
Die Neugier reizt; ein's löst das andere ab, —
Und das ist alles.

Vidame.

O Bescheidenheit,
Die ihren eig'nen Werth verbergen will!

Blanche.

Und wäre die Bewunderung auch echt,
Was ging' es meine Seele an? Es mag
Ein eitles Herz der Menge Beifall freu'n,
Das meine läßt er kalt; ich such' ihn nicht.

Clèves (bei Seite).

Und ich darf ruhig sein!

Vidame (zu Clèves).

Mein theurer Prinz,
Wie sind Sie zu beneiden um ein Kleinod
Von also seltnem Werth!

Clèves.

Sie dürfen glauben,
Daß sein Besitz mich stolz und glücklich macht.

Page (tritt hinten ein).

Der Herr Marquis von Châtelart ersucht
Den gnäd'gen Herrn um eine Unterredung.
Es seien wichtige Geschäfte, die
Ihn hergeführt.

Clèves.

Ich ahne, was er bringt.
(Zum Pagen) Geleit' ihn in mein Cabinet; ich komme
Sogleich. (Page hinten ab.) Indessen leisten Sie, Vidame,
Gesellschaft meiner Blanche. Ich seh' Sie noch,
Denn lang, so hoff' ich, hält man mich nicht auf.

(Er geht durch die Thür links ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Blanche. Der Vidame von Chartres.

Vidame (dem Prinzen nachschauend).

Ein edler Mann, ein ganzer Cavalier!
Hoch steht er in des Königs Gunst! — Fürwahr,
Geliebte Nichte, besser konnten Sie
Nicht wählen! — Einen gibt's in Frankreich nur,
Der ihm an Schönheit und an Tapferkeit
Vergleichbar wäre.

Blanche (sich rechts setzend).

Und wer kann das sein?
Lebt er am Hofe? Hab' ich ihn geseh'n?

Vidame (neben ihr Platz nehmend).

Sie konnten ihn nicht seh'n, denn heute erst
Ist er zurückgekehrt von . . . einer Reise.
Des Königs Vetter ist's, der Herzog von
Nemours. O, wüßten Sie, wie froh ich bin,
Ihn wieder hier zu haben, der beinah
So theuer mir, als wie ein jüngrer Bruder! —
Ein echter Sproß des Hauses Valois,
Trat er, ein Kind noch, doch an Muth ein Mann,
Vor sieben Jahren in das Heer, das gegen
Den Kaiser führte Herzog Franz von Guise.
Da durft' ich Zeuge sein, wie heldenmüthig
Der Prinz den ersten Lorber sich errang.

Mit kühnem Blick, ein Lächeln auf der Lippe,
Die kaum der erste Flaum beschattete,
Als gält' es ein Turnier, so ging er in
Den Kampf; wo immer die Gefahr am größten,
Da wehte lustig auch der weiße Helmbusch.
Metz sah des Jünglings erste Waffenthaten,
Und neue Ruhmeskränze wand Valenza,
Calais und Thionville um seine Stirn.

Blanche.

Sehr wohl entsinn' ich mich, es drang sein Ruf
Selbst in der Mutter stilles Haus; doch dünkt mich,
Daß mit dem Lob auch Tadel war verbunden.
Man sprach von Leichtsinn und von Wankelmuth.

Vidame.

Sehr möglich! Manche Schöne, nicht im Stande,
Den jugendlichen Paladin zu fesseln,
Weil sie nicht würdig seiner war, und er
Enttäuscht sich von ihr wandte, suchte wol
Durch derlei böse Reden sich zu rächen.
Ich steh' ihm nah seit seinen frühsten Tagen,
Doch niemals hab' ich es beklagen müssen,
Daß seine Freundschaft sich verleugnet hätte,
Und doppelt ist Beständigkeit zu schätzen,
Wenn sie die Großen dieser Erde ziert.

Blanche.

So scheint er denn beständ'ger in der Freundschaft,
Als in der Liebe.

Vidame.

Könnten wirklich Sie
Ihn schelten, wenn von Frauengunst verwöhnt,
Er ihrer süßen Lockung folgt, — die Blumen,
Die ihm am Wege blüh'n und allzu gern
Nur ihren Duft ihm spenden, flüchtig bricht,
An wechselvollem Reize sich ergötzend?

Blanche.

Viel Ehre macht es Ihrem Herzen, Ohm,
Daß sie den Freund so warm vertheidigen;
Allein in dem, was mit beredten Worten
Sie zu entschuld'gen sich bemüh'n, vermag
Ich nur ein höchst verwerflich Spiel zu sehen.
Wie kann noch Treue in dem Herzen wohnen,
Das stets ihr Gegentheil geübt? — Die Treue
Verleiht der Liebe erst den wahren Werth,
Und ohne sie ist Liebe eine Lüge.

Vidame.

Ihr Urtheil ist nicht mild, doch geb' ich zu,
Daß in dem Punkt der Treue Prinz Nemours
Weit nachsteht Ihrem wackeren Gemahl.
Ein wenig spöttisch nannten unſ're Damen,
Da er noch unvermählt am Hofe lebte,
Den Marmorprinzen ihn, weil gar so ernst
Und fest er war. Sie können seiner freilich
Für immer sicher sein.

Blanche.

Das weiß ich wohl.
Sein männlich grades Wesen eben zog
Mich an. Geschützt und ruhig fühl' ich mich
In seiner Nähe.

Vidame.

Ruhig? . . . Ruhig nur? —
Sind das Empfindungen, wie heiße Liebe
Sie gern erregt? — Fast möcht ich glauben . . . .

Blanche (mit etwas stolzem Tone).

Oheim,
Sie geh'n zu weit. Ich fürchte, wir versteh'n
Einander nicht . . . Was bringen sonst Sie Neues?

Vidame.

Nicht weiß ich, ob es eine Neuigkeit
Für Sie noch ist; — ein großes Hoffest gibt es
Im Louvre heute Nacht. Sie werden doch
Erscheinen?

Blanche.

Schwerlich wol! Wir sind gewillt,
Den heut'gen Tag in Stille zu verleben.

Vidame.

Unmöglich! Wenn Sie fehlen, fehlt dem Fest
Die schönste Zierde. Seien Sie nicht grausam!
Der Herzog von Nemours ist sicher dort!
Empfinden Sie nicht Neugier, ihn zu sehen?

Blanche.

Und wenn's so wäre, würd' ich denn nicht oft noch
Gelegenheit, sie zu befried'gen, finden?

Vidame.

O nein! . . . Das heißt . . . ich will damit nicht sagen . . .
(Bei Seite) Verdammt, beinahe hätt' ich mich vergessen! —
(Laut:) Ich rathe Ihnen, heut' zum Ball zu geh'n.

Blanche.

Sie haben meine Antwort.
(Der Prinz von Clèves erscheint in der Thür links.)
Doch da kommt
Auch mein Gemahl; er wird dasselbe sagen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz von Clèves.

Clèves.

Die Sache war geschwind erledigt; doch
Es brachte der Marquis noch eine Nachricht,
Die wenig mich erfreut, — (zu Blanche) auch Sie wol nicht.

Blanche
(aufstehend, worauf der Vidame das Gleiche thut; ängstlich).

Was ist es, Gaston? Reden Sie . . .

Clèves.

Nun, nun,
Sie dürfen ruhig sein; ein Hoffest nur . . .

Blanche (bestürzt).

Für heute Nacht? — Sie haben uns entschuldigt?

Clèves.

Gern hätt' ich es gethan, doch ging's nicht an.
Der König selbst wünscht uns're Gegenwart,
Sie seiner Tochter vorzustellen, der
Prinzeß Elisabeth, die Sie noch nicht
Gesehen.

Vidame (zu Blanche).

Bravo! Also müssen Sie!

Blanche (mit einem Seufzer).

Ich muß! Und dennoch gäb' ich viel darum,
Könnt' ich von diesem Feste frei mich machen.

Clèves.

Auch ich beklage die verlor'ne Hoffnung
Auf einen schönen Tag mit Ihnen, Blanche;
Doch scheinen Sie mir allzu sehr bekümmert.

Blanche.

Ich fühl' es selbst, wie kindisch ich mich zeige;
Allein der schmerzlich bange Druck, der wie
Ein Vorgefühl von drohender Gefahr
Auf meiner Seele lag schon heute früh,
Er kehrte doppelt heftig mir zurück,
Seitdem Sie von dem Feste mir gesprochen.

Vidame.

Sie haben schlecht geschlafen, liebe Nichte!
Ein Kopfschmerz quält Sie. Wenn der Abend naht,

Verschwinden all' die bösen Grillen schnell
Beim frohen Tanze; strahlender als je
Wird meine schöne Nichte heut erscheinen.
Und somit Lebewohl! Auf Wiedersehn!

(Er küßt Blanche die Hand, reicht die seinige dem Prinzen von Clèves und geht, von ihm geleitet, nach der Thür des Hintergrundes. Blanche sinkt traurig in einen Sessel. Der Vorhang fällt langsam.)

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer des Königs im Schlosse des Tournelles mit einer Flügelthür im Hintergrund und einer zur Rechten. Einige Sessel rechts und links.

Erster Auftritt.

Montmorency. St.-André. Großprior von Guise. Lignerolles. Châtelart und fünf bis sechs andere **Hofcavaliere** kommen aus den zur Rechten befindlichen Appartements des Königs durch die von zwei **Pagen** geöffnete Thür gruppenweise heraus; ganz zuletzt der **Vidame von Chartres**, der sich, bis er mit in das Gespräch gezogen wird, von den Uebrigen etwas entfernt hält. Nachdem sämmtliche Herren im Vorzimmer sind, treten die Pagen zurück. Die stummen Personen gehen sogleich durch die Thür des Hintergrundes gruppenweise ab.

Montmorency (zu St.-André und Guise).

Ich fand den König heute beim Lever
Nicht ganz so heiter, als wir es gewöhnt;
Nachdenklich und abwesend schien er mir.

St.-André.

Auch ich bemerkte es, Herr Connétable;
Es muß ihm etwas widerfahren sein
Seit heute früh, denn gestern auf dem Balle
War niemand bess'rer Laune, als er selbst.

(Die drei Herren treten etwas nach dem Hintergrund und unterhalten sich leise weiter.)

Lignerolles (halb flüsternd zu Châtelart).

Dem König steckt etwas im Kopf, Marquis. —
(Mit Betonung) Die Herzogin hat merklich sich verändert,
Seit ich in London war.

Châtelart.

Das Zaubertränklein,
Das die Zigeunerin ihr gab zum Dank,
Weil sie vom Strang den Vater rettete,
Und das ihr ew'ge Jugend leihen sollte,
Scheint nicht die rechte Wirkung mehr zu thun.
Allein nur um so eifersücht'ger hütet
Sie das, was sie besitzt.

(Während der letzten Worte tritt der Vidame von Chartres ein und wird sogleich auf das Gespräch aufmerksam, obwol er sich noch zur Seite hält.)

Lignerolles.

Ich glaub' es wohl!
(Heimlich) Und dennoch ruhte gestern auf dem Balle
Des Königs Blick mit warmem Wohlgefallen . . .

Châtelart.

Auf wem, Chevalier?

Lignerolles.

Ich kann vielleicht mich täuschen,
Allein mir schien (flüsternd) — das hübsche Fräulein d'Anville . . .

(Er gewahrt den zur Seite stehenden Vidame.)

Nun, Herr Vidame, warum so in Gedanken?
Sie haben allen Grund, vergnügt zu sein.

Vidame.

Bin ich's denn nicht!

Lignerolles.

Gedenk' ich der Erfolge,
Die die Prinzessin, Ihre Nichte . . .

Châtelart (mit lautem Tone).

Ja,
Es herrscht nur eine Stimme hier am Hof,
Mit Frau von Clèves kann sich keine messen.

(Bei diesem Namen wird Guise aufmerksam und gesellt sich der vordern Gruppe zu.)

Vidame.

In ihrem Namen dank' ich für dies Lob.

Guise (für sich, düster).

Mir gibt es immer einen Stich durchs Herz,
Wenn ich die preisen höre, die ich nicht
Vergessen kann.

Lignerolles (zu Vidame).

Nie ward ein schön'res Paar

Geseh'n, als da sie gestern Abend tanzte
Mit meinem Herrn, dem Herzog von Nemours.

Châtelart.

Ja, Herr Vidame, der Chevalier hat recht.
Es flog ein Murmeln der Bewunderung
Von einem Ort zum andern durch den Saal.

Lignerolles (zum Vidame).

Und wissen Sie, was da der König sagte?
(Auch Montmorency und St.-André werden aufmerksam und treten hinzu.)

Vidame.

Nichts weiß ich, denn ich war nicht in der Nähe.

Lignerolles.

Im Augenblicke, da der Tanz begann,
War sie noch mit dem König im Gespräch,
Sodaß kein Tänzer sich ihr nahen durfte.
Da trat der Herzog von Nemours herein.
„Mit diesem tanzen Sie!“ so rief der König,
Gewahrend, daß sie ohne Partner sei.
Es war nicht Zeit, sie Beide vorzustellen;
Der Wirbel der Musik verschlang das Paar,
Und strahlend in olymp'scher Götterpracht,
Wie Mars und Venus, schritten sie dahin.
Als nun am König sie vorüberkamen,
Da sagt' er leis zur Kön'gin von Navarra,
Die ihm zur Seite saß: „Es ist doch seltsam,
Daß grade diese Zwei, die Einz'gen hier,
Die sich nicht kennen, miteinander tanzen.“

St.-André.

Ganz recht, ich hört' es auch, so sprach der König.
Und als der Tanz zu Ende war, da ließen
Die Majestäten gleich das schöne Paar
Zu sich entbieten, und es frug der König,
Ob sie den Wunsch nicht hätten, sich zu kennen?
„Was mich betrifft", versetzt' der Herzog drauf,
„So bin ich nicht im Zweifel; die Prinzessin
Hat wen'ger Grund zu rathen, wer ich sei;
Drum bitt' ich, Sire, mich huldreichst ihr zu nennen."

Châtelart.

Und das geschah?

Lignerolles.

Kein Name ward genannt ...

Vidame.

Doch meine Nichte rieth, mit wem sie tanzte?

Lignerolles.

Der König war bereit, des Herzogs Wunsch
Soeben zu erfüll'n, — da trat die Königin=
Dauphine herzu, und heiter lächelnd sprach sie:
„Wozu so förmlich? Die Prinzessin, mein' ich,
Kennt Ihren Namen ganz so gut, wie Sie
Den ihren." — Aller Augen richteten
Sich nun auf Frau von Clèves, die still erröthend
Zur Antwort gab nach einer kleinen Pause:
Es fehle ihr zum Rathen das Talent.

Vidame.

Sie zog sich aus der Schlinge.

St.-André.

Sehr geschickt!

Châtelart.

Mit Grazie wehrte sie den Angriff ab.

Guise

(der jetzt links seitwärts von den Uebrigen steht, für sich).

O schwache Abwehr des bethörten Herzens!
Ich stand dabei, und mir ist nichts entgangen;
Sie hatte ihn sogleich erkannt.

Lignerolles.

Das Wort
Erregte doppelt nur die munt're Laune
Von Schottlands Königin. „Ei, ei, Prinzessin",
So sagte schalkhaft sie, „Ihr Nicht-Errathen
Verräth, daß Sie sich selbst zur Vorsicht rathen;
Drob wird Ihr Partner sich geschmeichelt fühlen."

Châtelart.

Die Königin-Dauphine kann grausam sein.

Lignerolles.

Ihr Scherz ward viel belacht, zumeist vom König.

Châtelart.

Doch die Prinzessin — war sie sehr befangen?

Lignerolles.

Mir schien es so, obwol sie sich beherrschte.

Châtelart.

So mag der junge Ehgemahl sich hüten;
Es widerstand dem Herzog keine noch.

Lignerolles.

Er kommt und sieht und siegt — ein zweiter Cäsar.

Guise.

Spielt man mit Herzen, wie mit Fangebällen?!
Sie ist gefesselt durch den besten Gatten.

Châtelart.

An diesem Hof sind Hymens Fesseln leicht.

St.-André

(heimlich zu Montmorency, indem er ihn hinter Guise vorbei nach links zieht).

Geh'n wir zur Herzogin, Herr Connétable; . . .
Man sammelt stets Erfahrung beim Lever.

Montmorency.

Sie haben recht, Herr Marschall. Im Gerede
Sind Beide jetzt bereits; Nemours fängt Feuer,
Und für gesichert halt' ich unsern Plan.

(Montmorency und St.-André ziehen sich im Gespräch, die übrigen Herren zum Abschied grüßend, durch die hintere Thür zurück.)

Lignerolles (zu Guise im Abgehen).

Man sieht den Herrn Großprior heut' noch wieder?

Guise.

Wenn Sie beim Prinzen Clèves sind, ja.

Lignerolles.

Gewiß,

Auch ich bin dort und freue mich darauf,
Zu seh'n, wie der Prinzessin Bild entsteht.
Hier reizt Natur die Kunst, ihr gleich zu kommen.

(Guise, Lignerolles und Châtelart gehen hinten ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Vidame von Chartres

(bleibt allein auf der Scene zurück und zieht behutsam, nachdem er sich mehrmals umgesehen, ein Billet aus der Tasche).

Wer diesen Brief verlor, der mag ihn suchen!
(Er liest) „Zur zehnten Stunde, morgen in der Frühe,
Werd' ich im Park unter Cupido's Schutz
Deff' einsam harren, der mein Herz gewann." —
Die Hand des Fräulein d'Anville; soviel weiß ich,
Doch auch nichts mehr, und das ist nicht genug.
Die Aufschrift fehlt, sowie die Unterschrift,
Und selbst der Ort des Stelldicheins bleibt dunkel.
Bildsäulen des Cupido gibt es mehr
Als Heil'genbilder hier, und das mit Recht,
Weil man mehr liebt, als betet in Paris.

(Wieder in den Brief sehend)

„Zur zehnten Stunde!" Dies auch hilft mir nichts, —
Das Datum mangelt. — Alles gäb' ich drum,

Wenn ich erführe, wem dies Briefchen gilt.

(Er betrachtet den Brief aufs neue.)

Im königlichen Vorgemach gefunden —
Wär's möglich, daß der König selbst? .... Ganz recht,
Soeben sagte Lignerolles: es ruhte
Sein Blick mit Wohlgefallen auf der d'Anville.
Doch freilich — Viele waren beim Lever,
Und Liebesbriefchen trägt wol mancher bei sich. —
Wär' es der König selbst, dann würd' ich sagen:
Vidame von Chartres, lass' dir gratuliren!
Du bist zur Zeit die wichtigste Person,
Der Wettermacher am französ'schen Hofe!

(Im Begriff, durch die Thür des Hintergrundes abzugehen, tritt der Herzog von Nemours, dem ein Page öffnet, ein.)

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Nemours.

Vidame.

Sie hier, mein Prinz? Sie kommen zum Lever
Jetzt viel zu spät.

Nemours.

Absichtlich blieb ich fort.
Doch weshalb find' ich Sie hier noch allein?

Vidame.

Das hat besond're Ursach'; eigentlich
Sollt' ich davon nicht sprechen, aber Ihnen
Verberg' ich nichts.

Nemours.

Ich hege keine Neugier;
Von andern Dingen ist mein Kopf erfüllt.

Vidame.

Zwei Worte nur, — ich halte Sie nicht auf.
An Ihrem Rathe wär' mir viel gelegen,
Denn Sie verstehen sich auf solche Händel.
(Er zeigt dem Herzog das Billet.)
Ich fand dies Briefchen heute beim Lever . . .

Nemours.

Ist's eine Liebelei, wie ich vermuthe,
So bitt' ich Sie, verschonen Sie mich jetzt.

Vidame.

Es ist ein ganz besond'rer Fall . . .

Nemours.

Jetzt nicht,
Jetzt nicht! Der König kann sogleich erscheinen,
Und ich bedarf der Sammlung wahrlich sehr,
Denn eine schwere Stunde wartet mein.

Vidame.

Was ist geschehen? Sie erschrecken mich!
So ernst und trübe sah ich Sie noch nie.

Nemours.

Ich habe Gründe, — fragen Sie mich nicht.

Vidame.

Das war nicht freundlich, Prinz. Zum ersten male
Fehlt Ihr Vertrauen mir. Misbraucht' ich's je?
Hab' ich nicht stets geschwiegen, wenn zu schweigen
Sie mir geboten hatten? — Von den Planen
Auf England sagte ich kein Sterbenswort,
Und doch ward ich gehörig ausgeforscht.
Selbst meiner Nichte sprach ich nie davon.

Nemours (aufmerksam).

Das ist mir lieb.

Vidame.

Ja, und dies alles, Prinz,
Verdient es kein Vertrauen?

Nemours.

Sei'n Sie ruhig!
Es bleibt Ihr Recht gewahrt, doch was ich jetzt
Verschweigen muß, gehört nicht mir allein.

Vidame (mit Herzlichkeit).

Nun dann verzeihen Sie den raschen Vorwurf;
Er kam aus einem treuergeb'nen Herzen.

(Nemours gibt ihm die Hand, worauf der Vidame sich durch die Thür des Hintergrundes entfernt.)

Vierter Auftritt.

Nemours
(allein, nachdem er dem Abgehenden eine Zeit lang nachgeblickt).

Und wenn ich dir auch mein Geheimniß sagte,
Du bist der Rechte nicht, es zu versteh'n.
Fass' ich es denn, was mich mir selbst entfremdet
Und doch allein so werth mir selbst mich macht?
Ist nicht mein ganzes Wesen umgegossen?
Bin ich noch heute, der ich gestern war?
[Wo ist der Ehrgeiz, der mein Herz erfüllte,
Dem eine Krone nicht zu hoch gedünkt?
Wo ist der künft'gen Größe stolze Hoffnung?

Ach, selbst Erinnerung scheint mir erloschen,
Vergangenheit ein weites, leeres Nichts
Seit jenem wundervollen Augenblicke,
Da mir des Lebens Offenbarung ward
Urplötzlich, wie dem müden Wanderer,
In dunkler Nacht verirrt beim Ungewitter
Und fern sich glaubend vom ersehnten Ziele,
Ein Blitzstrahl zeigt das heimatliche Dach. —
Jetzt weiß der Spötter, was ein Wunder ist.]
War's nicht ein Wunder, daß, im Festgedränge
Zuerst sie schauend, mir es schien, als trät' ich
Gereinigt und entsühnt von jeder Schuld,
Aus Kerkernacht in hellen Sonnenschein?
Ein süßes Klingen zog durch meine Seele
Wie Sphärenharmonie; die Welt versank

Rings um mich her; ich blieb allein und . . . sie.
In ihre großen Kinderaugen schaut' ich
Verwirrt; es war, als ob sie flehend sagten:
„Berühre mich, verweg'ner Sünder, nicht!"
Und dennoch schienen sie mir still zu winken:
Aus ihrem Strahle Seligkeit zu trinken.
[Der Stimme Ton, wie fernes Glockenläuten,
Durchbebte mich mit ahnungsvollem Schauer;
Das ganze holde Antlitz, wie ein Räthsel,
Das nur der Auserkor'ne räth, bejahte,
Was es verneint' im nächsten Augenblick.]

O Liebe, heil'ge Kraft, ich fühl' es wohl,
Jetzt hast du grenzenlos mich unterjocht,
Gerächt an mir den frevelhaften Misbrauch,
Den ich mit deinem hohen Namen trieb,
Ihn niederm, wechselvollem Spiele leihend!
Vergib und heile du die Wunde, die
Du mir geschlagen; — nur ein Mittel gibt es:
Entzünd' in ihr, die deiner Strafe Werkzeug,
Die gleiche Glut, den gleichen Sehnsuchtsdrang,
Und zeige ihr als Ziel allein mein Herz. —
(Lange Pause. Er sieht sich, wie aus einem Traum erwachend, um.)
Wo war ich? — Fort, ihr Bilder! — Fassung gilt es! —
Bedenke, wo du bist, weshalb du kamst,
Und was von dieser nächsten Stunde abhängt.
Der König darf nicht wissen . . . . .
(Zwei Pagen öffnen die Thür rechts.)
Still — er kommt. —

Fünfter Auftritt.

Der Vorige. Der König
(von rechts kommend, worauf die Pagen sich zurückziehen).

König.

Ihr habt mich früh zu sprechen schon gewünscht;
Den Grund davon vermag ich zu errathen.
Ihr sehnt Euch nach der königlichen Braut;
Wohlan denn! heute noch entlass' ich Euch.

Nemours (mit Befangenheit und stockend).

Ich muß bekennen, Sire . . . nicht deshalb kam ich . . .
Nicht deshalb sehen Sie mich hier . . .

König (erstaunt).

Nicht deshalb?
Ich will nicht hoffen, daß Ihr wankelmüthig
Den Plan durchkreuzt, der mir am Herzen liegt.

Nemours.

Fürwahr, mein König, es betrübt mich tief,
Daß ich die Hoffnungen vernichten soll,
Die Sie auf mich gesetzt . . .

König.

Was höre ich?

Nemours.

O zürnen Sie mir nicht, mein Herr und König!
Mit Gut und Blut gehör' ich Ihnen an,

Sie wissen es; ich habe nie gesäumt,
Wo's Frankreich's Ruhm und Ihre heil'ge Sache
Zu schirmen galt, mein Leben einzusetzen; —
Doch jetzt nach England geh'n, das kann ich nicht.

König.

Das könnt Ihr nicht? — Fürwahr, es nimmt mich wunder,
Daß Ihr es wagt, so keck mit mir zu spielen,
Daß heut' Ihr aufgebt, was Ihr gestern wolltet.

Nemours (rasch einfallend).

Ja gestern . . . (einlenkend) wußt' ich nicht, was heut' ich weiß.

König.

Ja gestern wußt' auch ich nicht, was ich weiß.
(Er zieht ein Papier aus der Tasche und reicht es dem Herzog.)
Da, dieses Schreiben leset; just empfing
Ich es aus London von dem Grafen Randan.
Er sagt, die höchste Eile sei von nöthen,
Wenn Ihr die Kön'gin nicht erzürnen wollt.

Nemours
(der den Brief durchflogen und ihn dem König zurückgibt).

Noch gab sie keine bindende Erklärung.

König.

Verlangt Ihr etwa, daß die Königin
Sich Euch anbieten soll? Spricht dieser Brief
Nicht deutlich aus, was sie von Euch erwartet?
(Der König setzt sich.)

Nemours (nach einer Pause).

Vergönnen Sie mir, Sire, ein kurzes Wort.

(Der König macht eine zustimmende Bewegung.)

Sie wissen, daß es nicht mein Ehrgeiz war,
Der diesen Heirathsplan hervorgerufen,
Ihr Wunsch war es zumeist, dem gern ich folgte.

König.

Das alles weiß ich, doch was soll das hier?

Nemours.

Nicht mich zu rühmen und mit Opfern mich
Zu brüsten denk' ich; Sie sind mein Gebieter,
Und meine Pflicht ist, Ihnen zu gehorchen.
Doch wenn ich Ihnen nun den Nachweis führte,
Daß die Voraussetzungen, welche Sie
Vermocht, die Heirath zu beschließen, irrig,
Daß ich nur dem Gespött' entgegenginge,
Wenn ich so thöricht wäre, abzureisen,
Und nicht dem Brautkuß einer Königin,
Sie würden die Erniedrigung mir sparen.

König.

Begierig bin ich, zu vernehmen, wie
Ihr das begründen wollt. Das Gegentheil
Berichtet Randan hier (auf den Brief zeigend) aus bester Quelle.

Nemours.

Randan blieb unbekannt, was ich erfuhr;
Die Königin begünstigt einen Andern.
Edward von Courtenay, Graf von Devonshire,

Den sie seit Jahren schon geliebt, als noch
Maria, ihre Schwester, eifersüchtig
Auf diese Liebe, Englands Krone trug,
Und der, verbannt, so viel um sie gelitten, —
Ihn hat aus Welschland sie zurückberufen,
Mit ihrer Hand zu lohnen seine Treue.

König (mit einem Anflug ironischer Heiterkeit).

Ihr führt Gespenster gegen mich zu Felde.
Der Lord wird nimmer Euch gefährlich werden;
Er ruht zu Padua in kühler Erde,
Gift hat sein Leben plötzlich dort geendet;
So meldet mein Gesandter aus Venedig.

Nemours.

Noch einen andern Nebenbuhler hab' ich,
An dessen Dasein Sie nicht zweifeln werden.
Des röm'schen Kaisers eig'ner Sohn, Erzherzog
Karl Ferdinand, er ward soeben durch
Hispaniens Beherrscher, König Philipp,
Der Britin vorgeschlagen zum Gemahl;
Das weiß ich sicher, — ein Kurier aus Flandern
Hat mir die Nachricht heute früh gebracht.
Ist solch ein Mitbewerber nicht zu fürchten?

König (nach einer Pause; gedehnt).

Sonst war es Eure Sache nicht, Nemours,
Vor irgendeinem Nebenbuhler zu
Erschrecken; — neue Ursach' gebt Ihr mir,

Mit Euerm Wankelmuth bekannt zu werden. —
(In rascherem Tone, mit Selbstgefühl.)
Ihr seid nicht schlechter, als Karl Ferdinand,
Und mein Empfehlen gilt in England mehr,
Wie das des dort verhaßten Königs Philipp. —
(Ueberlegend)
Doch, weil mir diese letzte Werbung neu,
So will ich in der That mich erst berathen.

Nemours
(sich vor dem König auf ein Knie niederlassend, mit Feuer).
Sie wälzen einen Stein mir von der Seele,
Mein gnäd'ger König; innig dank' ich Ihnen!

König.
Steht auf, mein Vetter, ich versprach Euch nichts
Und hoffe zuversichtlich, daß der Aufschub,
Den ich gewähre, kurze Zeit nur dau're.
Wozu Ihr solchen sucht, kann ich errathen.
Im Herzen tragt Ihr eine and're Liebe,
Die Euch sehr plötzlich muß gekommen sein — —
Verlieben mögt Ihr Euch, in wen Ihr wollt,
Bei Eurer Heirath aber sprech' ich mit;
Das ist der Prinzen Vorrecht und Gesetz.

Nemours
(unbedachtsam und bitter hervorbrechend).
Wenn Sie ein Vorrecht nennen dies Gesetz,
So scheint mir's, Sire, Sie haben nie geliebt.

König (sich erhebend).
Herr Herzog, Sie vergessen, wer Sie sind,

Und wer ich bin. Ich könnte Sie bestrafen
Für solch ein unbedachtes, rasches Wort.
Ich bin ein Valois und rühme mich,
Ein Ritter auch zu sein in Kampf und Liebe, —
Nicht erst von Ihnen brauch' ich sie zu lernen.

Nemours (bestürzt).

Mein königlicher Herr . . .

König.

Schon gut! Ich will
Verzeih'n, was ich gehört, und thu' noch mehr.
Ihr declamirt von Liebe sehr erbaulich,
Doch hat man Proben g'nug, wie lang' bei Euch
Dergleichen währt, mein höchst beständ'ger Prinz!
So geb' ich denn für diese neue Liebe
Euch grade so viel Zeit, als ich bedarf,
Dem deutschen Prätendenten nachzuforschen
Und, ist er kein Phantom, ihn zu beseit'gen.
Bis dahin sei von England nicht die Rede. —
Ihr wißt nun uns're Meinung; lebet wohl!

(Der König wendet sich, während Nemours sich verbeugt, zum Abgehen und macht einige Schritte nach der Thür rechts; dann bleibt er plötzlich stehen, kehrt um und geht auf Nemours zu; mit gedämpftem Tone und in einiger Verlegenheit)

Da fällt mir ein . . . Ihr saht mich gütig eben . . .
Drum hoffe ich, es wird Euch Freude machen,
Auch mir nun einen kleinen Dienst zu leisten,
Den keinem Andern ich vertrauen mag.

Nemours (lebhaft).

Zu glücklich bin ich, Sire . . .

König (noch immer in Verlegenheit).

Mir kam abhanden
Ein Briefchen heut', das wichtig für mich war . . .
Von einer Dame ist's . . . dem Fräulein d'Anville . . .
Könnt' ich erfahren, wer's gefunden hat,
So wär' mir's sehr erwünscht . . .

Nemours (sich besinnend).

Es wäre möglich,
Daß sich der Finder schon gefunden hätte.

König (lebhaft).

Wie das?

Nemours.

Vor wenigen Minuten sprach ich
Den Finder eines Briefes hier; er hob
Ihn auf heut' Morgen beim Lever.

König.

Ganz recht!
Und weiß der Finder auch, wer ihn verloren!

Nemours.

Nur wenig Worte wechselt' ich mit ihm,
Doch kann ich, Sire, die Wahrheit schnell erfahren.

König.

Thut das, Nemours; Ihr werdet mich verbinden . . .
Wer ist der Finder?

Nemours.

Der Vidame von Chartres.

König (für sich).

In mehr unsich're Hände konnte mein
Geheimniß schwerlich fallen. (Laut, stockend)
Lieber Vetter .
Ihr werdet es begreiflich finden, daß . . .
Unziemlich würd' es sein . . . unangemessen . . .
Wenn ich, der König . . . preisgegeben würde
Dem Hofgeklätsch . . . kurzum das geht nicht an . .
Drum brauch' ich jemand, der den Brief verloren.

Nemours (macht eine Bewegung).

König (beschwichtigend).

Ein Liebesbrief mehr oder weniger,
Was macht das bei Euch aus, — ich bitte Euch!
Ihr müßt ja eine ganze Sammlung haben.

Nemours (bestürzt und nachdrucksvoll).

Ich habe keine Liebeshändel, Sire!

König.

So hat es desto weniger Bedenken,
Denn keine Rücksicht bindet Euch.

Nemours (heftig bewegt).

Unmöglich!

König.

Unmöglich? — Gut, so werd' ich's möglich machen,

Daß Ihr nach England abreist, heute noch.
Ihr habt zu wählen; doch bedenkt Euch schnell.

Nemours (nach kurzem innern Kampfe).

Wohlan denn, Sire . . . ich bin bereit zu allem.

König.

So recht, mein lieber Vetter! — Ihr bekennt Euch
Als den Verlierer des Billets vor dem,
Der es gefunden, — mehr verlang' ich nicht.
Was wir verhandelt, bleibet unter uns.
Ich halte Euch nicht länger, — lebt nun wohl!

(Der König reicht dem Herzog die Hand zum Kusse, worauf sich der letztere durch die hintere Thür entfernt.)

Sechster Auftritt.

Der König (allein, aufgeräumt und heiter).

Kein Uebel gibt's, das nicht sein Gutes hätte!
Zwar ungern seh' ich's, daß der Heirathsplan
Verzögert wird, nachdem ich mich so sicher
Am Ziele schon geglaubt; doch bin ich froh,
Daß mir's bei der Gelegenheit geglückt,
Die Briefaffaire mir vom Hals zu schaffen.
Vorsichtig muß ich sein; es hat Diana
Die Augen allerorten, und ich mag
Aus solchem Grund mit ihr mich nicht entzweien. —
Jetzt aber fort zu meinem Stelldichein!
Die Kleine wird mich unruhvoll erwarten;

Cupido winkt mir freundlich aus dem Garten,
Ich folge ihm nach meines Herzens Rath.
Ach, daß ein König so viel Sorgen hat!
(Er geht nach rechts ab; die Thür wird vor ihm von außen geöffnet.)

Scenenwechsel.

Park am Schlosse des Tournelles. Große Bäume und Gebüsch; aus einem Bosket links ragt eine Statue Cupido's hervor; am Bosket eine Bank.

Siebenter Auftritt.

Fräulein d'Anville
(kommt, sich nach allen Seiten vorsichtig umsehend, von rechts).

Noch niemand hier? Und doch die zehnte Stunde
Bereits vorbei? — Bei einem Stelldichein
Zu warten, wäre sonst nicht meine Sache,
Und wer mich warten ließe, träf' mich nicht;
Dem König aber darf man viel verzeihen.
Doch wenn er gar nicht käme? . . . Ob vielleicht
Die Herzogin? . . . (Der König erscheint links im Hintergrunde.) Da ist er

Achter Auftritt.

Die Vorige. Der König.

König
(auf Fräulein d'Anville zugehend, mit gedämpfter Stimme).*)

Schönstes Fräulein!
Wie froh bin ich, daß die ersehnte Stunde
Sich endlich bietet!

d'Anville (schmollend).

Dennoch hat die Sehnsucht
Nicht sehr beflügelt Ihre Schritte, Sire!
Es war recht ängstlich hier für mich allein.

König.

Sie müssen mir verzeih'n; man hielt mich auf.
Doch komm' ich nun mit doppelt leichtem Herzen
Und bringe Ihnen eine gute Nachricht.

d'Anville.

Ich bin begierig, Sire, sie zu erfahren.

König.

Das liebe Briefchen, das Sie gestern mir
Vertraut . . . es ging verloren . . .

---

*) Links. Rechts.
König. d'Anville.

d'Anville (erschreckt).

Und das nennen
Sie eine gute Nachricht, Sire? O, war
Es Ihnen wirklich lieb, Sie hätten's besser
Bewahrt! . . . Es ist um mich geschehen, wenn
Die Herzogin vernimmt . . .

König.

Warum so furchtsam?
So hören Sie doch nur! Das Briefchen ward
Verloren zwar, — doch auch gefunden . . .

d'Anville (gespannt).

Und
Von wem?

König.

Von dem Vidame von Chartres.

d'Anville (heftig).

Wie?
Vom größten Schwätzer, der am Hofe lebt!
Auch kennt er meine Hand . . . Ich bin verloren!
Noch heute macht er mit dem Brief die Runde!

[König.

Sie Närrchen! Wenn Sie mich nicht hören wollen,
So thun Sie selbst sich weh. Lag mir's nicht auch
Daran, das Unheil abzuwenden, das
Nicht minder mich, als Sie getroffen hätte?

d'Anville.

Verzeihung, Sire! Der Schreck war gar so groß.]
Doch bitt' ich, klären Sie mich auf.

König.

Nun denn,
So hören Sie, wie fein ich es gewendet.
Den Herzog von Nemours hab' ich vermocht,
Sich dem Vidame und jedem gegenüber
Als den zu geben, der den Brief verlor.
So kann die Herzogin Verdacht nicht schöpfen,
Wenn sie's erfährt.

d'Anville (bei Seite).

Sie könnte eher glauben,
Daß schnell ich mich bemüht, ihr zu gehorchen.
(Laut) Doch, Sire, mein Ruf, — wenn meinen Namen man
Verbindet mit dem Herzog!

König.

Viele würden
Sehr glücklich sein ob dieses Rufs, und mehr noch,
Wenn er gegründet wäre; also das
Braucht Ihre Ruhe nicht zu stören, Liebchen.
Doch will ich hoffen, daß aus solchem Schein
Nicht Wahrheit werde . . . Sie verstehen mich!
(Bewegung des Fräuleins.)
Das Briefchen selbst gibt der Vidame heraus,
Wenn Sie ihn bitten; denn wer könnte Ihnen
Wol widerstehen!

d'Anville.

Ja, ich muß es haben!
Vielleicht noch heute treff' ich Herrn von Chartres
Bei seiner Nichte, der Prinzessin Clèves.

König.

Jetzt hoff' ich, sind Sie ganz beruhigt, und
Wir können nun von süßern Dingen reden.
Dort ladet eine Bank zum Ruhen ein;
So kommen Sie, mein liebes, schönes Kind.

(Sie wenden sich, um nach der Bank zur Linken zu gehen; in diesem Augenblick erscheint die Herzogin von Valentinois, links hinter dem Bosket hervorkommend. Die Herzogin erstaunt, König und d'Anville bestürzt. Alle bleiben stumm stehen. Pause.)*)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Die Herzogin von Valentinois.

Herzogin (mit verhaltenem Zorn).

Ich sehe, daß ich ungelegen komme . . .
Doch ahnt' ich nimmer hier den König, den
Ich um Verzeihung bitte, ihn zu stören
Bei . . . einer Schäferscene, wie es scheint.
(Zu Fräulein d'Anville) Mit Ihnen, Fräulein, denk' ich noch
zu reden.

(Sie will nach rechts abgehen.)

König (sehr verwirrt).

Ich bitte Sie, Diana! Welch ein Argwohn!

Herzogin (umkehrend).

Und ist er ungerecht, so steht's bei Ihnen,

*) Herzogin. d'Anville. König.

Ihn mir zu nehmen, Sire . . . wenn Sie's vermögen.

(Sie tritt nach vorn neben König und d'Anville; bitter.)*)

Wie sagten Sie vor kurzem doch zu mir?
„Die Herzen wandeln stets dieselbe Bahn,
Und darin liegt die innigste Verbindung."
Sie seh'n, wie sehr ich Ihrer Worte achte;
Auch jetzt bin ich bereit, Sie anzuhören.

König (in großer Verlegenheit).

Es war . . . der Wunsch . . . die frische Morgenluft
Hier zu genießen, die . . .

Herzogin.

Sie hergeführt?
Und ohne Zweifel war's derselbe Wunsch,
Der dieser — Dame Schritte leitete, —
Doch wußte niemand, wen er treffen würde.
(Zu Fräulein d'Anville) Nicht wahr, so ist es?

d'Anville (gefaßt).

Nein, Frau Herzogin!
Ich kam allein hierher, um eine Bitte
An Seine Majestät zu richten, welche
Im Park ich wandeln sah von meinem Fenster.

Herzogin.

So? Eine Bitte? Darf man fragen nach
Dem Gegenstande?

---

*) Herzogin. d'Anville. König.

König (bei Seite).

Was wird sie nur sagen?

d'Anville (zur Herzogin).

Sie werden seh'n, daß Sie mir Unrecht thaten,
Und größ'res Unrecht Seiner Majestät.
(Mit Bezug) Vielleicht wird's Ihnen nicht unglaublich scheinen,
Zu hören, daß ich an den Herzog von
Nemours ein Briefchen richtete, wodurch ich
Zum Stelldichein ihn lud.

Herzogin (bei Seite).

So war sie wirklich
Gelehriger als ich gedacht? (Laut) Da sollte
Wol Seine Majestät den Boten machen?

d'Anville (mit Ruhe).

Ich bitte erst zu hören. Dieses Briefchen
Verlor der Herzog, und der Finder war
Vidame von Chartres. Sie begreifen wohl,
Wie sehr es mir am Herzen liegen mußte,
Den Brief zurück zu haben. Da beschloß ich
In meiner höchsten Sorge, anzurufen
Die Gnade Seiner Majestät. Ich dachte,
Ein Wort aus königlichem Munde, und
Der Herr Vidame darf nimmermehr sich weigern,
Was er gefunden, mir zurückzugeben. —
Frau Herzogin, Sie wissen nun, wie sehr
Ich meinen Ruf aufs Spiel gesetzt — (leise) und auch

Für wen —; (laut) Sie werden jetzt begreifen, hoff' ich,
Sowie entschuldigen, was ich gethan.

Herzogin (bei Seite).

Ich weiß nicht, was ich glauben soll; doch darf
Ich sie nicht reizen, sonst verräth sie mich.

König (erleichtert).

Es war, so wie das Fräulin es gesagt;
Und wenn ich erst nach leerer Ausflucht suchte,
So that ich's nur, weil ich kein Recht besaß,
Das zu verrathen, was sie mir vertraut.
Allein es schmerzt mich sehr, Frau Herzogin,
Daß gar so schnell Sie mich beschuld'gen konnten.

Herzogin (ungewiß).

So scheint es denn, als ob ich hier gesündigt.
Ist das der Fall, wie Sie am besten wissen,
So trag' ich kein Bedenken, um Verzeihung
Zu bitten, Sire.

König.

Ich gebe Sie von Herzen
Und hoffe, daß Sie künftig mehr Vertrauen
Mir zeigen, da ich Ihnen stets vertraut.

Herzogin (bei Seite).

Ergründen will ich es, ob er's verdient.
(Laut) Da Sie vergeben, bin ich ruhig, Sire.
(Zu Fräulein d'Anville) Auch wenn ich Sie verletzt, so thut's mir leid;
(Leise) Doch hätten Sie an mich sich wenden sollen.

König.

Jetzt aber, meine Damen, naht die Stunde,
Wo uns das Ballspiel ruft, das heute wir
Dem Herzog Alba geben und den andern
Gesandten. — (Zu Fräulein d'Anville mit affectirtem Ernst)
Ihre Antwort haben Sie.
Nemours soll selber meinen Willen dem
Vidame verkünden; doch ich muß Sie bitten,
Sofort den Liebeshandel abzubrechen.
Sie haben nun erkannt, in welche Noth
Man durch dergleichen kommen kann, und — Prinz
Nemours hat andere Dinge vor.

d'Anville (sich tief verneigend).

O Sire,
Ich werde ganz nach Ihrem Willen handeln.

Herzogin
(leise zu ihr, indem sie sie etwas nach rechts zieht, während der König zurücktritt).

Der König meint es nicht so ernst; Sie dürfen
Den Herzog nimmermehr so schmerzlich kränken.

König
(reicht, hinten an Fräulein d'Anville vorüberschreitend, der Herzogin seinen Arm und geht mit ihr im Hintergrunde rechts ab).

d'Anville
(ihnen mit der Miene spöttischen Triumphes nachblickend).

Das hätten wir so übel nicht gespielt.
(Ab zur Linken.)

Scenenwechsel.

Zimmer im Palast des Prinzen von Clèves. Dieselbe Decoration, wie im ersten Aufzug, Auftritt 10—14.

Zehnter Auftritt.

Der **Vidame von Chartres** tritt mit einem **Pagen**, der ihm öffnet, durch die Thür des Hintergrundes ein.

Vidame.

So meldet der Prinzessin mich sogleich.

Page.

Sehr wohl, mein gnäd'ger Herr.

(Ab durch die Flügelthür rechts.)

Vidame (allein).

Unglaublich ist's,
Was eben ich vernahm! Begreif' es Einer!
Nicht an den König ist der Brief gerichtet
Von Fräulein d'Anville, sagte mir Nemours,
Nein — an ihn selber! — Sonderbarer Prinz!
Veränderlich, gleichwie das Wetter im
April! — Kaum ist er heimgekehrt von Brüssel,
Fühlt er von neuer Liebe sich gefesselt
Und spricht von seiner großen Heirath nur
Mit Achselzucken und verächtlich noch. —
Nun . . . wenn die Sache aufgegeben ist,
So wird man auch darüber reden dürfen . . .

Elfter Auftritt.

Der Vorige. Blanche
(kommt, reich gekleidet, aus der Flügelthür rechts).

Blanche.

Ich grüße herzlich Sie, mein guter Oheim.

Vidame (ihr die Hand küssend).

Dank, liebe Nichte, Dank! — Doch ich erstaune!
So reich geschmückt, wie eine Königin!?

Blanche.

Der König will, daß ich mich malen lasse,
Und ich erwarte hier Jehan de Cour;
Das ist die Ursach' dieser Mummerei.

Vidame.

Ach ja, ich weiß. Da komm' ich grad' zurecht!
Doch bleibt uns noch ein Augenblick zum Plaudern . . .
Was sagen Sie zu meinem Freund Nemours?
Nicht wahr, ich habe nicht geschmeichelt?

Blanche
(den Blick zu Boden senkend, verwirrt).

Wie
Vermöchte man . . . nach einer flüchtigen
Begegnung . . . gleich zu sagen, was man . . .

Vidame.

Doch —
Der erste Eindruck ist bedeutungsvoll;

Ich wette drauf, Sie haben's auch empfunden
Und wollen mit der Sprache nicht heraus.

Blanche
(mit kaum zurückgehaltener Bewegung und gereizt).

Wie können Sie mir solche Dinge sagen!

Vidame.

Ich schweige schon, mein ernstes strenges Mühmchen!
Doch eine Neuigkeit gestatten Sie
Mir, Ihnen mitzutheilen insgeheim.
Der Herzog, denken Sie, — jetzt darf ich's sagen, —
Er hatte einen Heirathsplan im Kopf
Mit Englands Königin Elisabeth . . .

Blanche (schnell einfallend).

Vermählen will er sich? . . . (Den Blick senkend) Ich wußt'
es nicht . . .

Vidame.

Er wollte es, doch will er es nicht mehr;
Wie umgewandelt scheint er mir seit heute.
Aus seinem eignen Mund hab' ich's gehört,
Er gibt die Heirath auf . . .

Blanche (zusammenzuckend).

Er gibt sie auf?

Vidame.

So ist's; doch bringt er dieses Opfer nicht
Von ungefähr, — das dürfen Sie nicht glauben.
(Mit Wichtigkeit der Prinzessin ins Ohr flüsternd)

Er fühlt seit gestern hier sich neu gekettet,
Und seine Neigung wird erwidert, weiß ich;
Er fesselt stets, wo er gefesselt wird.

Blanche (in höchster Verwirrung).

Weshalb erzählen Sie mir alles dies? . . .
Was geht der Herzog von Nemours mich an?

Vidame.

Ei, sagt' ich Ihnen nicht, er sei mein Freund?
Gibt das ihm nicht ein Recht auf Ihren Antheil?

Blanche

(auf die hintere Thür zeigend, in der soeben der Prinz von Clèves und De Cour erscheinen).

Dort kommt der Prinz und mit ihm auch der Maler.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Prinz von Clèves und **Jehan de Cour**, hinter denen zwei **Diener** eine Staffelei nebst Malkasten und Leinwand tragen; die letztern bleiben an der Thür stehen.

Clèves

(auf Blanche zuschreitend und den Maler vorstellend).

Ich bringe Ihnen hier Jehan de Cour,
Den würdigen Genossen Primaticcio's.
(Der Maler verbeugt sich. Zum Vidame, ihm die Hand schüttelnd)
Willkommen, Herr Vidame!

Vidame.

Ich grüße Sie,

Mein Prinz.

Blanche (zu De Cour).

Es freut mich, eines solchen Meisters

Bewährter Kunst zum Gegenstand zu dienen.

So sagt mir, wo ich sitzen soll.

De Cour.

(sich einen Augenblick umsehend und dann nach links vorn deutend).

Hier, Frau

Prinzessin, scheint das beste Licht zu sein.

(Er winkt den Dienern, welche die Staffelei mit der Leinwand links etwas nach dem Vordergrunde zu aufstellen, den Malkasten zur Seite auf ein Tabouret legen, einen Stuhl vor die Staffelei und einen bequemen Sessel derselben gegenüber, ungefähr in die Mitte der Bühne, rücken.)

So ist es gut!

(Zur Prinzessin, indem er ihr den Sessel zurecht schiebt)

Wenn Sie gestatten wollen?

Clèves.

Im Nebenzimmer warten ein'ge Damen

Und Herr'n, daß ich sie rufe, wenn das Werk

Beginnt. (Zu Blanche) Ist's Ihnen recht, so hol' ich sie.

(Blanche macht eine zustimmende Bewegung; Clèves geht nach links, die beiden Diener hinten ab.)

Blanche (zu De Cour).

Zerstreut Euch nicht so Vieler Gegenwart,

Wenn Ihr bei Eurer Arbeit seid?

De Cour.

Der Künstler
Ist stets gesammelt, wo im Dienst des Schönen
Er mit den Augen sieht, dem Herzen fühlt,
Und mit der Hand gestaltet, was er fühlt.

Blanche (träumerisch).

Fürwahr, ein glücklich Loos ist ihm gefallen!

De Cour (mit Wärme, sie betrachtend).

Ja, wenn er fühlt, — doch das geschieht nicht immer.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein d'Anville, Fräulein von **Martigues**, Marschall von **St.-André**, Großprior von **Guise** und **Chevalier von Lignerolles** treten, vom **Prinzen von Clèves** geführt, von links ein und verbeugen sich vor der Prinzessin, zugleich den **Vidame von Chartres** begrüßend. Zuletzt ein **Page**.

St.-André.

Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Prinzessin,
Daß Sie's erlauben, Zeuge sein zu dürfen,
Wie Ihrer Züge Anmuth durch die Kunst
Verewigt wird.

Blanche (sich verneigend).

Dank Ihnen, daß Sie kamen!

Clèves.

Ich bitte, sich zu setzen.

(Die Gesellschaft rückt sich Sessel zurecht.)

d'Anville (bei Seite).

Gut, daß ich herkam! Der Vidame ist hier.

Guise (zu De Cour).

Wie lang' gedenkt Ihr an dem Bild zu malen?

De Cour

(der inzwischen an der Staffelei seine Utensilien zurechtgelegt hat).

Ich führ' es später erst in Farben aus;
Es handelt heut' sich nur um den Entwurf.
Nicht lange währt's . . .

(Die Gesellschaft ist eben im Begriff Platz zu nehmen.)

Page (tritt hinten ein).

Der Herzog von Nemours.

(Blanche zuckt zusammen.)

Clèves.

Viel Ehre für mein Haus!

(Er geht dem Herzog vor die Thür entgegen; der Page folgt ihm.)

Vidame (für sich).

Sieh' da, Nemours!
Nun nehm' ich mir (nach Fräulein d'Anville blickend) das Fräulein scharf aufs Korn.

St.-André (für sich).

Ich wußt' es wohl, er würde hier nicht fehlen.
Die Herzogin hat Glück mit ihrem Plan.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog von Nemours tritt, vom Prinzen von Clèves begleitet, hinten ein.

Nemours (die Gesellschaft begrüßend).

Ich komme schon zu spät?

Clèves.

Mitnichten, Hoheit!

Nemours

(sich der Prinzessin respectvoll nähernd und sich vor ihr verbeugend).

Beachten Sie mich nicht, Prinzessin! Nur
Ein kleines Plätzchen wollen Sie mir gönnen,
Daß ich im stillen eines Werks mich freue,
Woran ich großen Antheil nehmen muß.

Blanche (mit gesenktem Blick).

Geruhen Euer Hoheit Platz zu nehmen.

Nemours

(nach links gehend und sich einen Sessel zurechtschiebend).

Hier sitz' ich gut. (Zu De Cour) Laßt Euch nicht stören, Meister!

(Der Herzog setzt sich der Prinzessin gerade gegenüber neben den Tisch zur Linken. Etwas weiter zurück, links vom Herzog, der den Zuschauern zunächst sitzt, lassen sich, gleichfalls mit dem Gesicht nach der Prinzessin, Fräulein d'Anville, der Vidame und Clèves nieder, während der Rest der Gesellschaft auf den zur Rechten stehenden Sesseln Platz nimmt. De Cour ordnet die Haltung der Prinzessin und beginnt dann zu zeichnen.*)

---

*)

Flügelthür.

Flügelthür. Tapetenthür.

De Cour.

Clèves. Staffelei. Guise.

Vidame. Martigues.

Ruhebett d'Anville. Lignerolles.

Tisch. Nemours. Blanche. St.-André.

Flügelthür.

Nemours.

Was gibt es Neues in Paris? So lang'
Davon entfernt, weiß kaum ich noch, was hier
Geschieht; — der Marschall wird es uns erzählen.

St.-André.

Ward Euer Hoheit schon der Tod berichtet
Der Frau von Tournon? Gestern Morgen starb sie.
(Bewegung unter der Gesellschaft.)

Nemours.

Untröstlich wird Sancerre darüber sein.

St.-André.

Er war's, doch ist er es nicht mehr.

Vidame.

Wie so,
Herr Marschall? Ward mir immer doch gesagt,
Daß, so wie er, kein Mensch auf Erden liebe.

St.-André.

Und, so wie er, ward niemand je betrogen.

Lignerolles.

Ist's möglich?

d'Anville.

Frau von Tournon, jenes Muster
Von Sittsamkeit, die tugendhafte Witwe . . .

St.-André.

Hat zu derselben Zeit, da heuchlerisch
Sie ihren Freier hinhielt mit der Hochzeit,

Dem Grafen Brissac ihre Hand versprochen.
Durch diesen selbst erfuhr Sancerre die Kunde
Von ihrer Untreu und von ihrem Tode
Am selben Morgen.

Lignerolles.

Unerhört! Doch wie
Bewies der Graf die Wahrheit seiner Nachricht?

St.-André.

Er zeigte Briefe, die sie ihm geschrieben,
Derweil Sancerre ganz ähnliche empfing.

Vidame.

Trau' einer nur den Weibern! König Franz
That einen wahren Ausspruch: „Femme varie,
Fou qui s'y fie!“

d'Anville (spöttisch).

O weh! Die armen Männer!

Clèves.

Herrn von Sancerre beklage ich von Herzen;
Wol bess'res Los verdiente seine Treue.
Es läßt sich schwer ein größ'res Unglück denken,
Als da getäuscht zu werden, wo man liebt.

De Cour

(zu Blanche, die während der letzten Worte sichtlich nach Selbstbeherrschung gerungen).

Fast fürcht' ich, Frau Prinzessin, daß das Sitzen

Sie allzu sehr ermüde; darf ich bitten,
Sich ruhiger zu halten?

Blanche (sich zu fassen suchend).

Wohl . . . ich will's
Versuchen . . .

Nemours

(der bisher zerstreut und in den Anblick der Prinzessin ganz verloren dagesessen, wird aufmerksam; für sich).

Deut' ich die Verwirrung recht?

St.-André (für sich).

Ich merke, wie's mit ihrem Herzen steht.

Clèves (zu De Cour, sich erhebend).

Wie weit gediehen, Meister, ist das Bild?

De Cour.

Nicht lange halt' ich die Gesellschaft auf.

Vidame.

Ihr seid ein Tausendkünstler, das ist wahr!
Zuletzt entschließ' ich mich gar selber noch,
Euch eine Stunde meiner Zeit zu opfern,
Und lasse mich für meine Nichte malen.

Blanche.

Ja, Oheim, thun Sie das, es wird mich freuen.

Vidame.

Und doch hab' ich ein groß Bedenken noch,
Da ich in diesem Falle fühle, wie

Die frommen, wohlerzog'nen Mädchen thun.
Es ist nicht gut, sich öffentlich zu sehr
Bewundern lassen. Tugend wohnt nur da,
Wo nicht viel Rederei von ihr gemacht wird.

d'Anville (heiter).

Sehr rührend ist's, daß in dem Herrn Vidame
So zarte, mädchenhafte Tugend wohnt,
Doch hindert das am Malenlassen nicht;
(Spöttisch) Denn wo die Tugend in so wohlgefäll'ger
Gestalt einhergeht, gibt's gewiß ein Bild,
Das auch die fernste Nachwelt noch bewundert.

(Die Gesellschaft lacht.)

Vidame (leise zu Fräulein d'Anville).

Sie sind sehr witzig, schönes Fräulein; aber
Wenn Sie das wüßten, was ich weiß, fürwahr!
Sie übten Ihren Witz an einem andern.

d'Anville

(sich auf die Lippen beißend, heimlich zum Vidame).

Ich weiß es, und wir sprechen noch darüber;
Mein Scherz war böse nicht gemeint.

Vidame (laut, sich erhebend).

Nun, nun,
Wir waren uns'rer Zeit so übel nicht
Und haben manch' galantes Abenteuer
Nicht ohne Ruhm vollführt; doch seine Runzeln
Der Nachwelt überliefern, wäre Thorheit.

St.-André.

So schlimm ist's nicht, Vidame.

Martigues.

Was das Gesicht
An Frische eingebüßt, gewinnt es an
Charakter.

Vidame

(auf Fräulein von Martigues zuschreitend).

Sehr verbunden! Dennoch zweifl' ich,
Ob Sie bei solchem Tausch gewinnen würden.

St.-André.

Seht, wie die Pfeile fliegen hin und her!
Allein da fällt mir ein: wär's wirklich wahr,
Daß eine Dame, die man viel bewundert,
An Werth dadurch verlöre?

Guise.

Durch Bewund'rung
Kann nie ein Mensch an seinem Werth verlieren,
Es sei denn, daß sie ihm das Herz bethöre.

Lignerolles (aufstehend).

Ich will bewundert sehen, was ich liebe.

St.-André (zu Nemours).

Wie denken Euer Hoheit wol darüber?

Nemours

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich denken, Marschall? . . . Sie vergeben . . .

Ich war zerstreut und habe nicht verstanden . . .
(Der Vidame, der sich inzwischen Nemours genähert hat, macht ihm begreiflich, worum es sich handelt.)

St.-André (für sich).
Wir kennen der Zerstreuung Grund. Begierig
Bin ich auf seine Antwort.

Nemours (zu St.-André).
Ah, ich weiß nun,
Worum sich's handelt, und ich kann nur sagen:
Wohl mag es bitt're Qual bereiten, eine
Von aller Welt umworb'ne Schönheit lieben;
Doch wer den Reiz will, darf den Schmerz nicht scheuen,
Und Balsam fließt aus allen Liebeswunden.

Clèves
(der inzwischen hinter den Tisch ganz nach links vorn getreten ist, sodaß er jetzt hinter Nemours, das Gesicht gegen den Zuschauer gekehrt, steht, für sich, seufzend).
Er schildert, was ich selber schon empfunden.

St.-André (zu Nemours).
Verzeihung, Hoheit! Was Sie eben sagten,
Betrifft den Liebenden und nicht die Dame.

d'Anville.
Der Herzog hat galant das Spiel gewendet,
Nur um uns Damen aus dem Spiel zu bringen.

Nemours
(etwas ironisch, doch verbindlich zu Fräulein d'Anville).
Ganz recht; — Sie rathen meine innersten
Gedanken!

De Cour (sich erhebend).

So, die Arbeit ist gethan.

(Die ganze Gesellschaft steht auf und nähert sich der Staffelei.)

Vidame (der zuerst in das Bild blickt).

Vortrefflich, Meister! Welche Aehnlichkeit!

Nemours (das Bild gleichfalls betrachtend).

Mich däucht, es fehlt etwas daran.

Clèves.

Auch mir
Erscheint es so.

Martigues.

Ich finde keinen Tadel.

St.-André.

Was sagt die Frau Prinzessin zu dem Bilde?

Blanche.

Man kennt sich selbst oft wen'ger, als man glaubt,
Drum ist's nicht leicht, sein eignes Bild zu richten.

Clèves.

Ich geh' und hol' ein anderes Porträt,
Das die Prinzessin noch als Braut mir schenkte;
Vergleichung zeigt uns, wo der Fehler liegt.

(Er geht in das Zimmer links; Fräulein von Martigues, Lignerolles, St.-André und Guise bleiben mit De Cour vor dem Bilde stehen und sprechen heimlich darüber, während Fräulein d'Anville den Vidame nach vorn links zieht, Nemours mit Blanche im Gespräch langsam ganz nach vorn rechts geht und dort mit ihr still steht.)

d'Anville (flüsternd zum Vidame).
Sie fanden einen Brief von meiner Hand?

Vidame.
Ich war so glücklich.

d'Anville.
Geben Sie ihn mir
Zurück, ich bitte Sie . . .

Vidame.
Ei, schönstes Fräulein,
Ein also kostbares Papier bewahrt man!

d'Anville.
Was muß ich thun, es wieder einzulösen?

Vidame.
An mich die Brieflein schreiben, die ich finde,
Und mich zur Rache niemals reizen, Fräulein!
Für diesmal bleibt der Brief zur Strafe mein.
(Sie sprechen, etwas nach hinten sich bewegend, heimlich weiter miteinander, und man erkennt aus ihren Geberden, daß Fräulein d'Anville ferner in ihn dringt, den Brief zurückzugeben, er aber die Erfüllung der Bitte verweigert.)

Nemours
(ganz vorn rechts zu Blanche, flüsternd).
Ein großes Glück und auch ein großes Leid
Verändern wunderbar oft Geist und Herz.
Was mich betrifft, ich kenne mich nicht wieder,
Seit ich von Brüssel heimgekehrt.

Blanche (mit höflicher Kälte).

So wünsch' ich,
Daß diesmal Glück die Ursach' der Veränd'rung
Bei Eurer Hoheit sei.

Nemours.

Gern nennt' ich's so,
Doch weiß ich nicht, ob ich's so nennen darf.
[Ach, höchstes Glück und hoffnungsloser Schmerz
Sind nah' beisammen, wo die Seele schwankt,
Ob jemals sie der Sehnsucht Ziel erreiche,
Ob es ein Wahn nur war, der sie bethörte!]
(In leidenschaftlich-dringendem Tone.)
O, ahnen Sie denn nicht, bei wem allein
Die Lösung liegt, wer mich allein der Folter
Zwiespältigen Gefühls entreißen könnte?!*)

Blanche
(erschrocken und verwirrt; dann sich fassend).

Auf solche Frage hab' ich keine Antwort.
(Sie wendet sich schnell von ihm ab und macht einige Schritte nach hinten, während Nemours bestürzt einen Augenblick stehen bleibt, dann sich nach links begibt.)

Clèves
(aus dem Zimmer links mit einem in einer Kapsel befindlichen Miniaturporträt zurückkehrend; zu De Cour).

Hier ist das Bild. Vergleicht es selbst, De Cour.
Es ist von Limosin, dem Emailleur.
(Er nimmt es aus der Kapsel heraus.)

---

*) Wenn die oben eingeklammerte Stelle fortbleibt, ist statt der beiden letzten Verse nach „allein" zu setzen: „Die sich're Lösung jedes Zweifels liegt?!"

Guise (es betrachtend).

Gewiß, ein herrliches Porträt! Es trifft
Genau den Ausdruck der Prinzessin.

St.-André (desgleichen).

Ich
Gesteh', das ist auch meine Meinung.
(Zu Nemours, der sich inzwischen der Gruppe links genähert hat)
Hoheit,
Ich bitte, sehen Sie, wie treu!

Nemours (desgleichen).

Ja, ja!
Hier zeigt die Kunst, was sie erreichen kann.
O, für den Liebenden ist solch ein Bild
Ein selt'nes Kleinod!

De Cour
(nachdem er ebenfalls das Bild betrachtet, welches Nemours ihm hinhält).

Freilich wohl! Ich sehe
Nun selbst, was man an meinem Werk vermißt.
(Zu Blanche) Darf ich noch einen Augenblick erbitten?
(Blanche setzt sich wieder, wie vorher, und De Cour beginnt aufs neue zu zeichnen, während Clèves das Miniaturporträt in der Kapsel auf den Tisch zur Linken legt und dann nebst den übrigen Personen dem Maler eifrig zusieht. Niemand sitzt, außer dem letztern und Blanche, die zugleich De Cour und den Tisch zur Linken im Auge hat, an dem Nemours ganz allein steht.) *)

---

*)

		St.-André.		
	Guise.			
	Martigues.		Lignerolles.	
	d'Anville.		De Cour.	
Ruhebett.	Vidame.		Staffelei.	
		Clèves.		
Tisch. Nemours.				Blanche.

De Cour.

Es sind nur wenig Linien abzuändern.

Nemours

(das Miniaturporträt auf dem Tisch erblickend; für sich).

Dort liegt das Bild! — Wie ein Magnet, so zieht's
Mich an; — es zuckt die Hand, den süßen Schatz
Sich anzueignen. (Um sich schauend) Niemand achtet drauf . . .
Nähm' ich's, so fiele der Verdacht so gut
Auf mich, als einen Andern . . . Widerstehe,
Wer kann . . ich kann es nicht . . .

(Er nimmt das Bild heimlich aus der Kapsel und steckt es zu sich, nachdem er die letztere wieder geschlossen.)

Blanche

(die Nemours' Handlung bemerkt hat, zusammenzuckend, leise für sich).

O Himmel!

Clèves (zu De Cour).

Ja
Fürwahr! Das Bild gewinnt, Jehan; Ihr habt's
Getroffen.

De Cour.

Und mein Umriß ist vollendet.

(Er erhebt sich.)

Blanche

(steht auf und nähert sich Nemours mit einigen heftigen Schritten; dann bleibt sie unschlüssig, ob sie ihn anreden oder schweigen soll, vor ihm stehen).

Martigues (das Bild betrachtend).

Das Werk lobt seinen Meister.

St.-André (desgleichen).

'S ist vorzüglich!

(Die ganze Gesellschaft drückt durch Geberden ihre Bewunderung vor dem Kunstwerk aus.)

Nemours (leise zu Blanche).

Wenn Sie geseh'n, was ich zu thun gewagt,
So fleh' ich, schweigen Sie darüber still;
O, gönnen Sie mir diesen Schein des Glücks!

(Er macht ihr eine respectvolle Verbeugung, die sie erwidert; dann wendet er sich zu Clèves.)

Mein Prinz, für diese angenehme Stunde
Bleib' ich in Ihrer Schuld.

(Er empfiehlt sich der übrigen Gesellschaft und geht, von Clèves geleitet, durch die hintere Thür ab.)

St.-André.

So brechen denn
Auch wir jetzt auf und danken der Prinzessin.

(Die ganze Gesellschaft verabschiedet sich von Blanche und entfernt sich nach und nach durch die hintere Thür.)

d'Anville (für sich, im Abgehen).

O, daß ich fort muß ohne meinen Brief!

(Ab.)

Vidame (Blanche die Hand küßend).

Nun, liebe Nichte, trösten Sie sich nur,
Daß Sie mein Bild für jetzt noch nicht erhalten;
Ich warte, bis ich wieder jung geworden.

(Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Prinz von Clèves und Blanche.

Clèves (zurückkehrend).

Ich freue mich von Herzen, daß das Bild
So wohl gelang. Noch einmal muß ich es
In Ruhe mit dem meinigen vergleichen.
(Er geht an den Tisch links.)

Blanche (für sich).

Mein Gott, jetzt wird er es entdecken!

Clèves
(öffnet die auf dem Tisch liegende Kapsel und findet sie leer).

Wie?
Die Kapsel leer? Ich that doch ganz bestimmt
Das Bild hinein! Wo kam es hin?
(Er sucht auf und unter dem Tische.)
Ich finde
Es nirgends! . . . Hm . . . was soll ich hiervon denken?

Blanche (in höchster Verwirrung).

Sie sehen mich erstaunt . . . bestürzt . . . wie Sie . . .

Clèves.

Es kann nur Einer es genommen haben
Von denen, die soeben uns verließen.
Bemerkten Sie denn nichts? . . . Höchst sonderbar!

Blanche.

Ich habe weiter nicht darauf geachtet . . .
Ich sah nur, wie Sie's auf den Tisch gelegt.

Clèves.

Und bei dem Tische sah'n Sie niemand?

Blanche.

Nein . . .
Ich habe nichts geseh'n.

Clèves (sehr aufgeregt).

Das nimmt mich wunder!

Blanche.

Nur wiederholen kann ich, was ich sagte.

Clèves (scheinbar sehr ruhig).

Ich wollte Ihnen keinen Vorwurf machen;
Vergeben Sie!

(Er geht ernst und schweigend durch die Thür links ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Blanche (allein).

Er geht . . . er geht im Zorn! —
Barmherz'ger Himmel, was hab' ich gethan!?
Betrogen hab' ich den Gemahl! — O Gott!
[An welchem Abgrund steh' ich schaudernd schon! — —
Ach meine Mutter, wärest du bei mir

Und könntest rathen deinem armen Kinde!
Wie hast du es gehütet und gewarnt,
Daß nie es fall', ein Opfer der Versuchung,
Und nun die erste Lockung finst'rer Mächte
Heran sich schmeichelt an sein junges Herz,
Wie fühlt es sich verlassen und verloren! —

(Sie wirft sich auf einen Sessel und weint.)]

Nicht fand ich Muth, den schnöden Raub zu hindern . . .
Und doch — ist so nicht zwischen mir und ihm
Ein sträflich Einverständniß schon? — Ich litt,
Daß er ein Zeichen seiner Leidenschaft,
Ein unzweideutiges, mir gab, das ich
Mit Vorbedacht vor meinem Gatten berge. —
Und muß ich's ihm verbergen? Sollt' ich nicht
Ihm alles sagen, alles ihm bekennen? — —
Was ist es denn, das mich zu jenem zieht?
[Warum vertheidigt nichts mich gegen ihn,
Der mich durch seine Liebe nur beleidigt?
Warnt mich der Seelenschreck denn nicht genug,
Der mich ergriff, als ich ihr Nahen fühlte? —]
Will ich vergessen, daß ich meinem Gatten
Treue geschworen, daß ich sie schon breche,
Wenn eines Andern Bild ich in mir dulde? —

[(Sie erhebt sich.)]

Fort, fort von hier! Ich kann nicht länger weilen,
Es brennt der Boden unter meinem Fuß!
[Die Einsamkeit wird meine Seele heilen, —
Sie winket mir als letzter Hoffnungsgruß.
Ich kann nur so der Sünde noch enteilen,

Die mich berührt mit heuchlerischem Kuß.]
Nichts will ich, frecher Räuber, mit dir theilen,
Ich fliehe dich, — fest stehet mein Entschluß!
Erlöse, Himmel, mich aus meiner Qual!
Fort von Paris, — mir bleibet keine Wahl!

(Sie macht einige Schritte nach rechts; der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Park beim Schlosse Coulommiers. Im Hintergrund zeigt sich das Schloß im Stil der Frührenaissance. Links läuft der Park in einen Wald aus. Rechts vorn ein Pavillon, auf dessen vorderer, der Mitte der Bühne zugekehrter Seite eine offene Thür, zu der einige Stufen führen, sichtbar ist. Blumenparterres und Buschwerk umgeben den Pavillon. Vor demselben, unterhalb des offenstehenden Fensters, welches dem Zuschauer gegenüberliegt, eine Bank. Es ist heller Sonnenschein.

Erster Auftritt.

Gärtner und **Gärtnersfrau** (mit dem Begießen der Blumen um den Pavillon beschäftigt).

Frau.

Ich sage dir, es ging was mit ihr vor.
So ernst und traurig sieht man sonst nicht aus,
Wenn man so schön und jung, wie uns're gnäd'ge
Prinzessin.

Gärtner.

Hm! Am Ende ist sie krank!
Das bunte Leben in Paris bekommt
Ihr nicht, ich wette drauf.

Frau.

Geh' mir doch weg!
Sieht sie nicht aus wie die Gesundheit selbst?
Wenn solch ein junges Blut sich von der Welt
Zurückzieht, kann's nur Herzenskummer sein.

Gärtner.

Du meinst? — Ach, daran mag ich gar nicht denken . . .
Es ist so etwas Heiliges an ihr.

Frau.

Da hast du recht! Sie gleicht aufs Haar dem Bild
Der Mutter Gottes in der Schloßkapelle.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog von Nemours (tritt im Jagdcostüm links aus dem Walde hervor).

Nemours (für sich).

Wo bin ich hier? . . . Ein Schloß, ein Garten, mir
Ganz unbekannt!
(Die Gärtnersleute erblickend, die eben ihre Arbeit beendet haben und nach hinten rechts abgehen wollen)
He, gute Freunde! Sagt
Mir doch, wie heißt der Ort?

Gärtner (die Mütze ziehend).

Mein Herr, Sie sind
In Coulommiers, dem Schloß des Prinzen Clèves.

Nemonrs.

In Coulommiers? (Für sich) Welch seltenes Geschick!
(Laut) Ist Eure Herrschaft hier?

Gärtner.

Die Frau Prinzessin
Kam schon vor einer Woche her, und ihr
Gemahl ist gestern angelangt.

Nemours.

Ich dank' Euch!
Wie weit hab' ich nach La Ferté, dem Landsitz
Der Herzogin Mercoeur?

Gärtner.

Zwei Stunden kaum,
Wenn Sie die Pfade kennen, gnäd'ger Herr.
Mein Bube kann sogleich Sie hingeleiten.

Nemours.

Vielleicht bedarf ich später sein, jetzt nicht.
(Er macht einige Schritte nach vorn, während die Gärtnersleute sich tief vor ihm verbeugen und rechts hinter dem Pavillon abgehen.)

Dritter Auftritt.

Nemours (allein).

Höchst wunderbare Fügung des Geschicks!
Dem Hof entronnen, wo mich nichts mehr fesselt,
Seit sie verschwand, die allem Reiz verlieh,
Komm' ich nach La Ferté. Die gute Tante,
Die meinen Trübsinn merkt, quält mich mit Fragen;
Sie zu vermeiden, schütz' ich Jagdlust vor
Und streife planlos in dem Forst umher, —
Da endlich führt des Herzens heiße Sehnsucht
Mich unbewußt den einzig rechten Pfad.
Erreicht hab' ich das Ziel; an dieser Stätte,
In diesem Hause weilet sie . . . Doch er
Mit ihr! — Entsetzlicher Gedanke! Ach,
So nah' der Theuern, wie so ferne steh'
Ich ihr! — Soll niemals ohne Zeugen ich
Sie seh'n und sprechen, niemals ihr bekennen,
Wovon die trunk'ne Seele überfließt? —
Nichts hab' ich noch gethan, sie zu erringen!
(Er zieht ein Medaillon aus dem Wams, welches an einer goldenen Halskette hängt.)
Dies Bild hab' ich geraubt, — und das ist alles! —
(Das im Medaillon befindliche Bild wehmüthig betrachtend)
O stummes Bild, o gib ein Zeichen mir,
Ob sie mich flieht, weil sie mich liebt! . . . Doch still . . .

Ich höre Stimmen . . .

(Er sieht sich um, das Medaillon in seinem Wams verbergend.)

Sollte sie . . . O Himmel!

(Nach links hinten zeigend)

Da kommt sie an der Seite ihres Gatten . . .
So unvermuthet darf ich sie nicht treffen.
Wohin verberg' ich mich?

(Er erblickt den offen stehenden Pavillon.)

Ha — dort die Thür
Zum Pavillon ist offen . . . Er scheint leer . . .
Drum schnell hinein, von dort mich unbemerkt
An ihrem holden Anblick zu erlaben.

(Er tritt in den Pavillon.)

Vierter Auftritt.

Der Vorige (der bald darauf am offenen Fenster des Pavillons erscheint). Der **Prinz von Clèves** und **Blanche** (betreten, langsam nebeneinander wandelnd, von links hinten die Scene). Zuletzt ein **Page**.

Clèves.

Sie setzen sehr mich in Erstaunen, Blanche!
Noch länger meiden wollen Sie Paris,
Den Hof und . . . mich, noch länger sich verbergen
Hier in der Einsamkeit von Coulommiers?

Blanche (ausweichend).

Es ist so schwül . . . ich fühle mich ermüdet . . .
Gern ruhte ich auf dieser Bank ein wenig,
Wenn's Ihnen recht.

Clèves

(sie nach rechts vorn zur Bank führend, auf welcher beide sich niederlassen).

Gewiß, ganz wie Sie wünschen.
Allein Sie weichen meinen Fragen aus.
Gibt's einen Kummer, der Ihr Herz bedrückt?
Sie sollten wissen, wo allein Sie Zuflucht,
Wo Trost und Hülfe Sie zu suchen haben.

Blanche (bewegt).

Ich danke Ihnen, Gaston; Sie sind gut,
Wie immer, aber allzu große Güte
Macht ohne Grund Sie allzu sehr besorgt.
(Etwas verlegen) Es gibt in meiner Seele keinen Kummer,
Der in die Einsamkeit mich treiben könnte;
Die Sehnsucht einzig ist's nach Ruh' und Sammlung,
Die nach dem Lärm der ungewohnten Feste
Im Frieden der Natur allein ich finde.

Clèves.

Ich suchte diese Sehnsucht zu begreifen,
Da Sie vor länger nun als einer Woche
Hierher zu geh'n verlangten, denn ich hoffte,
Ich würde in Paris Sie wiederseh'n
Nach wenig Tagen; aber jetzt, wo Sie
Von neuem Aufschub fordern, kann ich's nicht.
Ist diese Woche nicht genug gewesen,
Erholung zu gewähren nach zwei Festen?

(Bewegt)

Sie sind nicht offen! Nicht einmal Vertrauen
Gelang mir's, Ihrem Herzen einzuflößen! —

[Wenn Ihre Worte auch zu täuschen mich
Versuchen, — Ihre Augen können's nicht.
Obwol sie meinem sehnsuchtsvollen Blick
Mit heißerm Liebesstrahle nie begegnet,
So schauten sie doch offen stets und klar
Mich an, und niemals senkten sie, wie jetzt
Verwirrt und mich vermeidend, sich zur Erde. —]
Ja, ein Geheimniß haben Sie vor mir,
Daß Sie nicht wagen mir zu offenbaren;
Doch ahn' ich es. — Gestehen Sie es zu,
Der Wunsch von mir getrennt zu leben ist's,
Der Ihnen jetzt Paris unleidlich macht.

Blanche (lebhaft).

Sie thun mir unrecht, Gaston, und ich kann
Nur dadurch Ihnen zu beweisen suchen,
Wie grundlos Ihr Verdacht, daß ich Sie bitte,
Mit mir die Einsamkeit zu theilen.

Clèves (ein wenig bitter).

Hm!

Das Mittel, mich zu überzeugen, war
Nicht gut gewählt. Sie wissen es recht wohl,
Daß ich den König nicht verlassen kann,
Der abermals ein Zeichen seiner Huld
Für mich bereit hält, wie mir kund geworden.
So unerfahren sind Sie nicht, Madame,
Nicht zu begreifen, was es heißt, in Frankreich
Die königliche Gnade zu verscherzen;
Es heißt: seine Familie ruiniren. —

Und dennoch wollen Sie mich glauben machen,
Daß Ihre Bitte aus dem Herzen kam?

Blanche.

O Gaston! . . .

Clèves.

Unterbrechen Sie mich nicht!
Ich weiß es wohl, Sie waren mir bisher
Die treu'ste Gattin, gaben niemals mir
Veranlassung zu dem geringsten Vorwurf.
Doch hinter der gleichmüth'gen Freundlichkeit,
Die Sie mir zeigten, barg sich eine Kälte,
Die elend mich gemacht hat, — o wie elend,
Seitdem Sie meine Braut, — elender noch,
Seitdem Sie meine Gattin sind geworden! —
[Ach, wie viel bitt'rer ist es, ungeliebt
Sich fühlen im Besitze der Geliebten,
Als, wenn man um sie wirbt, verschmäht zu werden! —]
Weshalb denn gaben Sie mir Ihre Hand,
Wenn Ihre Liebe Sie nicht geben konnten?

Blanche
(die mit allen Zeichen innern Kampfes ihn angehört, schmerzlich).

Ach Gaston, Sie zerreißen mir das Herz,
Das ohnehin in schwerem Kampfe blutet! —
Vor kurzem noch hätt' ich Sie nicht verstanden
Mit Ihren bittern, vorwurfsvollen Reden;
Doch heut' . . . Gott sei's geklagt! . . . versteh' ich Sie. —
Sie haben recht, ich suchte zu verbergen
Das traurige Geheimniß meines Herzens;

Jetzt aber fühl' ich's, ich muß offen sein, —
Verleihe mir der Himmel Kraft dazu!
[O hören Sie mich ruhig an und gütig,
Denn gibt's noch etwas, das mich retten kann,
So ist es Ihre Nachsicht und Ihr Beistand!]
Ach, glauben Sie, ich bin mehr zu beklagen,
Als anzuklagen! Wäre dem nicht so,
Ich könnte nimmer thun, was ich jetzt thue! —
Wenn Sie mich fragen, wie ich Ihre Hand
Annehmen konnte, ohne Sie zu lieben,
So hab' ich darauf nur die eine Antwort:
Ich that es, weil ich Sie zu lieben glaubte.

(Clèves macht eine Bewegung.)

Was wußt' ich denn von Liebe?! — Aus der Obhut
Der frommen Schwestern Dominicanessen,
Die mich erzogen, kaum zurückgekehrt
In meiner theuern Mutter Haus, fand bald
Umringt ich mich von vielen edlen Werbern
Um meine Hand. — Die Mutter, krank schon und
Den nahen Tod vorahnend, der mich schutzlos
Zu lassen drohte und vereinsamt, drängte
Zu einer Wahl. Ich wählte Sie, weil Sie
Der Beste, Edelste mir schienen, weil ich
Ihr Lob aus jedem Mund vernahm, und weil
Die Achtung, die Verehrung und Bewund'rung,
Die Sie mir eingeflößt, ich unerfahren,
Mich selbst nicht kennend, ach! für Liebe hielt. —
So ward ich Ihre Gattin, lebte ruhig
Und ohne weitern Wunsch an Ihrer Seite . . .

Da führten Sie mich nach Paris und an
Den Hof . . . (stockend) und dort . . . (Bewegung Nemours')

Clèves.

Und dort . . . was werd' ich hören?!

[**Blanche** (flehend).

Muth, Muth, mein Freund! für Sie, mich anzuhören,
(mehr für sich) Muth auch für mich, zu reden!

Clèves (sich gewaltsam fassend).

Enden Sie!

Blanche.

Was soll ich thun, daß mir die Kraft nicht schwinde,
Das zu gesteh'n, was Sie so tief verwundet
Und mich so tief beschämt vor Ihnen und
Vor mir?!

Clèves.

Zu viel schon sagten Sie, um jetzt
Auf halbem Wege zaudernd zu verweilen.]
Was war's, das in Paris . . . am Hofe Ihnen
Begegnet?

Nemours (für sich).

Ja, was war es?

Blanche.

Möcht' es Ihnen
Genug sein zu erfahren, daß ich eine
Gefahr daselbst für mich erkannte, die
Ich fruchtlos zu bekämpfen fürchtete, —

Der ich entfliehen muß, wenn ich mir selbst,
Wenn ich mich . . . Ihnen retten soll.

Clèves (aufstehend, leidenschaftlich).

O, ich
Verstehe Sie, Madame! Ein And'rer ist's,
Dem Ihre Liebe Sie geschenkt, ja, und
Sie fürchten, ihr zu unterliegen, wenn Sie
In seiner Nähe bleiben! Ist's nicht so?

Blanche (senkt mit flehender Geberde den Kopf).

Clèves.

Und in so kurzer Zeit . . . wie war es möglich?! . . .

Blanche (aufstehend).

Ach, fragen Sie mich nicht! Weiß ich's denn selbst?
[O, mit der Lieb' Erkenntniß mußte ich's
An mir erfahren, was für eine böse,
Verderbenbringende Gewalt sie sein
Kann, die das Herz verwirrend und bethörend
Es zwingt, dem Minderguten das zu widmen,
Was es dem Edelsten nicht geben konnte!]

Clèves (heftig).

Wer ist es, der in wenig Stunden das
Gewann, was alle meine Liebe nicht
Erringen konnte? (Gebieterisch) Nennen Sie den Namen!

Nemours (für sich).

Den Namen, o den Namen!

Blanche.

Nimmermehr!
[Verlangen Sie das nicht von mir! Den Namen,
Den ich erröthe, vor mir selbst zu nennen,]
Ich kann vor keinem Menschen ihn bekennen!
[Was dies Geständniß meinem Herzen kostet,
Sie wissen's nicht! Ersparen Sie es mir,
Den bittern Becher der Beschämung bis
Zum Grund zu leeren. Was ich Ihnen sagte,
Das fand ich Muth zu sagen, weil mich mein
Gewissen frei von jedem Vorwurf spricht,
Durch das geringste Zeichen oder Wort
Der Welt und dem, den ein unseliges
Geschick auf meines Lebens Bahn geführt,
Die Schwäche meines Herzens je bekannt
Und so verletzt zu haben Ihre Ehre. —
Ich sage Ihnen, daß ich dieses sünd'ge
Gefühl im tiefsten Innern selbst verachte;
Ich schwöre Ihnen, daß mit allen Kräften
Der Seele ich dagegen kämpfen werde.
Das, Gaston, lassen Sie genug sich sein, —
Den Namen nenn' ich nimmer . . .

Clèves.

O besinnen
Sie sich, Madame! Sind Sie in Wahrheit auch
So sicher, nicht sich selbst und mich verrathen
Zu haben, wie Sie gern mich überzeugten? .
Und sollte Ihres Bildes räthselhaftes

Verschwinden auch für Sie ein Räthsel sein?
Gestehen Sie's, Sie schenkten dieses Bild . . .]*)
Mein Bild . . . an den, dem Ihre Liebe Sie
Geschenkt, und der das Bild besitzt, (Bewegung Blanche's) —
ja, leugnen
Sie's nicht, Madame, — der weiß, daß Sie ihn lieben.

Blanche.

Ich muß es Ihrem Schmerz verzeihen, Gaston,
Daß Sie so tief mich kränken, — daß Sie mich
So nied'rer Heuchelei beschuld'gen können. —
Ich geb' es zu, . . . ich weiß, in wessen Händen
Sich jenes Bild befindet, dessen Raub ich
Mit Scham, Bestürzung, mit ohnmächt'gem Unwill'n
Mit anseh'n und stillschweigend dulden mußte.
Sie wissen, wie viel Zeugen dort zugegen
Gewesen wären, hätte ich gesprochen
Und dadurch nicht den kecken Räuber nur,
Nein auch uns beide bloßgestellt der Menge.
O Gaston, können Sie mich nicht versteh'n?!
Ach, haben Sie doch nur ein wenig Mitleid
Für mich! —

---

*) Statt der hier eingeklammerten Stelle kürzer:
„Doch schwör' ich Ihnen, niemand ahnet noch
Mein sündig Fühlen, und mit aller Kraft
Will ich's bekämpfen . . .

Clèves.

Wirklich? — O besinnen
Sie sich, Madame! — Sie schenkten . . . jenes Bild . . ." u. s. w.

Clèves (weich).

Und haben Sie es auch für mich! —
Bedenken Sie, was ich bei dem Bekenntniß
Empfinden muß, das allen meinen Leiden
Die Qual der Eifersucht hinzugefügt! —
[Bisher war mir der trübe Trost geblieben,
Es fände keinen Eingang in Ihr Herz
Die Glut der Leidenschaft, — und jetzt, jetzt muß ich
Verzehrt es seh'n von allen ihren Flammen!]
Begreifen Sie, daß ich jetzt zehnfach leide!

Blanche (vor ihm niedersinkend, schluchzend).

Verzeihung, o Verzeihung! — Nimmer will ich
Dem guten Kampf entsagen, nimmermehr
Des eig'nen Herzens Wachsamkeit betrügen!
Stets Ihrer will ich denken, wenn ich ringe;
Das wird mir Kraft verleihen, — ja, das wird
Zum Sieg mich führen! . . . Lassen Sie mir Zeit! . . .
Versagen Sie mir Ihren Beistand nicht! —

Clèves

(sie aufhebend, mit tiefer Rührung).

Erheben Sie sich, Blanche, steh'n Sie auf!
Der Platz gebühret einer schuld'gen Frau, —
Die sind Sie nicht! — Verstehen und bewundern
Kann ich die Seelengröße, die Sie zeigen.
Wir kämpfen beide einen schweren Kampf,
Und dann nur, wenn gemeinsam wir ihn kämpfen,
Bleibt uns des Sieges Möglichkeit! —

Blanche

(welcher Clèves den Arm reicht, um sie weiter zu führen).

O Gaston,
Wie gut Sie sind, — und wie so elend ich!

Page

(kommt von hinten rechts; Clèves tritt ihm entgegen; Blanche wendet sich ab und geht ganz nach links).

Die Herren von Châtelart und Lignerolles
Sind eben von Paris hier angelangt
Mit königlicher Botschaft und erbitten
Sofort die Gegenwart des gnäd'gen Herrn.

Clèves.

Vom König abgeschickt? . . . (Zum Pagen) Ich stünde gleich
Zu Diensten. (Page ab; — zu Blanche) Wie Sie sehen,
muß ich Sie
Verlassen; wollen Sie mich hier erwarten?

Blanche.

Ich bleib' im Park, bis Ihr Geschäft beendet.

Clèves.

Auf Wiedersehen denn! Bemüh'n Sie sich
Indessen ruhiger zu werden.

(Rechts hinten ab.)

Fünfter Auftritt.

Blanche (allein, ihm nachsehend).

Ruh'ger
Zu werden!? — Woher käme Ruhe mir?
Durch dies Bekenntniß wollt' ich mein Gewissen
Erleichtern, und ich habe nur das treuste
Und edelste, erst jetzt erkannte Herz
Verwundet bis zum Tod! . . . (Im Abgehen) Ach, es vermag
Der sünd'ge Sinn, und wollt er selbst das Rechte,
Nicht mehr den rechten Weg zum Heil zu finden!

(Ab rechts vorn.)

Sechster Auftritt.

Nemours

(der sich beim Abgang der Prinzessin vom Fenster zurückgezogen, aus dem Pavillon mit heftiger Bewegung hervorstürzend; allein).

Allmächt'ger Himmel! Was hab' ich gehört!
Was sie um jeden Preis vor mir zu bergen
Getrachtet hat, ihr süßestes Geheimniß,
Von ihren Lippen selbst hab' ich's vernommen!
Und wem gestand sie's? . . . Ihrem eig'nen Gatten! —
Wie unerhört! — Ja wahrlich, Prinz von Clèves,
Sie hatten recht zu sagen: „Der Ihr Bild
Besitzt, der weiß, daß Sie ihn lieben!“ — Ja,

Er weiß es, und ein solches Wissen gilt
Ihm mehr, als alle Weisheit dieser Erde! —
Dein Herz willst du vertheid'gen gegen mich?
Bekämpfen deine Neigung? — Kann die Knospe
Es weigern, daß sie sich entfalte, wenn
Des Frühlings warmer Sonnenstrahl sie küßt? —
Je mehr du strebst, der Fessel zu entrinnen,
Nur um so fester hält sie dich umschlungen!
(Er will rasch zur Linken hinten abgehen, als der Vidame von Chartres im Jagdcostüm von ebendaher ihm entgegentritt.)

Siebenter Auftritt.

Der Vorige. Vidame von Chartres. Zuletzt der Gärtner.

Vidame.

Hier also birgt sich der verschwund'ne Prinz!
Weshalb entfloh'n Sie uns? Ich sage Ihnen,
Wir haben einen Edelhirsch erlegt,
Den schönsten Sechzehnender! — Uebrigens
Erwartet man uns längst in La Ferté;
Ein neuer Gast ist auf dem Schloß erschienen.

Nemours (gleichgültig).

So, und wer ist es?

Vidame.

Die Frau Herzogin
Valentinois. Ein nachgesandter Bote

Hat uns die Kunde überbracht. — Nun aber
Erklären Sie mir, Prinz, was machen Sie
In Coulommiers? Ich kam, nach meiner Nichte
Zu forschen, doch was brachte Sie hierher?

Nemours.

Ganz unfreiwillig finden Sie mich hier.
Ich habe mich verirrt, und (vor sich hin) alles, was
Inzwischen ich erlebte, ist ein Traum,
Worin ich den Verzauberten gespielt.

Vidame (neugierig, lebhaft).

Was? Abenteuer? Neue Galant'rien?
Und hier im Wald von Coulommiers? That's eine
Dryade Ihnen an? — So ist es recht!
Brav, lieber Prinz! Fort mit den bösen Grillen!
Sie taugen nicht für einen jungen Helden,
Nach dessen Liebe alle Weiber schmachten.

Nemours.

Sie denken von den Frauen zu gering.

Vidame.

Ich denke nur, was jeder Tag bezeugt;
Leicht sind die Weiber alle zu verführen.

Nemours.

So glaubt' ich auch, und dennoch weiß ich jetzt,
Ausnahmen gibt es von der Regel.

Vidame.

Wie?

Wär' eine solche Ihnen vorgekommen?

Nemours (lebhaft).

Ja wohl! (einlenkend) das heißt . . . ich hörte nur davon
Aus sehr genauer Quelle.

Vidame.

Und was that denn
Die Schöne, Ihre früh're Ansicht zu
Erschüttern?

Nemours.

Was sie that? — Dem eig'nen Gatten
Gestand sie, daß sie einen Andern liebe,
Um gegen diese Liebe sich zu waffnen.

Vidame.

Ist's möglich? Welch ein wunderbares Wesen!

Nemours (mit Wärme).

Das ist sie! Und der Mann, um dessentwillen
Sie das Geständniß abgelegt, ist glücklich
Er nicht zu preisen?

Vidame (betroffen).

Wer? Der Gatte oder
Der Andere?

Nemours (ärgerlich).

Wenn Sie das noch nicht wissen!

Vidame.

Ja so, der Andere! — Natürlich, er
Allein! Denn dem Gemahl wird das Geständniß
So übermäßig nicht gefallen haben. —
Nun aber sagen Sie mir, wo erfuhren
Sie diese abenteuerliche Mär?
Doch nicht im Wald?

Nemours.

Gleichviel! Ich sage nur:
Von solcher Dame sich geliebt zu wissen,
Hat höhern Werth . . .

Vidame (aufgeräumt).

Als einen Sechzehnender
Erlegen? Das mag wahr sein. Nur begreif' ich
Noch immer nicht, weshalb . . .

Nemours
(den Gärtner erblickend, der rechts im Hintergrund erscheint).

Kein Wort mehr! Still,
Man kommt! Begleiten Sie nach La Ferté
Mich jetzt zurück?

Vidame.

Den Augenblick! Ich will
Nur erst nach meiner Nichte fragen. Möglich,
Daß sie sich hier verbirgt.

Nemours.

Ich geh' voraus.
(Zum Gärtner, der sich inzwischen im Pavillon zu schaffen gemacht hat und eben aus demselben wieder heraustritt)
Nun gebt mir Euern Knaben, mich zu führen.

Gärtner (die Mütze ziehend).

Er steht zu Ihren Diensten, gnäd'ger Herr.

Vidame (zu Nemours).

Sie sind zu Fuß?

Nemours.

Ich bin's.

Vidame.

So nehmen Sie
Mein Pferd, das dort (nach links hinten deutend) der Reitknecht hält. Ich finde
Ein and'res hier.

Nemours (macht eine zustimmende Bewegung).

Vidame (zum Gärtner).

Wo ist die Herrschaft jetzt?

Gärtner.

In Coulommiers. Die Frau Prinzessin sah ich
Lustwandeln eben dort in der Allee.
(Er zeigt nach rechts vorn.)

Vidame.

Das ist mir lieb! (Zu Nemours) Auf Wiedersehen, Prinz!
Doch geh'n Sie der Dryade aus dem Weg,
Und denken Sie daran, wer unser wartet.

Nemours.

Es wäre möglich, daß ich nicht erschiene;

Ich tauge heute zur Gesellschaft nicht . . .
Im Nothfall werden Sie mich wol vertreten.
(Ab mit dem Gärtner hinten links.)

Achter Auftritt.

Der Vidame von Chartres
(allein, dem Herzog nachblickend und nachdenklich den Kopf schüttelnd).

Sehr sonderbar ist seine Laune heute.
Und wie bewegt er war bei der Erzählung
Von jener selten offenherz'gen Schönen!
Ihm steckt etwas Besonderes im Kopf,
Was er vor mir verbirgt. — Doch sei's darum!
In jedem Fall hab' ich nun zwei Geschichten,
Die ich in La Ferté gebrauchen kann;
Die Herzogin verschmäht dergleichen nicht.
Was mir Nemours gesagt, wird sie ergötzen,
Und das Billet, das sie mir alle gern
Ablockten, ja, auch das ist was für sie.
(Rechts vorn vor dem Pavillon ab.)

Neunter Auftritt.

Der Prinz von Clèves
(allein; eilig hinter dem Pavillon rechts vortretend und sich umsehend).

Blanche nicht mehr hier? . . . Wie ist der Kopf mir doch
So wüst und schwer! — Kaum fand ich Stärke, mich

Beherrschend, die so gnadenvolle Botschaft
Des Königs anzuhören, zu verstehen
Und meinen Dank gebührend auszusprechen.
Was ist mir jetzt selbst diese Gnade! — Stumpf
Geht alles mir vorüber an der Seele.
Nur ein Gedanke brennt in meinem Hirn,
Nur ein Verlangen glüht in meiner Brust:
Den Namen zu erfahren des Verhaßten,
Der schnöde meines Weibes Herz mir stahl.
Wo find' ich eine Spur? — (Sinnend) Er nahm das Bild . . .
Wer war zugegen bei der Sitzung? Guise . . .
Er warb mit mir um sie . . . sie wies ihn ab . . .
Auch trägt er ja das Kreuz, als Zeichen der
Entsagung, und er hält, was er gelobt . . .
Er kann's nicht sein. — Der Marschall St.-André . . .
Ein echter Höfling, ein galanter Mann . . .
Doch Blanche zeigte sich zu unbefangen,
Wo immer sie mit ihm zusammenkam. —
Nemours! . . . (Zusammenzuckend) der gleisnerische Weiberheld,
Dem keines Weibes Tugend heilig ist,
Und keines Mannes Ehre! — Ja, er hat
Mit ihr getanzt, mit ihr gesprochen . . . ihm
Trau' ich den Raub des Bildes zu! Gewißheit
Muß ich mir zu verschaffen suchen. (Er bemerkt Blanche, welche von rechts hinten kommt.) Ha,
Ich sehe sie dort kommen . . . Fassung gilt es!

Zehnter Auftritt.

Der Vorige. Blanche.

Clèves.
Wo waren Sie? Schon harr' ich Ihrer hier.

Blanche.
Es thut mir leid, wenn ich Sie warten ließ.
Ich glaubte nicht, daß jene Herren Sie
So bald verlassen würden. Doch was brachten
Sie Ihnen?

Clèves.
Wichtiges für mich und auch
Für Sie. Der König hat die Absicht, beide
Uns in den Hofstaat aufzunehmen, welcher
Elisabeth, Hispaniens künftige
Monarchin, über Frankreichs Grenze in
Die neue Heimat soll geleiten; 's ist
Unmöglich, diese Gnade abzulehnen.
Auch thut vielleicht die Reis' uns wohl, da sie
Auf läng're Zeit uns fern hält von Paris.

Blanche (nachdenklich).
Wol möglich, daß sie uns zerstreut; (bittend) und wenn
Von Spanien zurück wir kehren, darf ich
Doch wieder hier verweilen?

Clèves.

O gewiß!
Doch sind Sie nicht begierig zu erfahren,
Wen sonst noch zum Geleite der Prinzessin
Der König auserwählt?

Blanche.

Nun denn, wer ist's?

Clèves.

Von Damen sind's die Fürstin La Tremouille
Und die Prinzessin von La Roche sur Yon;
Von Cavalieren Marschall St.-André . . .
Der Großprior von Guise . . . und . . . (sie scharf beobachtend)
Herzog von
Nemours.

Blanche (zusammenfahrend).

Nemours?

Clèves (lauernd).

Ist dieser Ihnen als
Gefährte auf der Reise nicht genehm?

Blanche (sehr verlegen).

Weshalb . . . Was sollt' ich . . . auszusetzen haben? . . .
Ich kenne ihn ja kaum . . . doch glaube ich . . .
Es wäre besser wol . . . ich unterließe
Die Reise . . . Allzu sehr bewegt . . .

Clèves (heftig).

Genug!
Bemühen Sie sich nicht um weit're Ausflucht!

Sie haben sich verrathen! Ihr Erschrecken
Bei Nennung jenes Namens, Ihre Weig'rung,
Die Reise mitzumachen, sagen alles. —
Der Herzog von Nemours ist's, den Sie als
Begleiter auf der Reise fürchten, wie
Sie ihn schon in Paris gefürchtet haben; —
Der Herzog von Nemours ist's, der Ihr Bild
Mit unerhörter Frechheit mir geraubt; —
Der Herzog von Nemours ist's, den Sie lieben! —

Blanche
(nachdem sie lange schweigend das Gesicht in den Händen verborgen hat).

Wenn Sie's denn wissen, werden Sie begreifen,
Daß auf die Ehre ich verzichten muß,
Die Königin nach Spanien zu geleiten.

Clèves.

Sie haben recht, — und ich muß sehen, was
Sich thun läßt in Paris. Wir gehen morgen
Dorthin zurück.

Blanche.

Wir?

Clèves.

Ja, auch Sie; doch seien
Sie unbesorgt! Der Herzog von Nemours
Ist jetzt nicht in Paris, und niemand wußte,
Wohin er sich gewandt. (Mit Schärfe) Vielleicht auch würde
Er Ihnen näher und gefährlicher
Hier sein als dort; . . . dort aber bin auch ich.

Blanche.

Das mir?! — (Matt) Ich füge mich; Sie haben zu Gebieten . . . reisen wir!

Clèves.

So ist es gut,
Madame! Vertheid'gen Sie Ihr Herz; ich will
Schon sorgen, meine Ehre zu vertheid'gen.

(Indem er sich rasch zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Großes Hoffest im Louvre. Eins von den Nebenzimmern des Ballsaals, hinten durch Säulen von andern Festräumen getrennt, in denen man beim Aufgehen des Vorhangs bereits einzelne Gäste sieht.

Erster Auftritt.

Der **Vidame von Chartres** kommt von hinten links und sieht sich nach allen Seiten um.

Vidame (allein).

Fast scheint es mir, ich bin zu früh gekommen;
Noch seh' ich niemand hier von meinen Freunden. —
Der d'Anville einzig fürcht' ich zu begegnen.
Wenn sie von mir nun das Billet verlangt,
Das mir die Herzogin halb mit Gewalt
Und halb mit List in La Ferté genommen,
Als ich es unvorsichtig ihr gezeigt!? —

Ich wünschte fast, ich hätte früher schon
Der Schelmin das Papier zurückgegeben,
Das überall mir nur Verdruß bereitet.
Selbst meine Nichte war so aufgeregt,
Als ich in Coulommiers davon ihr sprach;
Fast schien's, als ob sie Eifersucht empfände. —
Könnt' ich nur jetzt die Herzogin bewegen,
Daß sie es mir herausgibt! — (Im Abgehen) Möglich ist's,
Ich finde sie im Saal; — ich will doch sehen.

(Er zieht sich hinter die Säulen zur Rechten zurück.)

Zweiter Auftritt.

Der **Prinz** und die **Prinzessin von Clèves**, beide von links hinten kommend und nach rechts vorn gehend.

Blanche.

Wie diese Räume mich beklommen machen!
Gern würde ich ein wenig hier verweilen,
Wo es noch leer ist, eh' ins Festgedränge
Wir uns begeben. — Ach, zu viel, so fürcht' ich,
Traut' ich mir zu, als, Ihrem Wunsche folgend,
Hierher ich ging! — Jetzt, wo der Augenblick
Gekommen, fühle ich mich schwach . . .

Clèves.

Sie müssen
Sich fassen, Blanche; je mehr Sie sich verbergen,
Um desto mehr erregen Sie die Neugier

Und geben jeder bösen Deutung Raum.
Nur wenn Sie selbst sich zeigen — unbefangen
Und ganz wie sonst — wird die Verleumdung schweigen.
Auch ich muß mich beherrschen, glauben Sie's!

Blanche.

Ich fürchte mich vor all den Späherblicken,
Die keck und hämisch mich durchbohren werden;
Ich fürchte die Begegnung . . .

Clèves (heftig).

Ah, ich sehe,
Was Sie am meisten fürchten! Und es zeigt
Zu deutlich mir, was Ihre Seele, mehr
Denn je, erfüllt. Sind das die Resultate
Des guten Kampfes, den so feierlich
Zu kämpfen Sie gelobten? Zittern Sie
Noch immer vor dem Anblick schon des Mannes,
Dem Sie nicht mehr wie jede And're sind.

Blanche (die Hand aufs Herz pressend).

Das war nicht edel! . . . Sie sind ungerecht!
Ist das die Nachsicht, die Sie mir versprochen?
Ist das der Beistand, den Sie mir gelobt?
Anstatt mich aufzurichten, schmettern Sie
Mit schonungsloser Härte mich zu Boden.

Clèves (finster).

Vergessen hab' ich mich. — Sie wissen ja,
Der ew'ge Schmerzensquell in meiner Brust

Treibt alles dies empor. — Vergeben Sie! . .
Doch still, man kommt! — Bewahren Sie die Fassung.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. St.-André, Guise, Vidame von Chartres, Châtelart, Lignerolles, Fräulein d'Anville und Fräulein von Martigues, welche sämmtlich von rechts hinten kommen.

Vidame (im Vorschreiten zu den Uebrigen).
Nun seh'n Sie, daß ich richtig prophezeit,
Als ich die angenehmste Ueberraschung
Für Sie verkündigte. (Auf Blanche deutend) Hier zeig' ich Ihnen
In neuem Glanze uns'res Hofes Sonne.

Châtelart (sich vor Blanche verneigend).
Wir sind entzückt, daß sie uns wieder leuchtet.

St.-André (desgleichen).
Der Herr Vidame sprach aus, was alle wir
Bei Ihrem Anblick, gnäd'ge Frau, empfinden.

Lignerolles (desgleichen).
Und dankbar müssen wir ihm sein, wenn seine
Unwiderstehliche Beredsamkeit
Es war, die Sie dem Hof zurückgegeben.

Guise (bei Seite).
Es wäre besser, wenn sie fern geblieben.

Blanche.

Sie überhäufen mich mit Güte, und
Ich habe nichts gethan, sie zu verdienen.

Châtelart.

Sie thun genug, wenn Ihrer Gegenwart
Uns zu erfreuen, huldvoll Sie gestatten.

Lignerolles.

Doch sagen Sie, Prinzessin, jetzt uns auch,
Weshalb Sie uns verließen? — Hat es jemand
Gewagt, auch nur mit einem Blicke Sie
Zu kränken, — o, wir alle sind bereit,
Den Frevler zu bestrafen!

Blanche.

Nur mich selbst
Konnt' ich bestrafen, wenn auf kurze Zeit
Paris ich mied. — Es kränkte niemand mich,
Daher bedarf es der Vertheid'gung nicht.

Clèves (zu Lignerolles).

Und meine Gattin zu beschützen, wäre
Allein mein Amt gewesen, Chevalier.

Châtelart (bei Seite).

Der Herr Gemahl scheint etwas eifersüchtig.

d'Anville (zu Blanche, spöttisch).

Es ist ein glückliches Zusammentreffen,
Daß grade jetzt, wo alle Cavaliere

Durch Ihre Wiederkunft so hoch erfreut sind,
Auch uns're Damenwelt viel Anlaß hat,
Sich Glück zu wünschen, da der glänzende
Und so galante Herzog von Nemours
Zurückgekehrt . . . man weiß nicht recht, von wo . . .

Vidame (bei Seite).

Fürwahr, das nenn' ich Offenherzigkeit!

Blanche

(nah an Fräulein d'Anville herantretend, mit unterdrückter Heftigkeit, halb leise).*)

Daß Sie nicht wissen sollten, wo der Herzog
Sich aufgehalten, Fräulein, nimmt mich wunder.
Ich hätte Grund zu glauben, daß vor allen
Sie öfter sich bemühen, seine Schritte
Zu lenken.

d'Anville (betreten bei Seite).

Ah, auch sie weiß von dem Brief?
O, hätt' ich ihn zurück!

Martigues (zur d'Anville).

Was hatte sie?
So sah ich sie noch nie!

d'Anville.

Die kalte Schönheit
Ist eifersüchtig . . . ohne allen Grund . . .
Und hat allein sich selbst dadurch verrathen.

---

*)
Guise. St.-André. Ligner. Clèves. Blanche. d'Anv. Martig. Vidame. Chât.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die **Herzogin von Valentinois** und der **Connétable von Montmorency.** Die beiden letztern treten von rechts hinten ein. Die Anwesenden machen der Herzogin zu beiden Seiten respectvoll Platz.

Herzogin (im Vorschreiten).
Da sehen Sie, mein lieber Connétable,
Die Ursach' nun, warum im großen Saale
Wir niemand von den Unsern finden konnten.
(Mit leichtem Spott)
Ein mächtiger Magnet, ich ahnt' es gleich,
Hält alle hier gefesselt, und wenn wir
Uns nicht vereinsamt sehen wollen, müssen
Auch wir dem allgemeinen Zuge folgen.
(Da mehrere der Herren Einsprache erheben wollen)
Ich bitte Sie, bemühen Sie sich nicht!
Ich weiß, wie wohlgeschulte Worte Ihnen
Zu Diensten steh'n; auch find' ich's sehr natürlich
Und freue mich, daß Sie bewundern, wo
Ich selbst bewund're. (Zu Blanche) Ihre Reise hat,
Prinzessin, Ihnen neuen Reiz verliehen;
Denn jenes Räthsel, welches Ihr Verschwinden
Dem Hof zu rathen gab, das liest man jetzt
In Ihren Zügen und in Ihrem Blick . . .
(Höhnisch)
Ich wünsche, daß die Lösung glücklich sei.*)

---

*) Guise. St.-And. Lign. Clèv. Montm. Herz. Blanche. d'Anv. Mart. Vid. Chât.

Blanche (mit einiger Anstrengung).

Wo es kein Räthsel gibt, Frau Herzogin,
Da gibt's auch keine Lösung. Sollte man
Es nicht begreifen, daß, an Einsamkeit
Gewöhnt, ich gern sie wieder suchen mag?

Herzogin.

Sehr schmeichelhaft für uns! (Zu Clèves) Und ist auch Herr
Von Clèves mit dieser Neigung einverstanden?

Clèves (stolz).

Wär' ich es nicht, so würde die Prinzessin
Wol kaum Paris verlassen haben.

Châtelart.

Und
Auch Sie, Frau Herzogin, beraubten uns,
Wenn auch für wenig Tage, Ihres Anblicks?

d'Anville.

Doch sehen wir mit hoher Freude, wie
Der Ausflug wohlgethan der gnäd'gen Frau.

Herzogin
(geht an Blanche vorbei auf Fräulein d'Anville zu; halbleise und mit Zorn).

Sie haben recht; er hat mir wohlgethan.
Er gab mir ungeahntes Licht und ließ

Mich Ihrer Treue ganzen Werth erkennen;
Sie zu belohnen werd' ich Sorge tragen.

d'Anville (bestürzt).

Frau Herzogin . . .

Herzogin.

Still! . . . Den verlor'nen Brief —
Den können Sie bei mir jetzt wiederfinden.

d'Anville.

Der Unglücksbrief! . . . Nur Einer kann mich retten!
(Sie zieht sich in höchster Bestürzung nach dem Hintergrund zurück und verschwindet hinter den Säulen rechts.)

Herzogin

(zu Châtelart und den Uebrigen).*)

Ich war in La Ferté bei meiner alten,
Getreuen Freundin, Herzogin Mercoeur,
Und denken Sie, mit welcher Ueberraschung
Ich es vernahm, daß unsern zweiten Flüchtling,
Herzog Nemours, man dort zu suchen habe.

Clèves (bei Seite).

Ha, mein Verdacht! . . .

Herzogin (spöttisch).

Es zog ihn ohne Zweifel
Die Sehnsucht zu der vielgeliebten Tante;
Doch klagte sie, sie sähe ihn nur selten,

---

*) Guise. St.-And. Lign. Clèves. Montm. Herz. Blanche. Mart. Vid. Chât.

Da eine ungewohnte Jagdlust ihn
Zu weiten Streifereien täglich triebe,
Sodaß ihn oft der Abend überraschte.

(Nachlässig sich zu Blanche wendend)

Da fällt mir ein, liegt nicht Schloß Coulommiers,
Der Einsamkeit geheiligtes Asyl,
Nur wenig Stunden weit von La Ferté?

Blanche (kalt).

Wenn dem so ist, so hör' ich's jetzt zuerst.

Clèves (bei Seite).

Kann ich es glauben, daß sie Wahrheit spricht!?

Herzogin (fortfahrend).

So war es denn auch mir dort nicht vergönnt,
Den Herzog zu begrüßen; doch ich wurde
Entschädigt durch die Gegenwart des Herrn
Vidame von Chartres,

(mit der Hand auf ihn deutend, der sich verneigt)

der, wie wir's bei ihm
Gewohnt, die Herzogin und mich vortrefflich
Zu unterhalten wußte. — (Zum Vidame) Ei, wie war
Doch jene reizende Geschichte, die
Sie uns erzählten? . . . (Bestürzung des Vidame) Jetzt ent=
sinn' ich mich . . .

Vidame (halb leise).

Frau Herzogin, ich bitte . . .

Herzogin.

Sei'n Sie ruhig!

Es ist ja ein Geschichtchen ohne Namen,
Und niemand wird dadurch compromittirt.

Montmorency.

Wir alle sind begierig, es zu hören.

Châtelart.

Was jedermann ergötzt und niemand schadet,
Das darf auch niemand vorenthalten werden.

Vidame.

Doch ich versprach Verschwiegenheit . . .

Lignerolles (launig).

Wir alle
Geloben gleichfalls sie und halten dies
Gelöbniß, wie es . . . Herr von Chartres hielt,
Und damit müssen Sie zufrieden sein.

Herzogin.

So hören Sie, welch sonderbares Mittel
Die Tugend hier gewählt, sich vor sich selbst
Zu retten. — Eine junge, schöne Frau
Trifft das nicht allzu selt'ne Unglück, daß
Sie einem Mann begegnet, der ihr mehr
Gefällt, als der Gemahl. Nun rathen Sie,
Was sie da thut, und wessen Beistand sie
Aufsucht, um diese Neigung zu besiegen.

St.-André.

Vermuthlich nahm sie ihre Zuflucht zu
Dem Beicht'ger?

Châtelart.

Oder sie entfloh und ging
Zu ihrer Mutter?

Montmorency.

Auch wol in ein Kloster,
Um dort die sünd'ge Regung abzubüßen?

Lignerolles.

Sie wandte sich an einen Magier,
Daß er mit Zaubermacht den Zauber banne?

Herzogin.

Nein, nichts von allem! . . . Der Gemahl war's selbst,
Den zum Vertrauten sie sich auserwählt.
(Bewegung Clèves' und Blanche's; Erstaunen der Uebrigen.)

Clèves (bei Seite).

Sie nur allein kann es verrathen haben.

Montmorency.

Ein schmeichelhaft Bekenntniß für den Gatten!

Guise.

Die Frau hat recht und wahrhaft groß gehandelt.

Herzogin.

Vielleicht doch wen'ger groß, als äußerst fein.
Indem anscheinend sie im höchsten Maße

Vertrau'n dem Gatten zeigte, forderte
Das seine sie heraus und durfte hoffen,
Daß seine Wachsamkeit sie nicht beläst'ge,
Und daß ein Zufall, wenn er ihm verriethe,
Was sie ihm selbst gesagt, sie nicht gefährde.

Clèves (bei Seite).

Ja, ja, so war's! Ich Thor ging in die Falle.

St.-André.

Ich halte dies für sehr wahrscheinlich und
Vermuthe überdies, daß uns're Dame
Auch dem Galan ihr schlaues Spiel vertraute;
Denn hätte dieser unvorsichtig nicht
Es wiederum an And're ausgeplaudert,
So wär' es nimmermehr bekannt geworden.

Châtelart.

Doch könnte auch der Mann gesprochen haben.
Dem armen Teufel war gewiß das Herz
Recht schwer, sodaß er einem Freunde gern
Sein bitt'res Leid geklagt.

Herzogin (zu Clèves).

Was meinen Sie
Denn, Prinz, auf welcher Seite der Verrath
Gewesen?

Clèves (mit unterdrückter Heftigkeit).

Die Verräth'rin war die Frau!

(Bewegung Blanche's.)

Und weil sie's war, so ist des doppelten
Betruges sie an ihrem Gatten schuldig.

Herzogin (zu Blanche).

Und Sie, Prinzessin, theilen Sie die Ansicht
Des Herrn Gemahls?

Blanche (bewegt).

Ich muß ihr widersprechen . . .
Ich glaube, daß mit offenem Vertrauen
Die Frau dem Mann genaht, und daß er sie
Verrieth . . .

Herzogin (für sich).

Ich weiß genug; das Mittel hat
Gewirkt.

Lignerolles (zum Vidame).

Und kann der Herr Vidame uns nicht
Den nennen, der den Vorfall ihm erzählt?
[Je näher an die Quelle wir gelangen,
Um desto eher lichtet sich das Dunkel.]

Vidame.

Ach, leider hab' ich schon zu viel gesagt,
Bereue bitter, daß ich es gethan!

Herzogin

(auf den soeben rechts hinten eintretenden Herzog von Nemours deutend).

Da kommt er selbst, von welchem der Vidame
Von Chartres es erfahren.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Herzog von Nemours.

Herzogin (zu Nemours).

Sie erscheinen
Uns sehr gelegen, Herzog!

(Flehende Geberde des Vidame.)

Nemours.

Inwiefern?

Herzogin.

Von der Historie sprechen wir soeben,
Die Ihnen der Vidame verdankt, — wo eine
Höchst tugendsame junge Frau dem Gatten
Vertraut, daß ihr ein And'rer allzu theuer.

Nemours (sehr bestürzt, mit Bezug).*)

Es thut mir leid, daß wider meinen Willen
Geschwätzigkeit verrieth, was übereilt
Und unbedacht dem Freund ich mitgetheilt;
Als ein Geheimniß ward es mir vertraut.

Clèves (bei Seite).

Ihm selbst hat sie's gesagt, — o Höllenpein!

Herzogin

(zum Herzog, auf den Vidame zeigend).

Verdammen Sie ihn nicht; wir kennen ja

---

*)
Guise. St.-And. Lign. Clèv. Montm. Herz. Nem. Blanche. Mart. Vid. Chât.

Die beiden Gatten nicht und stritten nur,
Wer wol von beiden der Verräther sei,
Frau oder Mann.

Nemours
(wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt).

Ich wette drauf, der Mann!
S'ist keine Thorheit, die ein eifersücht'ger
Gemahl nicht zu begehen fähig wäre,
Auch wenn er selbst sich an den Pranger stellte.

Blanche
(die sich vergebens zu fassen sucht, preßt die Hand gegen die Stirn und wankt).

Martigues.
O Himmel, die Prinzessin scheint nicht wohl!

Nemours
(auf Blanche zustürzend und sie haltend, leise und hastig).

Ach, könnte ich nur einen Augenblick
Sie sprechen, mich vertheidigen! Mein Leben
Gäb' ich dafür!

Blanche (macht eine abwehrende Bewegung).

Clèves (Nemours bei Seite schiebend).

Herr Herzog, Sie vergessen . . .
Auch ich bin hier zu meiner Gattin Beistand.
Erlauben Sie, daß ich sie heimgeleite.

(Allgemeiner Aufstand. Clèves führt Blanche nach dem Hintergrunde zu. Der von rechts hinten eintretende König begegnet ihnen. Die übrigen Anwesenden ziehen sich nach hinten zurück; die Herzogin bleibt allein vorn stehen, indem sie die hinten sich entwickelnde Scene spöttisch beobachtet.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der König.

König.

Was geht hier vor? Bestürzung lese ich
Auf allen Mienen und in allen Blicken.

Clèves.

Verzeihung, Sire! Ein plötzlich Unwohlsein
Befiel soeben meine Gattin, und
Wenn Sie's gestatten, führ' ich sie nach Haus.

König (theilnehmend zur Prinzessin).

Es thut mir wahrlich leid, Prinzessin, daß
Beim ersten male, wo Sie wieder hier
Erscheinen, Sie ein solcher Unfall traf.
(Zu Clèves) Geleiten Sie recht sorgsam die Prinzessin.

Clèves (verneigt sich und will gehen).

König (ihm nach).

Allein wie wird's mit uns'rer Unterredung?
Sie wissen, daß ich Sie noch sprechen wollte.

Clèves.

Ich kehre wieder, Sire, wenn meine Gattin
Ich sich'rer Obhut übergeben habe.

Nemours (bei Seite).

Ha, diesen Augenblick muß ich benutzen!

König (zu Clèves).

So sei's! Nun gehen Sie, mein Freund; ich sehe,
Daß die Prinzessin kaum sich aufrecht hält.

(Clèves und Blanche links hinten ab. Der König tritt auf die Herzogin zu, welche vorn stehen geblieben ist. Die Uebrigen ziehen sich jenseits der Säulen zurück und verschinden allmählich zur Rechten.)

Siebenter Auftritt.

Der **König** und die **Herzogin von Valentinois**.

König.

Das war ein trüber Anblick! Desto froher
Stimmt mich der Ihre, theuerste Diana,
Da ich von Ihrer Rückkehr nichts vernommen.
Es war mir schwer, selbst für die kurze Zeit
Sie zu entbehren.

(Er küßt ihr die Hand.)

Herzogin (kalt und sarkastisch).

Wüßt' ich nicht zu gut,
Was Ihre Worte gelten, Sire, ich würde
Mich scheuen, Ihnen mitzutheilen, daß
Sie bald für immer mich entbehren werden; —
So aber denk' ich, Sie ertragen's wol.

König (erschreckt).

Sie wollen mich verlassen?! O Diana,
Was that ich Ihnen, daß Sie so mich kränken?

Herzogin.

Wer hier gekränkt ist, mögen Sie erwägen.
Im Wege bin ich Ihnen, Sire ... ich gehe ...
Und Frankreichs König wird zu niederm Truge
Sich ferner nicht herabzulassen brauchen.

König.

Welch neuer Argwohn! — Ich versteh' Sie nicht.

Herzogin.

Doch ich versteh', daß ich erniedrigen
Mich würde, wenn ich als Rivalin einer
d'Anville an diesem Hofe bleiben wollte.

König.

Noch immer diese Thorheit! Hab' ich nicht
Unwiderleglich Ihnen dargethan,
Daß jene Kleine unsern Herzog liebt?

Herzogin.

Ich gebe zu, daß einen Augenblick
Der Listigen es fast gelungen wäre —
Mit Ihrem Beistand — mich zu täuschen, Sire.
Jetzt aber seh' ich klar. — Erfahren hab' ich,
Wie König Heinrich über Treue denkt,
Wie er sie lohnt, und wie er selbst sie übt.

König.

Sie gehen weit, Diana, und ich bitte
Sie, endlich mir zu sagen, was für Gründe ...

Herzogin

Sie sollen sie vernehmen. (Ein Briefchen aus dem Gürtel ziehend)

Kennen Sie

Dies Briefchen?

König

(das Briefchen nehmend, erschreckt, nach kurzem Zögern).

Nein . . .

Herzogin.

So bitt' ich, lesen Sie;

Vielleicht wird Ihr Gedächtniß dadurch stärker.

König (verwirrt, lesend).

„Zur zehnten Stunde, morgen in der Frühe,
Werd' ich im Park unter Cupido's Schutz
Deſſ' einsam harren, der mein Herz gewann." . . .

Herzogin.

Nun Sire?

König.

Wie's scheint, betrifft's ein Stelldichein . . .

Herzogin.

Ganz recht! Und kennen Sie die Handschrift nicht?

König.

Sie ist von einer Dame, soviel seh' ich.

Herzogin.

Und ohne Zweifel sind Sie höchst begierig,
Zu wissen, wer dies schrieb. Mitleidig will
Ich sein . . . Es war . . . es war das Fräulein d'Anville.
Nicht wahr, das überrascht Sie ganz besonders?

König.

Dann ist es das Billet, das sie verlor;
Sie wissen, für Nemours war es bestimmt.

Herzogin.

Jetzt weiß ich nur, daß zu derselben Stunde
Und an demselben Ort, der hier genannt,
Ich Sie mit jener Heuchlerin getroffen.
Was haben Sie darauf zu sagen, Sire?

König
(nachdem er sich einige Augenblicke abgewendet).

Ich habe nichts zu sagen, als beschämt
Und reuig Ihnen zu gestehen, wie
Ich schwach gewesen einen Augenblick.
Doch schwör' ich Ihnen, daß die kurze Laune,
Die kaum geboren, heimlich schon mich kränkte,
Sie meinem Herzen nie entfremdet hat.
Darum vergeben Sie, Diana!

Herzogin.

Sire,
Wenn Sie gesteh'n, wo zur Unmöglichkeit
Das Leugnen ward, so hat ein solch Bekenntniß
Geringen Werth; — das werden Sie empfinden.
Und wenn ich an der Wahrheit dessen zweifle,
Was Sie hinzugefügt, so müssen Sie
Verzeih'n, denn allzu sehr ward ich getäuscht,
Und allzu sehr schmerzt das gekränkte Herz.

König.

Was soll ich thun, daß Sie mir Glauben schenken!?
Wo find' ich Worte, Sie zu überzeugen!?

Herzogin.

Durch Ihre Worte ward ich hintergangen,
Auf Ihre Worte kann ich nicht mehr bauen . . .
Erlauben Sie, daß ich den Hof verlasse.

König.

Nein, nimmermehr! Was sollt' ich ohne Sie?! —
Des Herzens liebste Hoffnung will ich Ihnen
Zum Opfer bringen, wenn Sie mir vergeben.
Ich will darauf verzichten, meinen Vetter
Nemours mit Englands Kön'gin zu verbinden.
(Bewegung der Herzogin.)
(Für sich) Sie weiß es nicht, daß unser Plan gescheitert.
(Laut) Das muß Sie überzeugen von der Wahrheit
Der Liebe, die ich Ihnen nie entzog.

Herzogin.

Wär' meine eig'ne Liebe nicht so tief,
So wär' ich nicht so tief verletzt gewesen
Und jetzt so glücklich nicht, daß ich besiegt
Mich fühlen darf.

König (ihre Hand nehmend).

Das waren süße Worte!
Nun soll uns nichts mehr trennen für dies Leben.

Herzogin.

Doch Eins noch muß ich mir erbitten, Sire.

König.

Froh bin ich, kann ich Ihnen viel gewähren.

Herzogin.

Das Fräulein d'Anville muß den Hof verlassen.

König (mit einem leichten Seufzer).

Sehr grausam — für die kleine Intrigantin! —
Doch soll sie fort, damit kein Wölkchen trübe
Den Himmel unſ'res Glücks. — Nun kommen Sie;
Wir wollen uns dem Fest nicht mehr entziehen,
Das zum Versöhnungsfest für uns geworden.

(Er bietet ihr den Arm; sie gehen rechts hinten ab.)

Achter Auftritt.

Guise

(kommt, sobald König und Herzogin sich entfernt haben, von links hinten).

So wär' auch sie zum Opfer auserkoren?
Auch sie gefallen in des Herzogs Netz,
Der von der Liebe nur die Maske stiehlt
Und schonungslos dann spottet der Bethörten?
Soll das ihr Los sein? — Schmerzlicher Gedanke! —
Da ich sie so im Elend vor mir sehe,
Regt sich die alte Liebe doppelt wieder,
Die längst bekämpft ich wähnte und begraben . . .
Still, still, mein Herz! Wohin verirrst du dich?
Nur Eins bedenk' und handele danach;

Versuche sie zu retten, wenn du kannst. —
Den Herzog will ich fest im Auge halten,
Um den Gemahl zu rechter Zeit zu warnen,
Daß er sich selbst und seine Gattin schütze.
(Er geht rasch rechts hinten ab; der Zwischenvorhang fällt.)

Scenenwechsel.

Zimmer im Palast des Prinzen von Clèves. Dieselbe Decoration, wie im ersten Aufzug, Auftritt 10—14. Es ist ziemlich dunkel. Nur ein Armleuchter, der auf dem kleinen Tisch links steht, erhellt die Scene. Neben dem Tisch das Ruhebett und ein Sessel. Die übrigen Möbeln stehen an den Wänden.

Neunter Auftritt.

Der **Prinz** und die **Prinzessin von Clèves** treten in großer Erregung mit umgehangenen Mänteln zur Thür des Hintergrundes ein. **Blanche** wirft sich erschöpft auf das Ruhebett. Der Mantel entgleitet ihr.

Clèves.

Ich habe meine Pflicht erfüllt; Sie sind
Daheim, Madame, und können ungestört
Des Werkes nun sich freu'n, das Sie vollbracht.

Blanche.

Mein Werk? . . . Das Ihre war's!

Clèves.

Das geht zu weit
Sie häufen Trug auf Trug, beschimpfen den
Gemahl vor aller Welt, in Gegenwart
Des Buhlen, ohne Scham, und wollen dann
Des Frevels Schuld mir aufzubürden suchen!

Blanche.

Und war es nicht Beschimpfung, die mich traf?
Fühl' ich des Hohnes gift'ge Pfeile nicht
In meinem Herzen tödtlich haften? War
Es nicht der schnödeste Vertrauensbruch,
Als Sie verriethen, was ich bitter jetzt
Bereue, Ihnen je bekannt zu haben?

Clèves.

Sie spielen gut, Madame! Jedoch an mir
Verschwenden Sie umsonst all' Ihre Künste;
Ich ließ mich einmal täuschen, — jetzt nicht mehr.
(Bewegung Blanche's.)
Kein Wort! . . . Ich lasse Sie allein . . . ich muß
Zurück zum König . . . (halb für sich) O der Sklaverei!
Was ich beschließe, werden Sie erfahren.
(Schnell hinten ab.)

Zehnter Auftritt.

Blanche (allein).

O, wie's an meinem Herzen reißt und stürmt
In meiner Brust! . . . Wo soll ich Hülfe suchen?
(Die Hände gegen die Stirn pressend)
Aus ihren Fugen weichen die Gedanken . . .
Nicht unterscheid' ich Wahrheit mehr und Trug.
(Sie steht auf.)
Nur soviel weiß ich, aller Welt und — ihm
Ist jetzt das preisgegeben, was im Herzen
Ich barg, wie man ein Gift — ein süßes Gift —
Dreifach verschließt, daß nicht unsägliches
Verderben dringe aus dem sichern Schrein.
O, warum hat die Scham mich nicht getödtet! —
Was schützt mich jetzt noch, und mit welchen Waffen
Soll ich noch kämpfen? . . . Kämpfe ich denn noch,
Seitdem die Eifersucht mit scharfem Stachel
Die Seele mir zerfleischt? . . . Quillt aus den Wunden
Nicht die Begier, die mit wahnsinniger
Gewalt mich treibt, das zu erringen, was ich
Verachten, von mir stoßen sollte, und . . .
Was jeder Andern doch ich rauben möchte?! —
Wie ich sie hasse — jene List'ge! . . . Hasse? —
Unglückliche! O hasse nur dich selbst! . . .
Sie that ja, was sie durfte . . . sie ist frei . . .
Und ich . . . ich bin die Sünderin, nicht sie! —
[Gedanken, wie die Hölle nur sie eingibt,

Durchwühlen meine Brust, wenn ich es fasse,
Daß er sie liebt! — Doch seine Worte, die
Mit Flammenzügen steh'n in meiner Seele, . . .
Der Raub des Bildes . . . sagt das alles nicht,
Daß seine Liebe mir gehört? — Warum
Zugleich nicht mir . . . und jener auch? . . . Empört
Sich gegen solche Schmach denn nichts in mir? —
Wenn Tugend nicht, kann denn nicht Stolz mich retten? —
Ach, ich will stolz sein — ich? — Ich muß den Blick
Beschämt vor jedermann, zur Erde senken.
Wo gäb' es einen Menschen, der noch Gutes
Von mir zu denken wagte? — Bin ich nicht
Erniedrigt und entehrt? — Unwürdiges
Muß ich erdulden, weil unwürd'ge Neigung
Zu dem Unwürdigsten mein Herz bethörte! —]
Selbst des Gebetes Trost ist mir verschlossen . . .
Wol falten sich die Hände . . . wirre Worte
Entfallen meinen Lippen, doch sie steigen
Zum Himmel nicht, . . . ach! weil aus laut'rer Tiefe
Der Seele sie nicht fließen, . . . weil sie heucheln . .
Denn was ich bitte . . . wünsch' ich selber nicht.

(Sie wirft sich auf das Ruhebett.)

Weh', böse Mächte walten über mir
Und drängen unaufhaltsam zum Verderben! —

(Pause. Nemours, in einen weißen Mantel gehüllt, schleicht durch die Thür des Hintergrundes herein und bleibt dort einige Augenblicke stehen.)

Mir graut hier so allein . . . ich will zu Bett . . .

(Sie steht auf, erblickt Nemours, stößt einen Schrei aus und will durch die Flügelthür rechts entfliehen. Er stürzt ihr entgegen und hält sie auf; Mantel, Baret und ein Handschuh entfallen ihm.)

Elfter Auftritt.

Die Vorige. Der Herzog von Nemours.

Blanche.

Was wagen Sie?! . . . Gewalt in meinem Hause! . . .

Nemours.

Ich wage alles, weil ich nicht zu leben
Vermag nur eine Stunde noch, wenn ich
Vergebung nicht bei Ihnen suchen darf.

Blanche.

Auf diesem Weg? . . .

Nemours.

Mir blieb kein andrer übrig.

Blanche.

Ich rufe meine Leute . . .

Nemours.

Thun Sie das, —
(die Hand an das Schwert legend)
Beim ersten Laut durchbohre ich mich selbst!

Blanche.

Genug des Schimpfes glaubt' ich es für heute,
Doch seh' ich jetzt, daß mir der tödlichste
Für diese Stunde vorbehalten blieb.

Nemours.

Sie wollen mich vernichten! . . .

Blanche.

Ward ich's nicht,
Als ich vor hundert Augen Schmach auf mich
Geschleudert sah?!

Nemours (ihr zu Füßen fallend).

Vergebung, ach Vergebung!
Vergönnen Sie mir einen Augenblick
Die Stelle hier, die ewig mir gebührte!
Mein einzig Fehlen ist, daß mir die Brust
Zu enge war, die Seligkeit zu bergen,
Als damals durch ein Wunder ich vernahm,
Wonach mein heißes Herz gelechzt, wie ein
Verschmachtender nach frischem Lebensquell.

Blanche (unsicher).

Leichtgläubig nahmen Sie für Wahrheit an,
Was nur ein schlechtersonnen Märchen ist,
Erfunden, mich zu kränken, — Sie zu täuschen.

Nemours (aufstehend).

Sie sind es, die mich täuschen wollen, Blanche!
Von Ihren Lippen selbst vernahm ich das
Bekenntniß Ihrer Liebe! — (Blanche erschrickt.) Ja, ich war
Durch Zufall Zeuge jener Unterredung
Im Park von Coulommiers. Zu dem Bekenntniß
Sich zu bekennen, wollen Sie sich weigern?

Warum . . . warum sind Sie so grausam gegen
Zwei Herzen, die einander längst gehören?

Blanche (stolz und entrüstet).

Sie folgern kühn . . . Mein Herz gehöret mir
Und (leiser) . . . meinem Gatten. — Wenn der Herzog von
Nemours, der auf geheimen Wegen, wie
Ich seh', es liebt zu spioniren und
Wehrlose Frauen frech zu überfallen,
Auf seinem Lauscherposten ausgeharrt,
So wird er auch vernommen haben, was ich
Gelobte vor mir selbst und meinem Gatten. —
Durch falschen Schein und vielgeübte Kunst
Der Unerfahr'nen Herz zu blenden, war
Nicht schwer. Nicht schwer war's aber auch für mich,
Mein Herz zu wenden von dem bösen Pfade,
Als ich verachten lernte — (Bewegung Nemours') ja verachten!
Wer zwiefach lügt und zwiefach heuchelt, wer
Zugleich mit zweier Frauen Herzen treibt
Sein heillos Spiel . . . für den bleibt nur Verachtung
In meinem Herzen übrig.

(Sie schreitet rasch an dem Herzog vorüber und geht durch die Flügelthür rechts ab, die sie hinter sich verriegelt.)

Zwölfter Auftritt.

Nemours (allein, ihr bestürzt nachsehend).

Was war das?! —
Verachtung ist der Lohn für meine Liebe,
Und Schmähung ihre Antwort auf mein Fleh'n?! —
O bitt're Worte aus so süßem Munde! —
Was sprach sie von dem Spiel mit zweien Herzen?
Was meinte sie? . . . Ha, jener Brief . . . das muß
Es sein! . . .

(Er stürzt auf die Flügelthür rechts zu und sucht vergeblich, daran rütteln, sie zu öffnen.)

O Blanche! Hören Sie mich an! . . .
Nur einen Augenblick . . . Sie thun mir unrecht . . .
Sie dürfen mich nicht ungehört verdammen! —

(Er geht von der Thür.)

Vergebens — sie ist fort . . . Ich kam hierher,
Von schwerer Qual die Seele zu entlasten,
Ach, und mit zehnfach größ'rer Pein beladen,
Muß ich von hinnen geh'n . . . (nach der Tapetenthür rechts lauschend) Sind das nicht Tritte? . . .
Man kommt von dieser Seite . . . Schnell hinweg!

(Er rafft Mantel und Baret zusammen und geht eilig hinten ab. Der Handschuh bleibt liegen.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Prinz von Clèves
(tritt ohne Baret und Mantel durch die Tapetenthür rechts ein und sieht sich spähend um).

Ich finde niemand; — auch in ihrem Zimmer
Sah ich, selbst ungesehen, sie allein . . .
Und dennoch sagte Guise mir bestimmt,
Daß jener freche Räuber um mein Haus
Geschlichen und gewartet, bis ich es
Verließ, sich dann hinein zu stehlen! Hätt'
Er sich getäuscht? (Er sieht den am Boden liegenden Handschuh.) Ha, was
ist das?! (Ihn aufnehmend und betrachtend) Ein Handschuh . . .
Die Krone Frankreichs kunstvoll eingestickt . . .
Der wohlbekannte Namenszug . . . Kein Zweifel!
Auf schneller Flucht verlor er ihn. Warum
Kam ich zu spät, mit Blut die Schande ab=
Zuwaschen, — ja, mit seinem Blut und . . . ihrem?! —
Er ist entfloh'n . . . doch sie . . . sie kann mir nicht
Entgeh'n! — Dort ist sie, (auf die Flügelthür rechts zeigend)
und frohlockend, daß
Der Buhle glücklich noch entkommen, spottet
Sie des betrog'nen Gatten. — Ja, ich will
Durchbohren das verrätherische Herz! —
Erst sie . . . dann er! — (Auf die Thür rechts zuschreitend, dann
plötzlich stillstehend) Was fesselt meine Schritte?! . . .
Unmöglich . . . ich vermöcht' es nicht! — Wenn ich

Das Engelantlitz sähe, schwände mir
Der Wille und die Kraft . . . [Unglücklicher! . . .
Die dich betrog, verrieth, entehrte, die
Sich selbst entwürdigte . . . Du liebst sie heiß
Wie je! — O welche Qual zu lieben da,
Wo man verachten muß!] — Ohnmächtig kämpft
Der Wille gegen Leidenschaft; . . . und ich —
Ich will sie tödten — sie, ein schwaches Weib,
Weil ihr zu widersteh'n sie nicht vermochte?!
Nicht einmal treulos darf ich ja sie nennen,
Wenn sie von dem sich wandte, den sie nie
Geliebt! — War ich es nicht, der rauh und hart
Und grausam sie auf dunkle Wege trieb,
Sie von mir schreckte? . . . Ach, so habe ich
Das Recht verwirkt selbst auf den kargen Antheil,
Den ich an ihrem Herzen einst besaß,
Verwirkt die Hoffnung, je es zu erobern! —
[Und dennoch kann ich anders nie gesunden
An Herz und Geist. Schon fühle ich es, wie
Mein Hirn des Wahnsinns Truggebilde zeugt.
Bald könnte er mit Recht darüber spotten,
Daß Eifersucht den armen . . . armen Mann
Zum Narren machte. — Nur ein Mittel gibt's,
Davor mich zu bewahren. — Ja, so sei's!]
Das wilde Herz will ich zur Ruhe bringen;
Dann ist sie frei von der verhaßten Fessel,
Und ich bin frei von rettungsloser Qual. —
O Blanche, warum thatest du mir das?!
Warum nahmst du des Lebens Möglichkeit

Dem, der dich mehr geliebt hat, als sein Leben?! —

(Er zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn.)

Die enge Kapsel dieses Ringes birgt
Den sichern Tod. Er soll mein Retter sein. —

(Er trinkt; dann tief aufathmend)

Nun ist's gescheh'n . . . Hältst du, was du versprichst,
Du gift'ger Stoff, so ist es aus mit mir
In wenigen Minuten, und es merkt
Niemand, daß du der Thäter. — Sonderbar!
Fast scheint's, als ob durch diesen Todestrank
Auch alle Leidenschaft ertödtet wäre,
Die mir allein den Durst nach ihm erregt. —
Sie möchte ich noch einmal seh'n . . . Doch nein!
Des Sterbens Anblick würde sie entsetzen.

(Er setzt sich auf das Ruhebett links.)

So einsam, wie mein Herz im Leben blieb,
So einsam soll es scheiden . . .

Vierzehnter Auftritt.

Der Vorige. Blanche. Später **Pagen, Diener** und ein **Arzt.**

Blanche
(kommt leise und vorsichtig durch die Flügelthür rechts; für sich).

Er ist fort,
Und dort ist mein Gemahl . . . Das ist mir lieb.

(Sie geht langsam auf ihn zu.)

Clèves
(den Kopf erhebend und sie erblickend; für sich).
So soll ich sie denn doch noch einmal sehen! —
(Laut) Sie kommen zu mir, Blanche?

Blanche.
Ja, ich komme
Als eine Bittende . . .

Clèves (bedeutungsvoll).
Dann wünsche ich,
Daß die Erfüllung lange Zeit nicht ford're.

Blanche.
Das wird sie nicht. Vergönnen Sie mir nur
Ein kurzes Wort.

Clèves.
Die Zeit, worüber ich
Verfügen kann, gehöret Ihnen ganz;
Ich bitte, sprechen Sie.
(Auf eine Bewegung von ihm setzt sich Blanche auf einen neben dem Ruhebett stehenden Sessel.)

Blanche.
Ich kränkte Sie
Durch ungerechten Argwohn, daß Sie mein
Vertrau'n gemisbraucht . . .

Clèves.
Und von wannen kommt
Jetzt Ihnen die Erkenntniß?

Blanche.

Ich vernahm,
Daß uns ein Lauscher nahe war, als wir
Allein uns glaubten in dem Park . . .

Clèves.

. . . Wer war es?

Blanche (mit Anstrengung).

Er war's, von dem ich sprach in jener Stunde . . .

Clèves (nach kurzer Pause).

Und wie erfuhren Sie es?

Blanche (leise).

Durch ihn selbst.

Clèves.

Ihn selbst! — Und wann?

Blanche.

Ich werde nichts verbergen.
Kaum hatten Sie mich einsam hier gelassen,
Als plötzlich er hereindrang und mich zwang,
Ihn wider meinen Willen anzuhören.
Nur das hab' ich vernommen, was soeben
Ich Ihnen mitgetheilt. — Entrüstung gab
Sodann mir Kraft, ihm zu entfliehen. — Ach!
Sie sehen nun, daß mein Vertrauen wieder
Das alte ist . . . Ich sehnte mich, noch heute
Vergebung zu erlangen . . .Find' ich sie?

Clèves (feierlich).

Im Namen Gottes! Reden Sie die Wahrheit?

Blanche.

Ich schwör's bei meiner Mutter Angedenken!
Und nie sprach ich den Herzog sonst allein.

Clèves
(für sich, sich die Stirn trocknend).

Ich danke dir, mein Gott! (Blanche's Hände fassend) O meine Blanche!
Ein Engel sandte Sie in dieser Stunde
Zu mir! — Sie wissen nicht, wie Sie mir wohl
Gethan! — Vergebung wollen Sie von mir?
Ich bin es, der sie suchen muß bei Ihnen . . .
Ich habe schwer gefehlt . . . ich habe viel
Geliebt . . .

(Er zuckt zusammen.)

Blanche.

Was haben Sie? Sie scheinen krank!

Clèves.

Nein, nein! . . . (Sie flehend ansehend) Ach, Blanche, könnte einmal nur
Aus deinem Aug' ein Liebesstrahl mich treffen!

Blanche.

Mir ist in diesem Augenblick, als ob
Mein Herz gereinigt wäre von dem Trug

Der Sünd', — als ob aus einem Irrthum ich
Erwachte . . . (ihn umfassend) Ach, mein Freund!

Clèves
(die Hand auf ihr Haupt legend; mit Anstrengung).

Gott segne dich!
(Er sinkt ächzend zurück.)

Blanche.

Ich sehe, Sie sind krank, . . . ich will nach Hülfe . . .

Clèves (sie festhaltend).

Es geht vorüber . . . Ach, verlass' mich nicht . . .
Nur kurze Zeit noch . . .

Blanche (aufstehend).

O mein Gott! Er stirbt . . .
(Sie macht eine Hand frei und schellt heftig mit der auf dem Tische stehenden Klingel, seine Stirn mit einem Tuche trocknend.)
Ein kalter Schweiß befeuchtet seine Stirn . . .
(Ein Page tritt hinten ein.)
Der Prinz ist krank . . . Schnell einen Arzt . . . nur schnell . . .
(Page ab.)
Erkennen Sie mich nicht, mein theurer Freund?

Clèves (die Augen öffnend).

Ja, ich erkenne dich . . . ich liebe dich . . .
(Er fällt zurück und bleibt nach wenigen Zuckungen regungslos liegen.)

Blanche
(stößt einen Schrei aus und ringt die Hände).

Und keine Hülfe!

(Ein Arzt, von Dienern und Pagen gefolgt, tritt ein.)

Gott sei Dank! (Zum Arzt) Seht hier
Den Prinzen . . . eine Ohnmacht ist es wol . . .

Arzt (nachdem er den Körper untersucht).

Hier thut des Menschen Hülfe nicht mehr noth;
Ein Herzschlag endete des Prinzen Leben.

Blanche (über der Leiche zusammenbrechend).

O Gott, durch meine Schuld ward er getödtet!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Garten am Kloster der Dominicanerinnen Prouille bei Carcassonne in den Pyrenäen, mit Aussicht auf das Gebirge, welches sich im Hintergrund zeigt. Links das Kloster und die Klosterkirche mit epheubedeckten Mauern. Einige Stufen führen aus dem Kloster in den Garten hinab. Rechts Bäume und Gebüsch. Es ist heller Sonnenschein.

Erster Auftritt.

Blanche

(kommt in tiefer Trauer allein von links die Stufen herab aus dem Kloster und schreitet langsam nach dem Vordergrunde).

Wie wohl die Luft mir thut, die hier ich athme! —
Die Stätte, die in mütterliche Obhut
Das frohe, sorgenlose Kind genommen,
Sie bot nun auch der Witwe ein Asyl
Und reichte Balsam ihrem wunden Herzen.
Hier fühl' ich mich zum ersten male wieder

Befreit vom Druck der irdischen Gewalten;
[Die stürm'sche Woge der Vergangenheit
Bricht sich an diesen stillen Klostermauern,
Und mild herab aus lichten Himmelshöh'n
Senkt sich der heil'ge Frieden der Ergebung. —]
Nur in die Zukunft richtet sich der Blick,
Wo ihm die Ewigkeit entgegenwinkt;
Aus ihrem Schos empfangen wir das Glück,
Wenn dieses Leben in das Nichts versinkt. —

(Nach links sehend)

Sieh', wie der Epheu an der Kirchenwand
Hinauf sich rankt bis zu dem höchsten First!
So strebt empor mein Hoffen in das Land,
Wo du, o Herz, Erlösung finden wirst.

(Sie bleibt mit gen Himmel gerichtetem Blick und über der Brust gefalteten Händen einen Augenblick stehen.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Die **Herzogin von Valentinois** kommt, ganz in Schwarz und tief verschleiert, von rechts.

Herzogin.

Dort ist sie . . . im Gebete, wie es scheint . . .
Faßt zage ich, sie anzureden; doch
Es muß gescheh'n . . . (Einige Schritte vortretend, zu Blanche)
Verzeihen Sie, Prinzessin . . .

Blanche (sich umwendend).

Wer kann mich hier mit diesem Namen rufen?

Herzogin.

Ein Wesen, das des Schicksals rauhe Hand
Tief niederbeugte, . . . so wie Sie.
(Sie schlägt den Schleier zurück.)

Blanche.

Sie sind's,
Frau Herzogin?! . . . Ihr Anblick . . .

Herzogin.

. . . stößt Sie ab;
Wie könnt' es anders sein. — Doch schenken Sie,
Die Trauernde, Gehör der Trauernden.

Blanche.

Was hätte mir, der von der Welt Geschied'nen,
Die Frau zu sagen, die die Welt beherrscht?

Herzogin.

Es hat sich viel verändert in der Welt,
Von der Sie sagen, daß ich sie beherrsche.
Ach, meine Macht — sie sank mit dem ins Grab,
Der sie mir gab! — Sie wissen, daß der König,
Stets ritterlichem Spiele hold, auf dem
Turniere zu der Doppelhochzeitfeier,
Wobei er selbst, geschmückt mit meinen Farben,
Für seine Dame eine Lanze brach, —
Zum Tod verwundet ward durch Graf Montgomery . . .
Ach, von Britannien kam mir stets das Unheil! —
Bald gab der Tod Befreiung ihm von Qual

Und Frankreich einen neuen Herrscher. Dieser,
Mit wenig Achtung für den kaum Entschlaf'nen,
Beeilte sich, die zu vertreiben, welche
Dem Könige und Frankreichs Wohl ihr ganzes
Dasein geopfert. Auch ich wurde nicht
Verschont von mancher Kränkung; doch mein Herz,
Des tiefsten Schmerzes voll, empfand sie kaum.
Man hätte mich nicht fortzuweisen brauchen, —
Mich trieb's von selbst hinweg . . . Ich zog mich nach
Anet zurück, dem stillen Zufluchtsort,
Den die verschwenderische Liebe des
Geschiedenen Monarchen mir bereitet,
Dort seinem Angedenken ganz zu leben.

Blanche.

Den Schmerz begreif' ich, welchen Sie empfinden.
Was aber führt Sie in dies ferne Kloster?

Herzogin.

Ein unabweisbar Drängen des Gewissens,
Sie aufzusuchen und von Ihren Lippen
Das Wort zu hören, welches ihm allein
Noch Ruhe geben kann.

Blanche.

Und welches Wort
Aus meinem Munde hätte solche Kraft?

Herzogin.

Das Wort: Vergebung! (Bewegung Blanche's.) Ja, der
Schuldigen

Geziemet das Bekenntniß ihrer Schuld;
O nehmen Sie's als meine Buße an! —
Ich haßte Sie, ich haßte Ihren Gatten;
Sie zu verderben und durch Ihr Verderben
Noch and're Plane zu befördern, strebt' ich . . .
Es galt, den Herzog von Nemours . . .

Blanche.

Genug!
Hier war allein des Herzens Schwäche schuldig.

Herzogin.

Ich weiß, daß mir dabei nur wenig blieb
Zu thun; doch war die Absicht da, und ich —
Ich quälte grausam Sie und Ihren Gatten,
Indem ich Mistrau'n warf in beide Herzen
Und wilde Eifersucht in seinem schürte.
Von ihm kann ich Vergebung nicht empfangen,
Die Last bleibt meiner Seele, — können Sie
Mir meine Schuld verzeih'n.

Blanche.

Ich habe selbst
So viel Vergebung nöthig, daß ich sie
Am wenigsten versagen darf.

Herzogin.

Sie sind
Noch gütiger als ich zu hoffen wagte,
Und mehr wie je empfinde ich den Abgrund,
Der mich von Ihnen trennt. Doch such' ich nicht mehr

Mit Haß ihn auszufüllen, — nein, mit Reue,
Mit Demuth und . . . Bewunderung. — Vermöcht' ich
Dem Glücke Sie zurückzugeben, das Sie
Verdienen! Dann erst fühlt' ich mich entsühnt.

Blanche.

Zu welchem Glücke wollen Sie mich führen?
Wie wissen Sie, ob ich unglücklich bin?
Wie wissen Sie, daß ich das Glück verdiene?

Herzogin.

Ich sehe Sie in Ihres Lebens Frühling
Begraben hinter finstern Klostermauern. —
Gedenken Sie nicht eines treuen Herzens,
Das Ihrer harrt? . . . Der Herzog von Nemours . . .

Blanche.

Wenn Sie in seinem Auftrag zu mir kamen,
So braucht' es weit'rer Worte nicht.

Herzogin.

Sie irren;
Der Herzog weiß von meinem Hiersein nichts.
Von seinem Freunde, dem Vidame von Chartres,
Erfuhr ich, daß er einem tiefen Gram
Zur Beute ward, seitdem Sie ihm verschwanden.
Niemand erkennt in ihm den heitern Prinzen;
Er sucht die Einsamkeit, scheucht jedermann
Zurück, — selbst Ihrem Ohm gelang es kaum,
Die alten Rechte wieder zu gewinnen.

Blanche.

Von ihm schon hört' ich, was Sie jetzt mir sagen.

Herzogin.

So seien Sie barmherzig gegen ihn
Und gegen sich, und ziehen Sie ihn an
Der Liebe Ariadnefaden aus
Dem Schmerzenslabyrinth.

(Die Klosterglocke schlägt langsam zum Gebet an.)

Blanche.

Ich zweifle nicht,
Daß Sie mein Bestes wollen, Herzogin;
Doch wir verstehen wol einander kaum. —
Die Glocke ruft mich zum Gebet; ich folge
Der frommen Sitte dieses Hauses gern;
Daher verzeih'n Sie, wenn ich Sie verlasse.
Auch Ihnen sollen meine Bitten gelten,
Der Himmel gebe Ihnen seinen Frieden.

(Sie geht links die Stufen hinauf in das Kloster.)

Dritter Auftritt.

Die Herzogin von Valentinois (allein; ihr bewegt nachsehend).

Ja, wer den Frieden hätte, den du fandest!
Nichts Irdisches berührt dich mehr . . . (Die Hand aufs Herz legend) und hier —
Hier steigen immer noch die Leidenschaften

Zu neuem Kampf empor aus ihren Gräbern.
Fürwahr, du hast das beff're Theil erwählt!

(Sie geht rechts hinten ab.)

Scenenwechsel.

Sprachzimmer im Kloster. Gothische Architektur. Im Hintergrund eine Gitterthür; rechts eine gewöhnliche Thür.

Vierter Auftritt.

Der **Herzog von Nemours** und der **Vidame von Chartres** kommen von rechts.

Nemours (sich umsehend).

So wären wir denn hier . . . Ein trüber Ort,
Der wenig Hoffnung weckt! . . .

Vidame.

Nur Muth, mein Prinz!
Der Muthige allein gewinnt, und wenn
Sie jetzt den Glauben an sich selbst verlieren,
Wo die Entscheidung naht, verlieren Sie
Zugleich die Kraft, die uns den Sieg verbürgt.

Nemours.

Ach, hätt'st du sie geseh'n in jener Nacht,
Wie sie mit niederschmetternder Verachtung

Mich von sich stieß, — du würdest es begreifen,
Daß jetzt ich zage.

Vidame.

Doch Sie wissen ja,
Was damals ihren Zorn zumeist erregt;
Das unheilvolle Misverständniß mit
Dem Brief . . . längst hab' ich es gelöst, und sie —
Sie weiß, weshalb Sie sich zu jenem Brief
Bekannt. Ich sah es wohl, es rührte sie . . .

Nemours.

Du glaubst, mein Freund? . . . Ach, jedes Tröpflein
Hoffnung
Saug' ich begierig ein! . . .

Vidame.

O, wäre ich
Im Stande, wieder gut zu machen, was
Ich ahnungslos verbrach an Ihnen beiden,
Für deren Glück ich alles opfern möchte!
Nicht oft genug vermag ich es zu hören,
Daß Sie dem alten Thoren ganz verzieh'n.

Nemours (ihm die Hand auf die Schulter legend).

Ich wiederhol' es gern . . . Doch nun, mein Freund,
Nun geh' . . . Die Zeit verrinnt nur allzu schnell,
Und unerbittlich ist des Klosters Brauch.
Ja, segnen will ich dich, wenn dir's gelingt,
Sie zu bewegen, daß sie hier mich sehe.
Aus deinem tiefsten Herzen nimm die Worte,

Mein Elend ihr zu schildern, zur Gewährung
Die Seele ihr zu stimmen. Kommt sie nur,
So will ich weiter für mich selber sprechen.

Vidame.

Wenn sie nicht kommt . . . dann hat sie auch kein Herz,
Werth, daß das Ihre seinetwegen breche.
Doch sie wird kommen.
(Er geht durch die Gitterthür, die auf sein Klingeln von innen geöffnet wird, ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Herzog von Nemours
(allein, nachdem er dem Vidame eine Weile nachgesehen).

Sie wird kommen! . . . Ach,
Was liegt verborgen hinter diesen Worten!
[Des sehnsuchtswunden Herzens Heilung, oder
Die letzte Wunde, die den Tod ihm gibt!
Ein Uebermaß von Wonne oder Jammer!]
Ich soll sie wiederseh'n, nicht mehr gefesselt,
Es sei denn, daß sie selbst sich Fesseln schmiede!
[Ach, liebt sie noch, dann stürzt ihr Herz die Schranken,
Die sie ihm selbst errichtet hat; die Stimme,
Die sie verstanden vor der Schreckensstunde,
Da Berge plötzlich zwischen uns sich thürmten,
Dringt wieder in ihr Herz, die Berge sinken,
Und vor uns liegt in weiter grüner Eb'ne
Das Paradies der Liebe und des Friedens! — —

Komm' nur zu mir; nichts brauchst du mehr zu fürchten,
Nicht mehr vor meinem Ungestüm zu bangen!
Ach, sehr genügsam lehrtest du mich sein! —
Bezwungen hab' ich die entflammte Seele,
Den wilden Strom der grenzenlosen Sehnsucht
Zurückgebannt ins Ufer der Geduld,
Auf daß er, überfließend vor der Zeit,
Das karge Fleckchen Land, drin meine letzte,
Unsich're Hoffnung wurzelt, nicht verschlinge.
Wer so sich zwang, der will nicht wild erobern, —
Die süße Niederlage der Versöhnung
Erhofft er als der Selbstbekämpfung Preis.] — —
Und wenn sie doch nicht käme? . . . Wenn mein Ruf
Kein Echo fände mehr in ihrer Brust? —
Fort, fort mit dem Gedanken! Ich bedarf
Der Liebe ganze, feste Zuversicht,
Um ihrer Liebe Zuversicht zu wecken. — —
Ach, dieses Harrens langes Folterbett
Zehrt mir das Mark des Muthes aus der Seele!
Wenn sie ihn abwies? . . . Wenn er zauderte,
So bitt're Kunde mir zu überbringen? . . .
Ich will nicht Schonung, will Gewißheit haben . . .

(Er macht einige hastige Schritte nach dem Hintergrunde; in diesem Augenblick öffnet sich die Gitterthür, und Blanche erscheint in derselben mit dem Vidame. Nemours weicht sprachlos nach vorn zurück.)

Sechster Auftritt.

Der Vorige. Blanche und der **Vidame von Chartres** aus der Gitterthür des Hintergrundes heraustretend. Die Thür schließt sich hinter ihnen.

Vidame
(zeigt stumm auf Nemours, der in heftigster Bewegung und unfähig, einen Schritt vorwärts zu machen, stehen bleibt).

Blanche
(bleibt gleichfalls dicht an der Gitterthür stehen und senkt den Blick zu Boden).

Vidame (zu ihr, leise).
Ich gehe. Das, was Sie einander jetzt
Zu sagen haben, braucht des Zeugen nicht.
(Er geht durch die Thür rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Blanche. Nemours. Zuletzt der **Vidame von Chartres.**

Blanche (einige Schritte vortretend).
Sie seh'n mich hier, wie Sie's gewünscht, Herr Herzog.

Nemours.
Verzeihen Sie, wenn mir bei Ihrem Anblick
Die Worte fehlen . . . selbst des Dankes Worte.
Solch plötzlich Glück nach langer Ungewißheit
Erfüllt die Seele mit Empfindungen,

Die jeder Sprache spotten! . . . (Ihr näher tretend) Brachten Sie
Kein allzu großes Opfer, da sie kamen?

Blanche.

Ein Opfer? — Nein! — Mit Ihrer Bitte habe
Ich einen eig'nen Wunsch zugleich erfüllt.

Nemours.

Fast heg' ich Mistrau'n gegen so viel Huld . . .
Ihr Wunsch und meine Sehnsucht fanden sich
In einem Ziel vereint? . . .

Blanche.

An diesem Ort
Zu täuschen, wäre doppelt frevelhaft.

Nemours.

Ach, segnen will ich diese düstern Räume,
Wo jetzt der Hoffnung Auferstehung mir
Durch solche Himmelsbotschaft wird zu Theil!

Blanche.

Fast fürchte ich, Sie deuten meine Worte
In einer Weise, die Sie irreführt. —
Noch einmal habe ich Sie sehen wollen,
Damit Sie es aus meinem Mund vernähmen,
Daß dieses heiligen Asyles Pforte
Für mich sich niemals wieder öffnen wird. —
Deshalb kam ich hierher.

Nemours.

Deshalb? — Deshalb,
Um selbst den Dolch mir in die Brust zu stoßen!? . .
So wollen Sie den Hoffenden enttäuschen? —
[Geharret hab' ich dieser Stunde, wie
Im Meeressturm verschlagen, auf das Land
Der Schiffer harrt. Um diese Mauern bin ich
Wie manchen Tag, wie manche lange Nacht,
Ein stummer Wächter meines Grams, geschlichen,
Mit Thränen das Gestein benetzend, das
Sie neidisch vor mir barg, mit tausend Seufzern
Die Luft erfüllend, die Sie athmeten,
Ob endlich nicht ein Blick aus Ihren Augen
Vielleicht mich träfe und mir freundlich winkte!]
Nun ist die lang ersehnte Stunde da,
Und ach, dieselbe Hand, die alles zu
Gewähren mir vermöchte, raubt mir alles!
Das ist zu grausam! —

Blanche (bewegt).

Sagen Sie das nicht! —
Ich hoffte, daß es mir gelingen würde,
Auch Sie zu überzeugen, daß ich anders
Nicht wählen durfte.

Nemours.

Und was zwänge Sie
Zu solcher Wahl, die all' mein Glück zertrümmert?
Der Himmel will, daß sich die Herzen finden,
Und die sich fanden, ewig sich verbinden.

Blanche.

Der Himmel will, daß sich die Herzen prüfen . . .

Nemours.

Und haben wir die Prüfung nicht bestanden?
Was könnte uns noch trennen?

Blanche.

Dessen Bild,
Dem ich an heil'ger Stätte Lieb' und Treue
Gelobt . . . der sie verdiente, wenn sie je
Verdient ward . . . dem zum Dank das Herz ich brach.

Nemours.

So wollen Sie mich einem Schatten opfern?
Den Lebenden gehört die Welt und nicht
Den Todten. — Denken Sie denn nicht an mich?
Nicht, daß Sie hier ein Leben retten können?
Nicht auch an sich? — Wenn Sie noch lieben, dann
Erlösen Sie sich selbst von Qualen, die
Sie nur allein sich aufzubürden suchen.
Zerreißen Sie den Flor, der Ihrem Auge
Den Wonnestrahl des neuen Tags verhüllt!
Weshalb erschrecken vor des Glückes Glanz?

Blanche.

Glück blühet nimmer auf dem Grund der Schuld,
Und sie zu sühnen, müssen wir uns strafen.

Nemours.

Wo ist hier Schuld? Weshalb ist Strafe nöthig?
Was thaten wir, daß uns die Welt verdamme?!

Blanche.

Die Welt ist nicht das höchste Tribunal,
Von dem die Herzen ihren Spruch empfangen

(Die Hand auf die Brust legend)

Doch einen Richter gibt es, der untrüglich
Uns zeiget, wo sich Schuld und Unschuld scheiden . . .

Nemours.

Und wessen klagt uns dieser Richter an?
Daß wir uns lieben, lieben mußten? O!
Dann rufe er die Mächte zu Gericht,
Die uns're Herzen aneinander zwangen! —
Und gäb' es eine Schuld, wär ich auch schuldig,
Nicht kann, nicht will ich Reue fühlen, daß
Mein Herz empfindet, was es besser macht. —
Und Sie . . . ach, weiß ich es denn nicht zu gut,
Wie sehr Sie gegen Ihre Liebe kämpften,
Sie mir verbargen und fast zur Verzweiflung
Mich trieben?! . . . Und Sie wollen schuldig sein?! —
Selbst der, der nicht mehr ist, er würde wahrlich
Die anzuklagen nimmer wagen, die
Mit unerhörter Selbstverleugnung ihn
Zum Kampfgenossen ihrer Tugend machte.

Blanche.

Sein letzter Hauch war Liebe und Vergebung.

Nemours.

Und dennoch wollen Sie uns beide opfern?

Blanche.

Des Edelen Vergebung kann die Schuld
Nicht von dem Herzen nehmen; tiefer nur
Läßt sie die eig'ne Sünde uns empfinden.

Nemours.

Ach, Ihrer kalten Tugend gilt es gleich,
Ob Sie durch Ihre Worte meine Brust
Mit einem Schmerz erfüllen, den Sie nicht
Empfinden, nicht begreifen! . . .

Blanche.

O, mein Gott!
Du weißt, ob ich ihn fühle, ihn verstehe!
Zwiefach durchbohrt er mich, denn ach, ich leide
Für mich und auch für Sie! — Doch muß es sein. —
Schmerz ist ein Gast, den wir nicht gern empfangen,
Und dennoch bietet er uns hohe Gaben,
Wenn wir ihn zu verstehen uns bemüh'n . . .
Er gibt mehr, als er nimmt.

Nemours (heftig).

Er nimmt mein Leben! —
Ich höre Ihre Worte, aber ich
Verstehe nur, daß Sie ein Urtheil sprechen,
Das mich verdammt und wie ein Tropfen Eis
In meines Herzens Gluten zischend fällt. —
O Blanche, wenden Sie sich nicht von mir!
Ich flehe nicht um Glück, ich flehe um

Errettung vor dem Bösen. Seien Sie
Mein guter Engel, mein Gewissen! — Ach,
Durch meine Liebe erst ward ich erhoben
Aus wüstem Taumel, aus der Niedrigkeit
Selbstsüchtigen Genusses zu dem Glauben
An Reinheit und an Tugend! — Wollen Sie
Dem Sünder Ihre Hand nicht bieten, um
Auf guten Bahnen weiter ihn zu leiten?
Ach, wollen Sie zurück ihn stoßen in
Den Abgrund, der ihm tiefer gähnt als je,
In den er stürzen müßte, zu betäuben
Den Schmerz, für den es keine Heilung gibt?

Blanche.

Nicht so, mein Freund! Ich kenne beſſ're Heilung,
Als die uns selbstbetrüg'risch unſ'res Herzens
Verblendung in Erfüllung eitler Wünsche
Vorspiegelt. Nein, dort liegt die Heilung nicht.
Ich fühle, daß es eine Wahrheit gibt,
Die uns erhebt, indem sie unser Glück
Zerbricht. Sie müssen wir erfassen; sonst
Sind wir verloren in dem Sturm des Lebens.
Was uns ein Unglück dünkt, führt uns zu Quellen,
Die unerschöpfliches Erquicken spenden
Und stets dem Glücklichen verborgen bleiben.
Wer duldet, der gewinnt, und aus Entsagung
Erwächst ein höh'res Glück, worin der Geist
Sich selbst erkennt in seiner Ewigkeit. —

Es thronen heil'ge Mächte über uns
Und neigen freundlich sich, wenn wir sie rufen.
Da suchen Sie die Kraft zum Ueberwinden
Und nicht bei der . . . die selbst der Kraft bedarf.

Nemours.

O, reden Sie von Kampf nicht und von Schwäche!
Aus Ihren Worten spricht des Herzens Kälte!
Sie sind erbarmungslos, weil Sie mich nicht
Mehr lieben! Nimmermehr hätt' ich's geglaubt!
Kann je ein Herz vergessen, daß es liebte?
Und wenn es das nicht kann, kann es dann dulden,
Daß elend der verzweifle, den es liebt?
Was wagen Sie dagegen noch zu sagen?

Blanche (für sich).

O steh' mir bei, mein Gott! . . . Ich unterliege! —
(Laut) Ich wage es, in dieser letzten Stunde,
An diesem heil'gen Orte, zu bekennen,
Daß ich Sie niemals mehr wie jetzt geliebt . . .
Und wie ich Sie geliebt . . . das wissen Sie.
O lassen Sie mich diese Liebe läutern
Vom Unverstande irdischen Begehrens!
Thät' ich es nicht, so dürfte die Erinn'rung
An das, was Süßestes auf Erden ich
Mit meinem ganzen Erdenglück erkaufte,
Mir in das Reich der Seligen nicht folgen;
Was Sünde zeugte, hat dort keine Stätte.
Die Liebe, die begehrt, ist nicht die höchste,

Weit höher gilt die Liebe, die entsagt. —
Erheben Sie sich über diese Zeit!
Auf einem Grabe, das wir selbst gegraben,
Erbaut sich nicht des Glückes heit'rer Tempel.
Die Welt zerstört in ihrer Wirklichkeit
Das Ideal, das uns're Seele träumte;
Was hier ein Traum ist, wird dort Wahrheit sein,
Und diese kurze Spanne Zeit verrinnt
In Frieden, den die Hoffnung überstrahlt . . .
Das Herz bleibt bei dem Herzen . . Harren wir! . . .

Nemours (niedersinkend).

O süße Heil'ge, was verlangest du
Von mir, dem jammervollen Erdensohne?!
In deinen Himmel dringt kein sterblich Wesen!
Des Lebens weite Wüste liegt vor mir, —
Wo finde ich den Muth, sie zu durchzieh'n?!
Das Ziel ist fern, und die Versuchung wird
Die Lockung für den Wanderer nicht sparen.
Dein frommes Herz birgt sich an heil'ger Stätte, —
Ich Sünder finde keinen Halt in mir,
Wenn du mir fehlst.

Blanche
(sich zu ihm beugend, ihre Hand auf sein Haupt legend, zärtlich).

Ich werde dir nicht fehlen.
Stets, wenn du meiner denkst . . . bin ich bei dir
Und zeige dir den Weg . . . den Weg der Pflicht.
(Sie richtet ihn auf.)

Auf hohe Stufe stellte dich das Schicksal,
Verlieh dir reiche Gaben; wende sie
Zum Wohle deines Landes an, und Segen
Wird deinen Schritten folgen und dir Frieden
Des Herzens geben. — Ja, mein Freund, da liegt
Der Weg, da liegt Erlösung, liegt — der Sieg.

Nemours.

Wenn's ein Gebot für mich auf Erden gibt,
So ist's das deine, Vielgeliebte du!
O sprich zu mir! Ach tröste mich! — Was ich
Begreifen soll, das ist mir noch so fern.

Blanche.

Geduld, mein Freund! Wir werden überwinden.
Die gramdurchwühlte Brust — sie ist der Garten,
In den der ew'ge Gärtner stets am liebsten
Die Wunderblume der Erlösung pflanzt;
Der wahre Himmelsschlüssel ist der Schmerz.

Nemours.

So müssen wir denn scheiden?

Blanche.

Ja, Geliebter!
Sei ruhig, mach' es uns nicht allzu schwer!
Die Zeit, die uns vergönnt ist, geht zur Neige.
(Nemours sinkt nieder.)
Ich segne dich mit meiner Liebe Segen . . .

Wenn du mich liebst, gedenke meiner Worte.

(Nemours vergräbt sein Gesicht in ihre Hände und schluchzt.)

O mache mich nicht schwach . . . ich bin ein Weib . . .

(Sie macht ihre Hände frei; er blickt flehend zu ihr auf.)

Ich gehe . . . meine Liebe bleibt mit dir.

(Sie haucht einen Kuß auf seine Stirn und geht schnell durch die Gitterthür hinten ab. Nemours wankt ihr einige Schritte nach, bleibt dann stehen und preßt beide Hände vor sein Gesicht. Der Vidame erscheint von rechts und geht auf Nemours zu, der sich an seine Brust wirft. Der Vorhang fällt.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.